Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meiners, Christoph,

Ueber den thierischen Magnetismus

Lemgo 1788

Phys.sp. 453 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10134303-0
VD18 14567326

Ueber den thierischen Magnetismus

Von

C. Meiners
Professor der Weltweisheit in Göttingen.

Lemgo,
im Verlage der Meyerschen Buchhandlung
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Magnetismus ist bisher mehr belacht als ernstlich geprüft worden, und es scheint fast, als wenn die meisten Lacher eine ernstliche Prüfung gescheut hätten, aus Furcht, auf Facta und Gründe zu stoßen, welche zu erklären und zu wiederlegen sie nicht im Stande seyn möchten. Die Absicht der gegenwärtigen Untersuchung ist daher, etwas dazu beyzutragen, daß man eine wunderbar scheinende Heilart genauer kennen lerne, die durch die Begünstigung des Hanges zu geheimen und übernatürlichen Künsten, und durch die Feindschafften und Spaltungen, die sie selbst in mehrern

teutschen Städten unter den angesehensten Familien anrichtet, ungleich nachtheiliger wird, als durch die schädlichen Wirkungen, welche sie etwa auf die Gesundheit einzelner magnetisirter Personen haben könnte. Wenn meine Bemühungen nur einigermaaßen meinen Absichten entsprechen, so habe ich immer Ursache mich zu freuen, daß ich meine geringen Talente und Kenntnisse zur Bestreitung von verfinsternden und verwirrenden Denkarten und nicht zur Bestreitung solcher Lehren angewandt habe, auf welche die Ruhe und Tugend der aufgeklärtesten und besten Menschen gegründet ist.

Die Nachrichten über die Zufälle und Heilung der drey leztern Kranken habe ich aus Briefen des Herrn Doctor Wienholt an Herrn Hofrath Feder genommen, welche Briefe mein Freund mir mitzutheilen die Erlaubniß hatte.

Herr

Herr D. Wienholt hatte sogar die Güte es zu erlauben, daß ich seine Briefe, wenn ich wollte, drucken lassen dürfte. Dies that ich aber deßwegen nicht, weil ich gleich den Vorsaz hatte, die wichtigsten Data herauszuziehen, und in einer Untersuchung über den Magnetismus mitzutheilen. In den nachher gedruckten Aufsäzen des Herrn Doct. Wienholt wird man zwar die Geschichte der einen Kranken weitläuftiger, als in meinen Auszügen seiner Briefe finden, allein über die beyden andern Kranken werden meine Leser in dem historischen Theile dieser Untersuchung manches antreffen, welches Herr W. aus wichtigen Gründen nicht bekannt zu machen für gut gefunden hat. Da aber Herr W. wuste, daß ich seine Briefe zu einer Untersuchung über den Magnetismus nuzen würde, und da er dennoch die Erlaubniß dieses thun zu dürfen nicht zurückgenommen hat, so

brauche ich, glaube ich, weiter keiner Entschuldigung darüber, daß ich eins und das andere erzählt habe, welches er zu unterdrücken bewogen wurde.

Der Aufsaz des Lyonischen Arztes Petetin ist zu merkwürdig, als daß ich hoffen könnte, daß er vor der Ostermesse nicht irgendwo werde übersezt werden. Wenn dies aber auch geschehen sollte, so werden meine Leser es mir doch leicht verzeihen, daß ich ihnen einen vollständigen Auszug aus dieser Schrift in die Hände geliefert habe, da der Inhalt derselben mit meiner Untersuchung so nahe verwandt ist.

Es läßt sich voraussehen, daß mehrere Freunde des Magnetismus sich gegen meine Untersuchung erheben werden. Ungeachtet ich hoffe, daß dieses mit der, wahren Gelehrten anständigen Mäßigung geschehen werde, so habe ich mir doch

vor-

vorgenommen, solche Gegenschriften weder zu lesen noch zu beantworten, ausgenommen wenn dies Büchelgen etwa von neuem wieder aufgelegt werden sollte. Ich habe in der gegenwärtigen Schrift alles gesagt, was ich über und wider den Magnetismus zu sagen wuste, und wenn ich mich also in Streitigkeiten einließe, so würde ich das Gesagte wiederhohlen müssen. Es steht den Vertheidigern des Magnetismus frey, ihre Sache fernerhin so gut vorzutragen, als sie nur immer können, und das Publicum wird alsdann schon den lezten und unwiderruflichen Ausspruch über das Gewicht unserer Gründe und Gegengründe thun. Meine Art zu arbeiten leidet es durchaus nicht, daß ich zu jeder Zeit einen jeden Angriff auf meine vollendeten Werke abhalten oder zurückschlagen könnte. Wenn ich eine Arbeit geendiget habe, so fange ich gleich eine an-

dere

dere an, die oft von der andern ganz verschieden ist, die also eine ganz andere Lectür und andere Untersuchungen erfordert, und die es endlich nicht zugibt, daß ich zu gleicher Zeit in ungleichartige Materien ausschweifen könnte. Wenn ich also nicht gleich gegen einen jeden, der mich freundlich oder unfreundlich angreift, in volle Rüstung [illegible] Aber auch glaube man deßwegen nicht, daß ich mich nicht vertheidigen könne oder wolle. Ich beantworte die Zweyfel oder Einwürfe anderer meistens alsdann, oder erkläre mich wenigstens darüber, wenn der Creislauf meiner Arbeiten mich wieder an die Untersuchungen bringt, in welchen man von mir abweicht.

Ueber

den thierischen Magnetismus.

Viele von unsern besten Schriftstellern sind durch den Beyfall, den die gröben Gauckeleyen und Betrügereyen eines Gaßners, Schröpfers und Cagliostro gefunden haben, noch mehr aber durch die große Menge von geheimen Gesellschaften, und durch die fortdauernden Bemühungen der Jesuiten, und

ihre wahrscheinliche Verbindung mit den Suchern, oder vielmehr mit den Lehrern und Ausbreitern angeblicher übernatürlicher Künste zu lauten und beunruhigenden Klagen über unser Zeitalter, und besonders über den Verfall der Sitten, der Wissenschaften, und der Religion bewogen worden. Allein alle diese Erscheinungen, aus welchen man Veranlassung zu Klagen, oder Vorwürfen gegen unsere Zeitgenossen hergenommen hat, scheinen mir bey weitem nicht so drohend und furchtbar, als wofür andere sie gehalten haben, und es ist meinem Urtheile nach gar nicht zu verwundern, daß unter so großen Völkern, als die heutigen Europäischen Nationen sind, unter welchen der Unterschied der Stände, und in jedem Stande der Unterschied von Erziehung, Unterricht, Umgang und Lebensart so unbestimmlich groß ist, daß unter solchen Völkern noch immer Licht und Finsterniß mit einander vermischt, und sehr ungleich ausgetheilt sind, daß sich bis auf den heutigen Tag sehr merkliche Ueberbleibsel der alten Barbarey erhalten haben, und daß noch immer einzelne Betrüger, besonders unter den höchsten Ständen

den ihr Glück machen, und ganze Haufen von Betrogenen in der Irre herumführen. Aller dieser ungünstigen Zeichen ungeachtet bin ich nach der sorgfältigsten Vergleichung unsers Jahrhunderts mit den vergangenen fest überzeugt, daß unser Erdtheil und die Bewohner desselben, die man mit Recht die auserwählten Völker Gottes nennen kann, niemals glücklichere Zeiten erlebt, und auch niemals gerechtere Ursachen gehabt haben, noch viel glücklicheren Zeiten entgegen zu sehen. Unläugbar sind seit dem sechszehnten Jahrhunderte, vorzüglich aber in unserm Zeitalter, und gleichsam vor unsern Augen viele gleich schimpfliche und schädliche Vorurtheile, und Arten des Aberglaubens, und die Töchter derselben, Unduldsamkeit und Verfolgungsgeist, immer mehr und mehr verschwunden. Wir selbst haben in dem Zeitraume von weniger als einem Menschenalter viele meist herrschende Laster, besonders die groben Ausbrüche der Sinnlichkeit, allmählich absterben gesehen. Könige und Fürsten wagen es ihrer größern Heere ungeachtet nicht mehr, solche Gewaltthätigkeiten auszuüben, als sie noch bey Menschendenken ungescheut aus-

 übten,

übten, und diejenigen, die es versuchen, finden unüberwindliche Hindernisse, weil die Unterthanen nicht mehr so knechtisch, und mit so stiller Ergebung dulden, wie vormals. Endlich sind selbst in den Ländern der schwächsten, oder verdorbensten Fürsten ohne ihr Wissen, und oft wider ihren Willen unzählige politische, und gottesdienstliche Mißbräuche abgeschaft worden, die man noch vor einem Jahrzehend für unausrottlich gehalten hätte. Nicht weniger unläugbar ist es auf der andern Seite, daß die Summe menschlicher Kenntnisse sich nicht nur in dem letzten, und besonders in unserm Zeitalter bis ins Unendliche vermehret, sondern daß diese vermischte nützliche Kenntnisse sich auch unter solche Stände verbreitet haben, die bisher durch Elend, oder durch Lasterhaftigkeit, oder durch die Tyranney ihrer Obern von jeder bessern Belehrung ausgeschlossen waren. Unläugbar ist es ferner, daß die Sitten aller Stände, Geschlechter, und Alter milder und reiner geworden sind, und sich selbst in solchen Städten wieder zu bessern anfangen, wo sie unheilbar verdorben zu seyn schienen: daß die Fürsten und Gewaltigen der Erde sich vor dem

Publi-

Publico viel mehr fürchten, und die Unterthanen hingegen Freyheitliebender, so wie die Schriftsteller freymüthiger sind, wie in vorigen Zeiten: daß endlich alle Theile der neuern Staatsverwaltung, besonders hohe und niedere Schulen, Volksunterricht, und häusliche Erziehung die wichtigsten Verbesserungen erhalten haben, oder noch erhalten. Unter solchen Umständen braucht man sich vor den Fortschritten des Aberglaubens, und den Ränken der schleichenden Bosheit nicht sehr zu fürchten, sondern man kann vielmehr hoffen, daß Unwissenheit und Aberglaube, Unglaube und Sittenverderbniß noch immer abnehmen, und wahre Aufklärung und Tugend hingegen, und mit diesen die menschliche Glückseeligkeit in gleichem Verhältnisse wachsen: daß der Betrüger und Betrogenen immer weniger werden, daß die einen immer ohnmächtiger und schüchterner, und die andern schwerer zu verführen, und leichter zu heilen seyn, und daß endlich Vernunft und gereinigte Religion über alle ihre heimlichen und erklärten Widersacher siegen werden.

Mit diesen Betrachtungen tröstete ich mich auch bey der ersten Erscheinung,

und selbst bey der nachherigen mir zum Theil unerwarteten Ausbreitung des thierischen Magnetismus, der zwar den bisher erfundenen, geheimnißvollen, oder übernatürlich scheinenden Künsten sehr ähnlich ist, von dem man aber doch immer sagen kann, daß er ein eigenthümliches Product unsers Zeitalters sey. So groß auch die Zahl der Magnetismus-Gläubigen, und der magnetischen Nachtwandler und Seher seyn mag, so verschwindet sie doch ganz gegen die ungeheure Menge von Zauberern und Zauberinnen, von Beschwörern und Besessenen, und von allen denjenigen, die vormals an magische Künste glaubten. Und wie kurzdaurend und schwankend war, und ist das Ansehen des Magnetismus gegen die Herrschaft, welche die jetzt bekämpfte Arten des Aberglaubens Jahrtausende lang ausübten, und außer Europa vielleicht bis an das Ende der Zeiten ausüben werden?

Die ganz verschiedene Aufnahme, die der Magnetismus in Frankreich und in Teutschland gefunden hat, und die nicht weniger verschiedene Wirkungen, die er in dem einen und dem andern Lande her-

vorgebracht haben soll, müssen in einem jeden unpartheyischen Beobachter, und noch mehr in jedem patriotischen Teutschen, ein günstiges Vorurtheil für die größere Aufklärung und Mannheit unserer Nation erwecken. Der Urheber des Magnetismus, weit entfernt, in seinem Vaterlande sein Glück zu machen, muste es vielmehr, wie es heißt, mit Schimpf verlassen; in Frankreich hingegen bethörte er nicht nur die Hauptstadt, sondern einen großen Theil der Nation. In Teutschland fand der Magnetismus bisher nur in wenigen Städten erklärte Anhänger, wurde nur an wenigen Kranken versucht, und erweckte so gleich den lautesten und kräftigsten Widerspruch der grösten Aerzte, und der beliebtesten Zeitschriften; in Frankreich hingegen wird das Magnetisiren in den grösten Städten noch immer fortgetrieben, und so gar in geheimen Schulen gelehrt, deren ächte, oder unächte Jünger unter uns nur wenige, oder gar keine Proselyten gemacht haben, und aus mehrern Städten als verderbliche Irrlehrer, oder Verführer durch die Hand der Obrigkeit vertrieben worden sind. Die Magnetisirer in Teutschland endlich brin-

 gen

gen Beobachtungen vor, deren Richtigkeit sich im Ganzen nicht bezweiflen läßt, und erzählen Zufälle von Kranken, die zwar auffallend, aber dennoch aus den bekannten Gesetzen und Kräften der Natur zu erklären sind. Die Freunde und Besitzer des Magnetismus hingegen in Frankreich verkündigen Wundergaben und Wunderthaten, deren Anmaaßung in Teutschland die ganze Kunst gleich Anfangs würde lächerlich, oder verdächtig gemacht haben, und die man auch wegen ihres offenbaren Widerspruchs mit den heiligsten und unwandelbarsten Gesetzen der Natur als eine Zusammensetzung von Täuschung und Betrügereyen zu verwerfen berechtigt ist, wenn man auch noch lange außer Stand seyn sollte, das geheime Spiel dieser Täuschungen und Betrügereyen aufzudecken. Die ältere und neuere Geschichte enthält unzählige Beyspiele von heiligen und profanen Gauckeleyen, die mit so feiner Kunst getrieben wurden, daß es den scharfsinnigsten Beobachtern lange unmöglich war, ihren innern Mechanismus durchzuschauen, die aber dennoch entweder durch einen Zufall, oder

durch

durch fortgesetzte Beobachtung entschleiert wurden *).

*) Wenn ich jemals Gelegenheit erhalten sollte, den wundervollen Operationen Französischer Magnetisirer beyzuwohnen, so würde ich dieses niemals unter der Bedingung thun, daß ich in den wahrgenommenen Symptomen der Kranken entweder den geargwohnten Betrug zeigen, oder auch die Symptome für das erklären sollte, wofür die Beschwörer sie ausgeben. Unfähigkeit, einen künstlich versteckten, oder tiefliegenden Betrug zu entdecken, ist eben so wenig ein Beweis, daß kein Betrug da sey, als die Unfähigkeit, die bewunderswürdigen Bewegungen der Automaten eines Droz aus mechanischen Kräften zu erklären, ein Beweis wäre, daß diese Automaten nicht durch physische Kräfte, sondern entweder durch vernünftige Seelen, oder höhere einwohnende Geister bewegt würden. Um große Betrügereyen zu entlarven, muß man oft die Betrüger so wohl, als die Betrogenen, und die Werkzeuge des Betrugs, nebst der ganzen Lage von beyden so genau kennen lernen, als es den wenigsten, auch fähigen Beobachtern möglich ist.

Selbst der bescheidnere Magnetismus aber, so wie er im eigentlichen Teutschland von Teutschen angewendet worden ist, zeigt gleich beym ersten Anblick vieles, was die gemeine Denkungsart aller vernünftigen und unterrichteten Männer nothwendig beleidigen muß, und ich bin deßwegen überzeugt, daß, wenn das geheimnißvolle Dunkel, was über dem Magnetismus liegt, auch niemals zerstreut und aufgeklärt werden sollte, die neue Heilart doch schwerlich bey dem selbstdenkenden Theil der Nation einen daurenden Beyfall finden würde. Denn was ist aller bisherigen Erfahrung und Geschichte mehr zuwider, als daß es eine allgemein verbreitete, äußerst wirksame Materie gebe, die durch bloße Reibungen, oder gar nur durch gewisse Bewegungen von Händen erweckt, und in andere thierische Cörper geleitet werden könne, und die dennoch in einem Zeitraum von vielen Jahrtausenden nicht entdeckt worden, ungeachtet Millionen von Menschen sich täglich haben reiben lassen, oder auch unzählige male solche Bewegungen gemacht haben, als wodurch man vorgiebt, daß man die Richtung der magnetischen Materie bestimmen kön=

könne? Was ist ferner allen unsern bisher erworbenen Kenntnissen der Natur, und den darauf gegründeten, und unserm Wesen gleichsam einverleibten Denkarten widersprechender, als daß ein cörperlicher, wenn gleich noch so feiner Stoff existire, der nicht den bekannten physischen, sondern nur moralischen Gesetzen gehorche, oder um mich deutlicher auszudrücken, der sich nur auf die Winke und Bewegungen von frommen und rechtschaffenen Menschen äußere, als wenn er eine genauere und sichrere Unterscheidungskraft, als die scharfsinnigsten unter den Menschen besäße, oder wenn man die magnetische Materie in ihren Wirkungen von dem moralischen Zustande derer, die sie erwecken und leiten, unabhängig machen will, was ist unglaublicher, als daß eine Kraft sey, wodurch ein jeder wachender, seiner Sinne und Kräfte mächtiger, und in den wichtigsten Geschäften begriffener Mensch plötzlich durch die Bewegungen muthwilliger oder boshafter Personen aufgelöst, in einen unnatürlichen Zustand versetzt, und in diesem Zustande der Neugierde und Willkühr seiner Beschwörer unterworfen werde? Alle Zaubermittel, von welchen man unter uns

aus=

ausgebildeten und abergläubigen Völkern geträumt hat, würden, wenn man sie auf einmal wirklich machen könnte, kaum eines solchen Mißbrauchs fähig seyn, und solche Verwirrungen in der ganzen menschlichen Gesellschaft, und in allen Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens anrichten, als die magnetische Materie, wie sie von ihren Vertheidigern beschrieben wird. Was kann endlich den gemeinen Menschenverstand mehr beleidigen, als daß ein im höchsten Grade kräftiges Heilmittel vorhanden sey, das aber nur auf gewisse Kranken wirke, und in andern Kranken hingegen, und in allen gesunden Personen gar keine bemerkbare Wirkungen hervorbringe, das Menschen ihrer Sinne beraube, und sie dennoch Gegenstände wahrnehmen mache, welche glücklich organisirte Personen selbst mit der grösten Anstrengung ihrer wachenden Sinne kaum wahrnehmen konnten, das durch heftige Krämpfe, Zuckungen und Ekstasen, die es veranlaßt, nicht Erschlaffung, oder Atonie des Geistes und Cörpers, sondern vielmehr Gesundheit des Leibes, und Heiterkeit des Geistes und Gemüths erzeuge? Wenn man mit allen diesen Symptomen und Wir-

kungen

kungen des Magnetismus noch die anstößigen, und gefährlichen Berührungen empfindlicher Mädchen und Weiber, und dann die unzähligen Betrügereyen zusammendenkt, woher das Magnetisiren so wohl die leidenden, als handelnden Personen so leicht reizen kann, und zum Theil auch wirklich schon gereizt hat, so ist es nicht zu verwundern, daß diese neue Heilart fast allenthalben die gesunde Vernunft gegen sich empört, und den Witz und die Satyre fast aller Zeit-Schriftsteller erweckt hat. In der That wüste ich auch kaum einen andern Gegenstand, der der Satyre so reichen Stoff, und dem muthwilligen Witze so viel lächerliche, oder leicht zu verdrehende Seiten darböte, als der Magnetismus.

Da die Natur der magnetischen Arzney und Heilart noch so unerforscht und zweydeutig ist, da sie bisher noch so wenig unbezweifelt Gutes hervorgebracht hat, und hingegen leicht unübersehlich großen Schaden anrichten könnte, so war es vielleicht nothwendig, daß man sich bis zu ausgemachter Sache ihrer fernern Verbreitung mit den Waffen des Witzes und der Satyre entgegensetzte. Glücklicher, nicht

bos=

boshafter Witz, und treffende, nicht menschenfeindliche Satyre sind den leichten Truppen im Kriege ähnlich. Durch sie allein kann man selten oder niemals einen mächtigen Feind überwinden *), allein man kann mit diesem Vortrapp der forschenden Vernunft das fernere Eindringen des Feindes aufhalten: man kann dadurch manche, die ungewiß waren, oder sich schon zum Feinde hinüber zu neigen anfingen, wieder einhohlen, und in Sicherheit bringen, man kann endlich den Feind ermüden, und nöthigen, daß er sich in seinem Lager eingeschlossen halte; bey allen diesen heilsamen Wirkungen der Satyre aber bleibt immer der Hauptwunsch des unpartheyischen und wißbegierigen Publicums unbefriedigt, der Wunsch nämlich, die wahre Natur eines Phänomens, das eine so allgemeine Aufmerksamkeit und so streitende Urtheile veranlaßt hat, ohne alle Ue-

*) Denn wenn dieses möglich wäre, so würde Lucian gewiß die Schwärmerey, den Aberglauben, und die falsche Weisheit seiner Zeitgenossen besiegt haben.

Uebertreibung, oder Hinzudichtung von Umständen zu erfahren, und dann von einem, oder dem andern in solchen Untersuchungen nicht ungeübten Manne zu vernehmen, ob man die Symptome magnetisirter Personen aus den bisher bekannten Kräften und Gesetzen der Natur erklären, oder nicht erklären könne? Zuverläßige Beschreibungen der wichtigsten Zufälle und endlichen Heilung von vier magnetisirten Personen, die ich zu erhalten Gelegenheit gehabt habe, setzen mich in Stand, die erste Hälfte des eben angeführten Wunsches zu befriedigen, und es würde mich also freuen, wenn meine Fähigkeiten und Kenntnisse hinreichten, auch die andre Hälfte desselben mit einiger Zufriedenheit meiner Leser erfüllen zu können. Die gegenwärtige Prüfung des Magnetismus wird ganz natürlich in drey Theile zerfallen, wovon der erste eine umständliche Geschichte der Symptome und Heilung von vier magnetisirten Personen, der andere eine Vergleichung des Zustandes magnetisirter Personen mit andern ähnlichen Zuständen, und der dritte und ausführlichste Theil eine Erklärung der auffallenden Phänomene

ne in den magnetisirten Kranken enthalten wird.

I.

Alle magnetisirte Personen, deren Krankheitsgeschichten ich vor mir habe, waren Frauenzimmer, und zwar das erste eine Frau von mittlerem Alter, die viele Jahre lang an den heftigsten Krämpfen und Convulsionen gelitten hatte. Die übrigen drey waren junge unverheirathete Mädchen von 15 — 19 Jahren, die zwar auch vor dem Anfange der Operation durch Krämpfe und Zuckungen, aber nicht gleich stark und lange angegriffen, oder zerrüttet worden waren. Eine von diesen Jungfrauen hatte wegen krampfhafter Zufälle zehn bis elf Monate das Bett hüten müssen, war ganz außer Stande, ihre Füße zu brauchen, und hatte von allen Arzneyen, die ihr von zween geschickten Aerzten waren vorgeschrieben worden, entweder gar keine, oder entgegengesetzte Wirkungen verspürt. Das zweyte Mädchen war zwar nur zween Monate an Krämpfen krank, allein auch bey dieser wollten die wirksamsten Mittel nichts

nichts fruchten. Das lezte junge Frauenzimmer endlich litt nicht nur über ein Jahr an den fürchterlichsten Krämpfen, sondern fiel sogar mehrere Monate lang in einen Veitstanz, der mit den seltsamsten Zufällen begleitet war. Dieser Veitstanz verlor sich nach dem Gebrauch Kämpfischer Clystiere, und anderer Arznenen, die Herr Hofrath Zimmermann vorgeschrieben hatte; allein es blieb eine außerordentliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit, besonders der Gehörnerven zurück, vermöge deren durch einen etwas starken oder unerwarteten Schall, selbst durch Schnauben, Husten u. s. w. sogleich heftige Krämpfe erregt wurden. In der Folge verschaffte der Pyrmonter Brunnen, den die Kranke an der Quelle trank, und auf Herrn Marcarts Rath mit Bädern und andern Arzneyen verbinden muste, einige Stärkung und Linderung der krampfhaften Zufälle; auch diese Mittel aber konnten die unnatürliche Reizbarkeit und Empfindlichkeit nicht heben. Ueberdem verfiel die Kranke nach ihrer Rückkehr von Pyrmont von Zeit zu Zeit bey Tage in einen höchst sonderbaren Zustand von Nachtwandeln. In diesem Zustande nähte und strikte die

Kranke, und verrichtete alle übrigen weiblichen Arbeiten, und häusliche Geschäfte, die sie wachend zu verrichten pflegte, nur that sie dieses unvollkommner, als im Zustande des Wachens. Zugleich war sie viel schüchterner und ängstlicher, als sonst, redete und handelte anders, und duzte zum Beyspiel ihre Eltern beständig. Gegen den Winter 1786 zeigten sich die Anfänge der schrecklichen Symptome wieder, denen man entgangen zu seyn glaubte. Der Veitstanz stellte sich von neuem ein, und es erschienen heftigere Krämpfe, die mit Fieber-Paroxismen verbunden waren: welche Zufälle durch das Magnetisiren erst gemildert und zulezt gehoben wurden.

Drey von den magnetisirten Frauenzimmern sind von einem so gebildeten Verstande und Herzen, als man von sorgfältig erzogenen Töchtern aus guten Häusern, oder von Frauen aufgeklärter, und liebevoller Männer erwarten kann; und eben diese gebildeteren Kranken hatten auch vor dem Anfange der magnetischen Operationen die bisherigen wirklichen, oder angeblichen Wirkungen derselben durch Erzählun-

lungen, oder Schriften kennen gelernt. Eins hingegen von den unverheiratheten Mädchen war die Tochter eines guten ehrlichen Bürgers, also nicht ganz roh, wie Menschen aus dem niedrigsten Pöbel zu seyn pflegen, allein doch auch nicht sorgfältig ausgebildet. Von diesem Mädchen wird mit der grösten Zuversicht behauptet, daß es vor dem Anfange, und selbst vor den ersten merklichen Wirkungen des Magnetisirens zwar den Namen des Magnetismus, aber nicht die Folgen, die man davon erwartete, gewust habe.

Dieser Fall ist allerdings möglich, allein wahrscheinlich ist er nicht. Denn, wenn gleich die Aerzte der Kranken und ihren Eltern nichts von den Wirkungen des Magnetismus sagten, so läßt es sich doch kaum denken, daß das mehrere Wochen lang fortgesezte geheimnißvolle Bestreichen und Reiben des Cörpers der Kranken nicht sollte aufgefallen seyn, und daß sie nicht von einer oder der andern unter ihren Bekannten das Geheimniß des Magnetismus und seine Wirkungen sollte erfahren haben. — Ich werde in der Folge den Fall so nehmen, wie er von den

Aerzten erzählt wird, zugleich aber glaube ich, daß diese nicht so entscheidend, als sie wirklich thun, behaupten sollten oder behaupten könnten, daß die eine Kranke vor, und auch Wochen lang nach dem Magnetisiren gar nichts von der neuen Heilart, und von den gepriesenen Wirkungen derselben gehört habe. —

Die Wirkungen des Magnetisirens, das in einem, meistens halbstündigen Bestreichen oder Reiben fast aller Vordertheile des Cörpers, besonders der Brust, der Herzgrube und des Unterleibes nach verschiedenen Richtungen mit dem Daume, oder den Daumen besteht, erfolgten bey den verschiedenen Kranken nicht gleich schnell und auch nicht auf dieselbige Art, und waren überhaupt viel ungleicher als die Wirkungen anderer Arzneyen bey ähnlichen Kranken zu seyn pflegen. Der ersten unter diesen Kranken ward schon heiß und übel, da man kaum und zwar das erstemal mehr aus Scherz, als im Ernste zu magnetisiren anfing. Bey der zweyten Operation wurde es dieser Kranken so sterbensweh, als es ihr noch nie gewesen war. Sie schwizte vor Uebelkeit

und

und Angst, und konnte nur mit genauer Noth von dem Stuhle, auf welchem sie saß, auf ein nahes Sopha gebracht werden. Am zweyten Tage wagte der Arzt wegen der schnellen Wirkungen der magnetischen Materie kaum fortzufahren; allein da die Kranke schon an eben diesem Tage ohne alle medicinische Hülfe freyen natürlichen Stuhlgang hatte, welches ihr in langer Zeit nicht widerfahren war, so munterte sie selbst zur Fortsezung der angefangenen Cur auf. Unterdessen wurden die Zufälle mit jeder Operation furchtbarer. Die Kranke fiel in die heftigsten Convulsionen, wand sich wie ein Wurm, lachte bald und bald weinte und schrie sie. Nichts destoweniger wurden die Operationen fortgesezt, da dann die Zuckungen allmälich geringer wurden und die Uebelkeiten in gleichem Verhältnisse abnahmen, wiewohl diese erst gegen das Ende der Cur ganz aufhörten. Nach jeder Operation war die Kranke einige Stunden äußerst müde und lag in halber Ohnmacht und fiebrischem Schweiße da. Das Schlafreden stellte sich erst 14 Tage nach dem Anfange des Magnetisirens ein.

Die zweyte Kranke wurde drey Tage lang ohne den geringsten merklichen Erfolg magnetisirt. Die ersten Wirkungen, die der Magnetisirer nachher seiner Operation zuschrieb, waren cörperlich, und bestanden darin, daß die Kranke drey Tage nach einander natürliche Oefnung erhielt, welches seit drey viertel Jahren nicht geschehen war, daß die Menstrua stärker, als gewöhnlich, und auch acht Tage länger als sonst flossen, und daß endlich die Manipulation mit heftigen Krämpfen begleitet wurde. Sieben Wochen nach dem ersten Magnetisiren, fiel die Kranke unerwartet in ein heftiges Fieber, das mit starken Zuckungen, und Deliriis verbunden war, aber sich bald durch kritische Schweiße hob. Am zweyten und dritten Tage dieses Fiebers gingen die Deliria in schöne Erzählungen über, während welcher alle Geisteskräfte der Kranken ungewöhnlich erhöht zu seyn schienen. Am vierten Tage, da fast alle Zufälle verschwunden waren, fuhr man mit dem Magnetisiren fort, und nun sank die Patientin gleich in eine Art von Schlummer hin, und da das Magnetisiren fortgesezt wurde, erhielt sie in diesem Schlummer gleichsam neues Leben

ben und Thätigkeit, denn sie fing an, auf vorgelegte Fragen zu antworten, welches nachher mehrere Monate lang fast täglich geschah, so bald sie magnetisirt wurde. Der Schlaf stellte sich oft auch ohne Magnetisiren ein; allein das Schlafreden erfolgte nicht eher, als wenn die Kranke manipulirt worden war. Während des Manipulirens zeigte sich außer andern Krämpfen ein krampfhafter Husten, wenigstens im Anfange der Manipulation: der Puls ging schneller, als sonst, es entstanden heftige Schmerzen, wenn der Kopf und Unterleib berührt und besonders, wenn die beyden Daumen zusammengehalten wurden, und gewöhnlich endigte sich die Operation mit einem ziemlich starken Schweiße. So schmerzhaft die Operation auch war, so war sie doch der Kranken behaglich, und sie sah es ungern, wenn ihr von dem täglichen eine halbe Stunde daurenden Magnetisiren etwas abgezogen wurde. Gegen das Ende der Cur verschwanden die Husten und die übrigen Krämpfe, allein der Schmerz, den das magnetische Berühren erzeugte, nahm zu. Die Kranke fühlte allenthalben, wohin der Daum des Magnetisirers kam, einen bren-

nenden Schmerz, und im Kopfe, Unterleibe, und bey der Zusammenhaltung der Daumen litt sie so peinliche Stiche, daß sie dadurch nicht selten zu einem lauten Schreyen gezwungen wurde.

Die dritte Kranke, von welcher behauptet wird, daß sie nichts vom Magnetismus gehört hatte, wurde drey Wochen lang ohne alle sichtbare Folgen magnetisirt. In der vierten Woche bemerkte man einige Fieberregung und da die Kranke einstens in einer krampfhaften Ohnmacht lag, kam sie durch das Magnetisiren plötzlich zu sich. Nun schien auch die magnetische Manipulation bisher nicht vorhandene Erschütterungen im Cörper zu bewirken, denn die Kranke klagte über ähnliche Schmerzen, dergleichen auch die zweyte beym Manipuliren empfand. Zu gleicher Zeit stellte sich der magnetische Schlaf ein, in welchem sie auf vorgelegte Fragen, wie die andere, zu antworten anfing, die Schmerzen, die das Magnetisiren in verschiedenen Theilen des Cörpers hervorbrachte, verloren sich nicht genau in eben der Ordnung wieder, in welcher sie sich zuerst gezeigt hatten. Denn da die Kranke zuerst

Stiche

Stiche bey der Berührung des Unterleibes, dann in der Herzgrube und im Kopfe, nach diesen bey der Zusammenhaltung der Daumen, und endlich in den Knieen gefühlt hatte, so verschwanden zwar die des Unterleibes zuerst, allein nicht die in den Knieen, sondern im Kopfe zulezt, die nebst denen in den Armen die empfindlichsten waren. In den lezten Tagen des Magnetisirens hörten die Schmerzen gänzlich auf.

Die vierte und lezte Kranke wurde vier Tage magnetisirt, ohne daß man eine andere unzweydeutige Wirkung bemerkte, als daß die Kranke, wenn man sie Morgens eine halbe Stunde lang magnetisirt hatte, Nachmittags wider ihre Gewohnheit in einen sanften natürlichen Schlaf fiel, und daß sie ihr Wasser frey lassen konnte. Schon am fünften Tage aber schlief sie unter den Händen des Magnetisirers ein, und antwortete wie die vorher beschriebenen Kranken auf alle Fragen die man an sie that und die sie zu beantworten im Stande war. Es ist in der That merkwürdig, daß diese, wie die beyden vorhergehenden Kranken, vor dem

Magnetisiren nicht sprechen konnten. In den ersten drey Wochen, da die Manipulation wirksam war, fiel die Kranke schon vor dem Magnetisiren in einen Schlummer, in welchem sie durch das magnetische Berühren zum Bewustseyn und zum Sprechen gebracht wurde. Nachher aber verlor sie während der Manipulation alles Bewustseyn, und die Sprache wurde von heftigen Krämpfen befallen, und machte mit ihren Gliedmaaßen eben die seltsamen Bewegungen, die sie in ihrer ehemaligen Krankheit gemacht hatte. Eine, oder einige Stunden nach dem Manipuliren verschwanden die Krämpfe; Sprache und Bewustseyn stellten sich wieder ein, und dann lag die Kranke einige Stunden, bald etwas länger, bald kürzer in einem ekstatischen Zustande, aus welchem sie mit eben so heftigen Krämpfen erwachte, als womit die Manipulation begleitet war.

Das Magnetisiren oder das Manipuliren brachte alle vier Kranke zulezt in einen merkwürdigen Schlummer, den man allgemein mit dem Namen des magnetischen Schlafs, oder des magnetischen Nachtwandelns belegt hat. Dieser Schlaf dauer-

dauerte in denselbigen Kranken nicht immer gleich lange. Gewöhnlich hielt er nur eine, oder einige Stunden an, dann und wann aber währte er neun Stunden, ja sogar drey, fünf, bis sieben Tage. Die zweyte Kranke schlief einmal drey, und ein anderesmal fünf Tage, und während dieser Zeit hatte sie keine Oefnung, aß nichts, und trank bloß Wasser, oder auch Morgens eine Tasse Milch. Die vierte Kranke aß und trank während ihres siebentägigen Schlafs gar nichts, und hatte auch eben so wenig Oeffnung, als die zweyte. Beyde erwachten mit heftigen Krämpfen, und stimmten mit der dritten darin überein, daß der magnetische Schlaf ein höchst behaglicher Zustand sey, in welchem sie so lange, als möglich, bleiben möchten, daß sie durch die damit verbundenen, oder darauf erfolgenden Krämpfe gar nicht ermüdet würden, und daß auch das lebhafte Reden und die schnell auf einander folgenden Bilder, womit ihre Phantasie sich beschäfftige, sie nicht allein nicht erschöpften, sondern sie gesunder und heiterer machten, als sie vorher gewesen seyen. Die erste Kranke hingegen war nach ihrem Schlafe und ekstatischen Zustande äußerst ermüdet, und eben

diese,

diese, so wie die dritte Kranke, fielen nie in einen so lang daurenden Schlaf als die zweyte und vierte. Zu den merkwürdigen Abweichungen der Schlafenden gehören auch diese, daß die erste Kranke bisweilen ohne Magnetisiren einschlief und auch antwortete, daß die andere zwar ohne Manipulation schlief, aber nicht antwortete, und daß die vierte vor dem Magnetisiren einschlummerte, dann einige Wochen lang durch das Manipuliren zum Reden und Bewußtseyn erweckt, endlich aber in einen tiefen Schlaf ohne Bewußtseyn und Sprache versezt wurde, auf welchen erst einige Stunden nachher der ekstatische Zustand, oder der magnetische Somnambulismus erfolgte.

In dem so genannten magnetischen Schlafe ist der Sinn des Gesichts der einzige, der fast immer ganz verschlossen ist, und dennoch gaben alle Kranke wenigstens die erste, zweyte und vierte vor, daß sie gegenwärtige oder entferntere Gegenstände wahrnähmen, von denen es unbegreiflich scheint, wie sie ohne den Gebrauch und die Oefnung gesunder Augen wahrgenommen werden konnten. Hieher rechne ich nicht

das

das Lesen von gedruckter oder geschriebener Schrift durch die Fingerspitzen, nicht das Erkennen von nahen oder in andern Gemächern befindlichen Personen durch den Gang oder durch den Athem derselben, sondern das Wahrnehmen solcher Dinge, die weder auf das Gefühl, noch auf das Gehör wirken, die nur durch die Augen empfunden werden können, und welche die Menschen ohne allen Gebrauch der Augen, oder mit verschlossenen Augen zu empfinden vorgaben. — Mit einigen der drey leztern Kranken machte man in Gegenwart mehrerer Zeugen oft den Versuch, ob und mit welcher Leichtigkeit man ihre verschlossenen Augenlieder öffnen könne, und allemal fand es sich, daß die Muskeln der Augenlieder so stark dagegen wirkten, daß das Auge kaum bis zur Hälfte geöffnet werden konnte. In den halb geöffneten Augen sah man weiter nichts, als das Weiße, nur um den Rand der Iris, so hoch war die leztere in die Höhe gezogen. Man konnte es ferner bemerken, daß der Augapfel sich unter dem Augenliede nicht anders, als krampfhaft bewegte, auch stimmten alle drey Kranke in dem Geständnisse überein, daß sie während ihrer

rer Ekstasen nicht die geringste Gewalt weder über den Augapfel, noch über die Augenlieder hätten. Nichts destoweniger unterschieden zwo von diesen Kranken Licht und Finsterniß und Grade des Lichts; die dritte hingegen hatte gar keine Empfindung von Licht, und erhielt gar keinen bemerkbaren Eindruck, ungeachtet man ihr ein brennendes Licht nahe vor die Augen hielt *). Alle drey Kranke aber hatten oft das Vermögen, Gegenstände, die vor ihnen waren, oder Veränderungen, die um sie hervorgingen, zu unterscheiden, namentlich die Farben von Kleidern, die Bewegungen gegenwärtiger Personen, und selbst die Veränderungen ihrer Gesichtszüge.

*) In den gedruckten so wohl, als geschriebenen Nachrichten des Hrn. Doct. **Wienholt** über die Sehkraft seiner zweyten Kranken finde ich Umstände davon, die ich nicht zu vereinigen weiß. Diese Kranke nahm kein brennendes Licht wahr, und sah doch die weiße Farbe eines Blatts Papier, ja sie erkannte andere sie umgebende Gegenstände, wiewohl sie sich häufig irrte. **Vorber.** S. 53. 54. Sendschreiben S. 80.

ge. Dies Vermögen fand sich in der ersten der drey Kranken im höchsten Grade, und fast beständig, seltener und geringer in der zweyten (denn diese konnte oft nicht die Figuren auf einem ihr vorgehaltenen Kupfer, oder den Stand der Zeiger auf einer Uhr wahrnehmen,) am kürzesten endlich in der dritten. Die leztere nahm vorzüglich nur im Anfange ihrer Ekstasen die sie umgebenden Objecte und die mit ihnen vorgehenden Veränderungen wahr, doch irrte sie sich nicht selten in der Angabe derselben. Alle Kranke bekannten, daß sie die Gegenstände, die sie wahrnähmen, nicht mit den Augen entdeckten, sondern daß das Bild derselben vor ihnen stehe, wie man Gegenstände im Traume zu sehen pflege, und daß sie sich diese Dinge vorstellen würden, wenn ihr Auge auch noch viel stärker verschlossen wäre. Dies Geständniß erhält nach dem Urtheil der Beobachter dadurch die höchste Glaubwürdigkeit, daß die Kranken sich aller Empfindungen, die sie durch die Sinne erhielten, vollkommen bewust waren, (weßwegen auch zwo derselben ausdrücklich versicherten, daß sie die Gegenwart und die Grade des Lichts durch die

Augen

Augen fühlten:) und daß die eine in der Aerzte und anderer Personen Gegenwart mehrmalen bestimmt sagte, welche Zeit eine Taschenuhr anzeige, die sie, wenn sie auch gewacht hätte, nicht würde haben sehen können.

Wenn man die verschlossenen und in einigen ganz, in andern wenigstens bisweilen zu ihren Geschäfften untüchtigen Augen ausnimmt, so wurden die übrigen Sinne, besonders das Gefühl und Gehör in den magnetisch Schlafenden, aber nicht in allen in gleichem Grade, und auch in denselbigen Personen nicht zu allen Zeiten auf gleiche Art erhöht, oder verfeinert. Die erste unter den vier Kranken erkannte durch bloßes Betasten eines Briefes nicht bloß, daß er Französisch geschrieben sey, welche Sprache sie nicht verstand, sondern daß er auch sie und ihren Zustand betreffe. Ein anderes mal sagte sie sogar, von wem ein Brief sey, den man ihr bloß auf den Rücken der Hand gelegt hatte, und zwar in einem dunkeln Zimmer, wo sie das Gesicht nach der von dem Briefe abgewandten Seite hingekehrt hatte. Als man zu einer andern Zeit

der

der Kranken eine Charte hingab, auf welche außer dem Magnetisirer zwo andere Personen ihre Namen geschrieben hatten, warf sie das Blatt halb unwillig mit den Worten weg: ich lese es nicht. Nicht lange nachher aber traff sie von ohngefähr wieder mit der Hand auf die Charte, und nun nannte sie, wie sie mit den Fingern von einer Zeile zur andern fortrückte, die Namen in eben der Ordnung, in welcher sie geschrieben waren. Bey der Unterlegung endlich eines Griechischen Testaments erklärte sie, daß das Buch nicht Teutsch, nicht Französisch und auch nicht Lateinisch sey, und setzte fragend hinzu: ist es Griechisch oder Hebräisch? Eben diese Kranke erkannte alle ihr sonst nicht fremde Personen in demselbigen, oder in benachbarten Zimmern; doch finde ich nicht bemerkt, ob sie dergleichen Personen am Gange, oder an der Stimme, oder an dem Athem oder Athemhohlen erkannt habe.

Auch in der zweyten Kranken wurden Gehör und Gefühl während des magnetischen Schlafs viel feiner, als diese Sinne im Zustande des Wachens waren.

 Sie

Sie konnte durch das Gefühl, wiewohl nur selten, Farben unterscheiden, und einzelne Wörter lesen, auch konnte sie die Personen angeben, die in einem benachbarten Zimmer waren, und die sie, wie sie sagte, an ihrem Gange, oder Athemhohlen erkannte, doch war ihr Gehör nicht immer fein genug, um solche Proben glücklich zu machen. In der dritten Kranken wurde das Gesicht nie so sehr erhöht, daß sie Farben hätte unterscheiden, oder Wörter lesen können, und in der vierten geschah dieses sehr selten.

Alle vier Kranke bewegten ihre Muskeln und Gliedmaaßen willkührlich, wenn man die Muskeln der Augen und Augenlieder ausnimmt. Wenigstens wird dieses von der zweyten Kranken ausdrücklich versichert, und zugleich gesagt, daß, wenn ihre Augen geöffnet gewesen wären, ein jeder sie für wachend gehalten haben würde. Auch von der vierten erzählt man, daß sie im Zustande des magnetischen Nachtwandelns ziemlich gut nähte und strikte, daß sie aber doch bey der leztern Arbeit einige Hülfe brauchte.

In eben diesem Zustande wurden aber nicht bloß mehrere äußere Sinne, sondern auch der moralische Sinn und alle Kräfte des Geistes erhöht. — Alles, was die erste Kranke in ihrem Zustande sagte, war nicht nur zusammenhängend, zweckmäßig und übereinstimmend, sondern auch viel bestimmter, kraftvoller und herzlicher, als sie gewöhnlich im Wachen zu reden pflegte. Sie gab Personen, die mit ihr durch Bande des Bluts, oder der Freundschafft verbunden waren, die weisesten Rathschläge, und warnete, ermahnte, tröstete und betete mit einer Zuversicht, und einer Inbrunst, bis zu welcher sie sich in ihrem natürlichen Zustande nicht erhob. — In der zweyten Kranken war die Erhöhung der ganzen Natur während des magnetischen Schlafs, oder vielmehr während der Entzückung am allerauffallendsten. In dieser Kranken wurde nicht nur der Witz feiner und schneller, der Verstand durchdringender und der Ausdruck viel bestimmter, als gewöhnlich, sondern selbst ihr Gedächtniß und Erinnerungskraft wurden verstärkt und erweitert, indem sie schneller, als sonst, Gedichte auswendig lernte, und sich vieler Begebenheiten aus

ihrer ersten Kindheit erinnerte, wovon sie im Wachen nichts wuste. Eben diese Kranke war in ihrem Schlaf von alle dem Zwange frey, den die Geseze des Wohlstandes jungen unverheiratheten Mädchen auflegen, ohne daß sie jemals über die Gränzen der zartesten jungfräulichen Verschämtheit hinausgegangen wäre. Ihre Laune oder Gemüths-Stimmung war viel froher, als sonst, und oft muthwillig, und sie wünschte deßwegen, ein solches erhöhtes frohes Daseyn stets genießen zu können. Ihre Stimme und Sprache endlich veränderten sich nicht weniger, als Geist und Herz. Der Ton ihrer Stimme wurde singend und in der Aussprache nahm sie den obersächsischen Dialekt an, welche Erscheinung auch an der vierten Kranken bemerkt wurde. Ueberhaupt näherte sich diese vierte Kranke der zweyten in Ansehung der ungewöhnlichen Erhebung aller Geisteskräfte so wohl, als in Ansehung ihres ungezwungenen Wesens und ihrer heitern, fast ausschweifend muntern Laune viel mehr, als die dritte, wiewohl auch diese sehr sichtbar über sich selbst erhoben wurde. Ueber den Zufluß von Gedanken, den die drey leztern

Kran-

Kranken während ihres ekstatischen Zustandes hatten, äußerte sich die eine folgendergestalt: daß es ihr sey, als wenn ihr jemand alles, was sie auf die vorgelegten Fragen antworten müste, sagte oder zuflüsterte. Die andere hingegen erklärte, daß die Gedanken in ihrem Kopfe gleichsam zerstreut lägen, daß sie sich aber sogleich ungerufen und ohne Anstrengung darstellten, wenn jemand sie etwas frage, was sie beantworten könne. Die dritte klagte in den ersten Wochen des Magnetisirens über eine höchst unangenehme Dunkelheit und Verwirrung der durch durcheinander geworfenen Ideen, die sich erst alsdann langsam entwickelten und zusammenordneten, wenn sie gefragt werde. In der Folge aber dachte die lezte Kranke in ihrem ekstatischen Zustande auch alsdann ordentlich und deutlich, wenn sie nicht gefragt wurde, oder ihre Gedanken nicht äußern konnte; nur muste sie nicht von Krämpfen oder Zuckungen beunruhiget werden. Diese Erhöhungen der Sinne und Kräfte nahmen in allen Kranken in eben dem Verhältnisse ab, in welchem ihre Gesundheit gestärkt, und die Manipulationen unwirksamer wurden.

Alle vier Kranke verschrieben sich in ihrem magnetischen Schlafe Arzneyen, die, wenn sie auch unzweckmäßig oder gar schädlich schienen, dennoch nicht allein nicht schadeten, sondern vielmehr die erwünschteste Wirkung hervorbrachten. Die erste Kranke nannte den Siz ihres Uebels, und schlug heftig mit der flachen Hand darauf, indem sie sagte: da liegt es. Sie verschrieb sich selbst Blut-Igel, Clystiere, Kräuterthee aus den einfachsten Ingredienzen, Aderlässe zu gewissen Zeiten, den täglichen Gebrauch des Milchzuckers, Schwalbacher Wasser mit Milch, und eine bestimmte Zahl von magnetischen Operationen. Sie sagte sogar, welchen Personen der Magnetismus heilsam, und bey welchen er fruchtlos seyn würde, welche in den Schlaf zu bringen seyn und im Schlafe reden, oder nicht reden würden, und welcher Gemüthszustand endlich zur kräftigen Wirkung erfordert werde. Als diese Kranke durch den Gebrauch des Schwalbacher Wassers, wovon sie sich selbst täglich vier Gläser mit Milch verordnet hatte, so heftig angegriffen wurde, daß sie von Schwäche, Bangigkeit und fiebrischen Anfällen mehr als jemals litt,

fing

fing sie selbst an, den Muth zu verlieren und zu fürchten, daß sie im Schlaf irgend etwas auf ihren Zustand nicht passendes möchte gesagt, und im Schwalbacher Wasser ein gefährliches Heilmittel möchte empfohlen haben. Allein die Kleinmüthige wurde durch das Zureden ihres magnetischen Arztes bald wieder beruhigt und der Erfolg zeigte, daß das Mittel, an dessen Heilsamkeit sie fast verzweyfelt hatte, dennoch die besten Wirkungen hervorbrachte.

Die zweyte Kranke sah das Magnetisiren, und die dadurch hervorgebrachten Zuckungen, Schmerzen und Ekstasen und kritischen Ausleerungen als die Hauptmittel zur Erlangung ihrer Gesundheit an. Ueberdem aber verordnete sie sich verschiedene andere Mittel, die meistens äußerst einfach, und in Ansehung ihrer Wirkungen mehrentheils heilsam waren, wenn sie gleich den Aerzten nach den Regeln ihrer Wissenschafft nicht gefallen wollten. Eben diese Versicherung wird bey der dritten Kranken wiederhohlt. Diese verlangte einstens von ihren Aerzten, daß sie ihr stärkende Mittel vorschlagen sollten, die zugleich auf das Monat-

liche wirkten, das sie seit einem halben Jahre nicht gehabt hatte. Unter den stärkenden Arzneyen, die man ihr nannte, wählte sie die Gentian-Wurzel, und unter den das Monatliche befördernden Mitteln, wählte sie Saffran, zu welchen noch ein drittes Mittel hinzukommen sollte, wozu endlich Ingber erkohren wurde. Von jedem dieser drey Mittel verordnete sie sich täglich viermal ein halbes Quentchen. Die Aerzte stellten ihr vor, daß diese Portion zu groß sey, und gaben ihr also von der Gentian-Wurzel so viel, als sie vorgeschrieben hatte, vom Saffran und Ingber aber nur den sechsten Theil des verlangten. Wegen dieser Abänderung ihrer Vorschriften machte die Kranke am folgenden Tage in dem Magnetischen Schlaf Gegenvorstellungen, und erinnerte die Aerzte, daß die Pulver ihr gar nichts nüzen würden, so lange man ihr die verschriebenen Arzneyen in so geringen Quantitäten gäbe. Die Aerzte versprachen daher, ihren Wunsch zu erfüllen, gaben ihr aber doch nur die Hälfte von den hizigen Mitteln, die sie verordnet hatte. Allein sie bemerkte auch diese Täuschung, und wiederhohlte am dritten Tage die Bitte, daß man ihr das Maaß

von

von Mitteln, die sie verlangt habe, nicht länger vorenthalten möchte. Die Aerzte willigten endlich ein, da das bisher genommene der Kranken nicht geschadet hatte, und allem Anscheine nach empfand die Kranke von der ungewöhnlichen Quantität der heißen Arzneyen keine nachtheiligen Folgen.

Unter allen Symptomen aber, die man an den Schlafredenden Kranken bemerkte, fiel den Magnetisirern keine so sehr auf, als die scheinbare Weissagungsgabe, die sie wenigstens in Ansehung der Zufälle, die ihnen selbst zustoßen würden, und in Ansehung des Fortgangs, und der gänzlichen Vollendung ihrer Besserung ausübten. Die erste Kranke bestimmte nicht nur die Zahl von Operationen, wodurch sie hergestellt werden würde, sondern sie sagte auch die Länge ihres Schlafs, anfangs nur nach viertel Stunden, in der Folge aber nach Minuten vorher. Die erstenmale traffen diese Vorhersagungen nicht ganz genau ein, indem an den viertel Stunden, welche sie ihrer Angabe nach im Schlafe zubringen würde, etwas weniges fehlte; nachher aber, da sie die Länge des Schlafs

nach Minuten bestimmte, entsprach der Erfolg vollkommen ihren Vorhersagungen. Wenn sie erklärt hatte, daß sie dreyßig Minuten schlafen würde, so fragte man sie mehrmalen, nachdem sie zehn oder zwanzig Minuten geschlafen hatte, wie lange sie noch im Schlafe bleiben würde, und sie gab immer genau die Zahl von Minuten an, die ihr noch übrig waren. Wenn es erlaubt ist, diese Fähigkeit, seine eigenen Zustände vorherzubestimmen, Divinationskraft oder Gabe der Weissagung zu nennen, so war diese Divinationskraft bey der ersten Kranken gewöhnlich in der Mitte ihrer Ekstasen am stärksten, und am schwächsten hingegen im Anfange, oder gegen das Ende derselben. Zwar dauerte dann und wann das Weissagungsvermögen, oder die Erhöhung ihrer Geisteskräfte noch einige Minuten nach dem Erwachen fort, und alsdann redete sie wie mit einem erhabneren, als menschlichen Munde, auch sagte sie einigemale, daß sie in fünf Minuten wieder in den Schlaf kommen würde, welches dann ohne weitere Magnetisirung geschah; allein gewöhnlich war sie gegen das Ende des Schlafs unfähig, oder weniger fähig, so zu reden, oder zu antworten,

ten, wie in der Mitte desselben. Sie spürte es, wie sie sagte, daß sie bald wieder bey sich seyn werde, bat sie nicht mehr zu fragen, und stammelte, oder versuchte noch etwas hervorzubringen, aber vergebens. Wenn man die Kranke in der Höhe ihrer Ekstasen um etwas fragte, was entweder unzweckmäßig, oder außer ihrer Sphäre war, so antwortete sie entweder gar nicht, oder sie äußerte Widerwillen, oder sie besann sich, oder sie sagte: ich weiß es nicht, oder ich muß fragen. An dem lezten Tage, an welchem sie in die magnetische Ekstase fiel, war sie kaum einige Minuten eingeschlafen, und hatte kaum einige medicinische Fragen unvollständig beantwortet, als sie sagte: fragt mich nicht mehr, ich bin wieder bey mir selber. Nach diesem kurzen Schlummer war sie nicht wieder in den Schlaf zu bringen. Einige Tage nachher empfand sie zwar noch Uebelkeiten, allein auch diese verloren sich bald, und nach dem fünften Tage von dem lezten Schlaf angerechnet, brachte die Magnetisirung gar keine Wirkungen mehr hervor, zum Beweise, glaubte man, daß keine böse Materie mehr vorhanden sey, die

durch

durch den Magnetismus erweckt und gereizt werden könnte.

Die zweyte Kranke sagte die meisten Veränderungen, die sich in ihrer Krankheit zutragen würden, nicht bloß Stunden und Tage, sondern Wochen und Monate lang vorher, und unter diesen Vorhersagungen traffen von zwanzig wenigstens neunzehn ein. Sie verkündigte immer mit Gewißheit die Zeit ihres Magnetischen Schlafes und Erwachens, die Gegenwart oder Abwesenheit, und die größere oder geringere Heftigkeit der Krämpfe und ihre Dauer, so wie alle auffallenden Fortschritte ihrer Besserung. Schon im Anfange des Decembers sagte sie vorher, und ihr Arzt schrieb es an einen Freund, daß sie in den Weihnachten in einen fünftägigen Schlaf fallen, daß dieser Schlaf Montags um 10 Uhr mit heftigen Krämpfen anfangen, und Freytags um ein Uhr mit eben so heftigen Krämpfen verschwinden, und daß während des ganzen Schlafs ihre rechte Hand durch gewaltige Krämpfe eine unnatürliche Lage oder Stellung erhalten würde. Der Schlaf erfolgte wirklich zur bestimmten Zeit mit allen den Zufällen, welche

che die Kranke vorher angegeben hatte. Besonders wurde die Hand durch die heftigen Krämpfe, wovon sie am Tage geplagt wurde, aus den Gelenken getrieben, weßwegen sie dieselben, wenn die Krämpfe gegen Abend nachließen, durch Schütteln wiederum in ihre Articulation zu bringen suchte. Ungeachtet die Kranke während dieses Schlafs, mit den furchtbarsten Krämpfen und Convulsionen rang, ungeachtet sie gar keine Oeffnung hatte, und nichts als an jedem Morgen eine Tasse Milch genoß, ungeachtet sie endlich zur bestimmten Zeit mit den fürchterlichsten Krämpfen erwachte, die besonders die Luftröhre und die Brust befielen, so fühlte sie sich doch nach dem Erwachen viel besser, als während ihrer ganzen Krankheit. Sie speisete am Abend mit ihren Eltern und Geschwistern, brachte mit diesen noch einige Stunden in der frohesten Laune zu, und konnte den folgenden Tag weit besser gehen, als vorher. Von diesem kritischen Schlafe an wurde ihre Gesundheit, wie sie gleichfalls vorher gesagt hatte, zusehends stärker, und der Arzt hörte an dem von ihr bestimmten Tage mit seinen Operationen vors erste auf, weil sie im Stande war, zu stehen und zu gehen,

wie

wie und wohin sie wollte. Eben diese Kranke verrenkte einige Tage, nachdem man das Magnetisiren ausgesezt hatte, den Fuß, und litt deßwegen an dem verlezten Theile heftige Schmerzen, die aber nicht, wie sonst, Krämpfe hervorbrachten.

Die dritte Kranke war in Rücksicht des Zustandes und der Veränderungen ihrer Gesundheit nicht weniger weissagend, als die beyden bisher erwähnten, und fast alles, was sie über die Zufälle ihrer Krankheit und den Fortgang ihrer Besserung vorhersagte, traff auf das genaueste ein. Diese Kranke bestimmte den Tag, an welchem sie zuerst gehen wollte, da sie in fünf Monaten keinen Fuß hatte zusezen können, und zugleich gab sie einen andern Tag an, an welchem sie zum leztenmale schlafen und dann völlig gesund seyn würde. Gegen das Ende der magnetischen Cur verschwanden auch bey dieser Kranken allmälich die Symptome, die sonst mit dem künstlichen Schlafe verbunden gewesen waren, und besonders konnte sie sich dessen Dunkel auch im Zustande des Wachens erinnern, was in den beyden lezten Anwandlungen des Schlafs mit

ihr

ihr vorgegangen war. Nach der Abbrechung der magnetischen Operationen befand sie sich nicht bloß dem Anscheine nach, sondern auch ihrem Gefühl nach, vollkommen wohl. Alle ihre Freunde und Bekannte stimmten darinn überein, daß sie nie ein gesundes Aussehen, und ein so heiteres Gemüth gehabt habe, als nach der vollbrachten magnetischen Cur. Auch ging sie täglich bey gutem und schlechtem Wetter aus, und machte lange Wege, ohne die geringsten Beschwerlichkeiten zu empfinden. Da sie in der Folge einige Nächte nicht ruhig schlief, und den Tag über etwas beklommen war, wurde sie dem in ihrer lezten Ekstase geäußerten Verlangen gemäß von neuen in den künstlichen Schlaf gebracht, und in diesem Schlaf verordnete sie sich zween Tage hinter einander vor dem Bettgehen 200 Tropfen mixtura simplex, welche die glücklichste Wirkung thaten. Auch diese Kranke blieb von Krämpfen völlig frey, verordnete aber, wie die zweyte, als eine Nachcur, daß sie zween Monate nachher, da man das tägliche Magnetisiren ausgesezt hatte, noch vierzehn Tage lang täglich magnetisirt wurde.

Die

Die Vorhersagungen der vierten Kranken sind den angeführten so ähnlich, daß ich es nur nöthig finde, eine derselben zu erwähnen. Sie verkündigte ihrem Arzt fast vierzehn Tage vorher, daß sie am 22 Jenner 1787 am ganzen Cörper von einem Ausschlage werde befallen werden, der sich aber vorzüglich im Gesicht äußern und aus rothen Pusteln mit weißen Köpfen bestehen würde. An dem bestimmten Tage wurde gegen Abend die Brust der schlafenden Kranken vor Beklemmung zusammengezogen: sie bekam heftige Krämpfe, und ihr Gesicht und Hals fingen an aufzuschwellen. Als die Mutter sie damit tröstete, daß diese Zufälle wohl Vorboten eines bald erfolgenden Ausschlages seyn möchten, erwiederte die Kranke, daß der Ausschlag nicht erfolgen werde, weil sie sich stark erkältet habe, indem die Wärterinn beym Bettmachen die Thüre offen gelassen habe. Um aber der schädlichen Feuchtigkeit einen Ausweg zu verschaffen, wolle sie sich in der folgenden Woche zwo spanische Fliegen legen lassen; Beänstigung, Krämpfe, und Geschwulst im Gesicht und am Halse stellten sich noch einige Tage nach einander ein, allein sie

ver=

verloren sich nach dem Gebrauch der Spanischen Fliegen, die der Kranken sehr wohl zu thun schienen.

Unter allen Datis, die ich erhalten und vor mir habe, ist kein einziges, wodurch bewiesen würde, daß die Weissagungsgabe der ekstatischen oder schlafenden Personen sich weiter, als auf die Bestimmung der künftigen Veränderungen ihres eigenen Gesundheits-Zustandes, oder über solche Fälle hinaus erstreckte, für welche ein jeder Mensch mehr oder weniger nach dem Verhältnisse seines Scharfsinns und seiner Erfahrung und Kenntnisse ein Vorhersagungsvermögen besizt. Wenn die Schlafenden, sagen die Beobachter der drey lezten Kranken, die Gabe haben, solche abwesende, oder künftige Dinge zu sehen und vorherzusagen, welche der gröste menschliche Scharfsinn zu erreichen unfähig wäre, so sey eine solche Gabe nur höchst selten da, und schränke sich auch nur bloß auf die Angelegenheiten und Schicksale solcher Personen ein, die mit ihnen auf das genaueste verbunden seyen.

Alle, oder wenigstens die drey lezten Kranken waren sich im künstlichen Schlaf alles dessen bewust, was mit ihnen im Zustande des Wachens und in vorhergehenden Ekstasen vorgegangen war; allein des Andenken von alle dem, was sie während des Schlafs sagten und dachten, thaten und litten, war nach dem Erwachen ganz verschwunden: ausgenommen in den lezten Tagen der magnetischen Cur der dritten Kranken. Die erste Kranke scheint während der ganzen Cur sich wachend mancher Dinge erinnert zu haben, die im Zustande des Schlafs geschehen waren. Wenigstens wuste sie, wenn sie erwachen wollte, oder schon erwacht war, daß man sie während der Ekstase gefragt hatte; denn, wenn sie zu sich kam, oder zu sich gekommen war, so verbat sie alles fernere Fragen.

Nicht bloß Spötter, sondern auch große Menschen-Kenner vermutheten, daß ein mächtig erwachender, oder gereizter Geschlechtstrieb die Ursache mancher Symptome der magnetischen Schläferinnen sey. Allein dieser Argwohn findet

bey der ersten Kranken wegen ihres Alters und ihrer Kränklichkeit gar nicht statt; und auch von den drey übrigen Kranken, versichern die Aerzte, daß sie niemals, auch nicht in den Deliriis und Ekstasen, wo sie ihre Empfindungen und Gesinnungen am freysten äußerten, irgend etwas gesagt hätten, woraus man auf die Erweckung und heimliche Wirkung des Geschlechtstriebes hätte schließen können.

Die Länge der magnetischen Cur war bey den verschiedenen Kranken sehr verschieden, und der Langwierigkeit, Hartnäckigkeit und Größe des Uebels, das dadurch gehoben wurde, nicht angemessen. Die erste Kranke, die am längsten und meisten gelitten hatte, wurde ohngefähr in einem Monat durch die vereinigten Kräfte des Magnetisirens, und der von ihr selbst im magnetischen Schlafe vorgeschriebenen Arzneyen wieder hergestellt. Die drey übrigen Kranken hingegen, die viel jünger waren, und in ihrem Leben viel weniger an Krämpfen und Zuckungen ausgestanden hatten, musten sich fünf bis sechs Monate lang täglich magnetisiren

lassen, bevor sie zu ihrer Gesundheit wieder gelangten.

II.

Nachdem ich die Geschichte der magnetisirten Personen, so weit es die mir anvertrauten Papiere erlaubten, beschrieben habe, so gehe ich jezo zu einer nähern Bestimmung des Zustandes fort, in welchen die magnetisirten Personen durch die Manipulation, oder ihnen gleichgeltende Bewegungen der Magnetisirer versezt wurden.

Unter allen Veränderungen, welche die Operationen der Magnetisirer hervorbrachten, ist keine wichtiger, als der von ihnen so genannte magnetische Schlaf, oder das magnetische Schlafwandeln. Dieser magnetische Schlaf ist keinem bisher beobachteten natürlichen, oder unnatürlichen Zustande vollkommen gleich, aber allen natürlichen und unnatürlichen Zuständen so ähnlich, daß man ihn mit einem jeden derselben von einer, oder mehrern Seiten vergleichen, und eben deßwegen kein einziges Symptom der magnetischen Schlaf-

Wandler angeben kann, das man nicht auch schon in andern gesunden oder kranken Personen wahrgenommen hätte. Die Magnetischen Schläferinnen unterscheiden sich von vollkommen Wachenden darinn, daß sie sich nicht ihres ganzen äußern Zustandes, und aller sie umgebenden Gegenstände genau bewust sind, daß ihre Augen, nicht gleich den übrigen Sinnen, klaren und selbst bewusten Eindrücken offen stehen und daß sie auch über ihre Augen und Augenlieder keine willkührliche bewegende Kraft ausüben; allein diese kleinen Unterschiede ausgenommen, empfinden, denken und reden die magnetischen Schläferinnen nicht bloß, wie Wachende, sondern auch noch lebhafter, schneller, und kraftvoller, als sie im Zustande des Wachens thun, und einer der Magnetisirer sagte daher nicht ohne Grund, daß man die magnetisirten Schläferinnen von Wachenden nicht würde unterscheiden können, wenn sie, wie diese, ihre Augen geöffnet hätten. Natürlich schlafenden Personen sind die magnetisirten Schläferinnen darinn ähnlich, daß wenigstens einer ihrer Sinne gewöhnlich gegen klare Eindrücke sichtbarer Gegenstände verschlossen ist, und daß sie

kein vollkommnes Bewustseyn von ihrer ganzen äußern Lage haben; allein darinn weichen die Magnetischen Schläferinnen von den natürlichen ab, daß sie durch ihre übrigen Sinne, besonders durch das Gefühl und das Gehör feiner als im Zustande des Wachens empfinden, daß sie dann selbst durch das Gesicht klare Eindrücke erhalten, deren sie sich als sinnlicher Veränderungen ihres Auges bewust sind, daß sie alle Theile ihres Cörpers, die Augen und Augenlieder ausgenommen, eben so willkührlich als im Wachen bewegen, und daß sie nicht bloß zusammenhängend und zweckmäßig, sondern geistvoller und nachdrücklicher als im Zustande des Wachens denken und reden. Unter den natürlich Schlafenden, die nicht zugleich Schlaf-Wandler sind, nähern sich den durch Manipulation eingewiegten Schläferinnen diejenigen am meisten, in welchen bey der tiefsten Ruhe der übrigen Sinne ein Sinn, gewöhnlich das Ohr, gegen die leisesten Eindrücke offen bleibt. Beattie *) erwähnt eines

*) Dissertat. critical and Moral p. 217.

eines englischen Officiers, dessen Gehör im tiefsten Schlaf gegen die leisesten Töne so empfänglich blieb, daß man ihn durch sanftes Einlispeln in die Ohren träumen machen konnte, was man wollte. Auf diese Art führte man ihn einstens durch einen förmlichen Duell durch, und ließ ihn im Schlaf so gar eine Pistole losschießen, vielleicht eben so empfindlich gegen die Eindrücke des Ohrs war diejenige Person, deren Geschichte Herr Richerz erzählt *). Dieser Person träumte einstens von Feuers Gefahr, und sie wurde, wie es gemeiniglich geschieht, durch diesen Traum aufgeschreckt. Nach dem Erwachen durchsuchte sie das ganze Haus sorgfältig, nahm aber nichts wahr, und legte sich also ruhig wieder zu Bette. Nichts destoweniger brach das verborgene Feuer bald nachher aus, dessen Knistern der Schlafende wahrscheinlich bey der Ruhe der übrigen Sinne gehört hatte, nach dem Erwachen aber nicht mehr wahrnahm, weil nun die Empfindungen des

*) I. 250.

Ohrs durch die Veränderungen der übrigen Sinne geschwächt wurden.

Noch merkwürdiger, als diese Beyspiele, und auch verwandter mit dem Zustande der manipulirten Personen scheint mir der Zustand eines Priesters zu seyn, den Heinrich ab Heer in seiner zweyten Beobachtung beschreibt *). Ein Geistlicher von ohngefähr 45 Jahren, der sonst einen gesunden Cörper und ein heiteres Gemüth hatte, wurde funfzehn Jahre lang von Zeit zu Zeit während seiner nächtlichen Ruhe durch die ängstlichsten Träume gequält, in welchen es ihm schien, daß er fast immer von seinen besten Freunden, oder genauesten Bekannten bald auf diese, bald auf jene Art umgebracht würde. Diese Träume und Schreckbilder kehrten bisweilen in einer Nacht vier bis fünf mal, aber immer mit Veränderung der Personen und der Werkzeuge des Mordes zurück. Gewöhnlich beunruhigten sie den Geistlichen vor, selten nach Mitternacht. Das Schre-

cken

*) S. 27.

cken, welches diese Traumgestalten in dem Schlafenden hervorbrachten, war so groß, daß er alle Stricke, womit er sich oft binden ließ, zerriß, oder sich doch von ihnen los machte, und mit dem heftigsten Herzklopfen und Zuckungen, und nicht selten mit gewaltigem Fieber aus dem Bette sprang. Der Geistliche behauptete, daß er alles mit offenen Augen sehe, oder zu sehen glaube, daß er das Schlagen der Glocken höre, und die Stunden zähle, daß er aber aller ruhigen Ueberlegung oder der richtigen Prüfung der ihm vorschweben=den Schattenbilder gänzlich beraubt sey. In diesem geplagten Manne war also die höch=ste Ueberspannung der Phantasie, und der tiefste Schlaf der übrigen Sinne mit dem Wachen des Gehörs vereinigt; allein die klaren mit Bewustseyn empfangenen Ein=drücke des Gehörs blieben dennoch zu schwach, die übrigen betäubten Sinne zu erwecken, und ein volles Bewustseyn des äußern Zustandes hervorzubringen. Ue=brigens fällt es einem jeden auf, daß der träumende Geistliche weniger wachte, als die künstlichen Schlafrednerinnen, und daß seine Urtheilskraft viel mehr verfin=stert, oder gebunden wurde. Sonderbar

ist es, daß dieser Geistliche von der Veränderung der Jahrszeiten, und von dem Genuß, oder der Weglassung des Abendessens nicht die geringste Veränderung seiner Träume fühlte, daß er aber gar nicht, oder viel weniger als sonst beunruhigt wurde, wenn er bey Besuchen, die er dann und wann bey vornehmen Gönnern auf dem Lande machte, etwas reichlicher, als gewöhnlich, Wein trank.

Der magnetische Schlaf hat aber selbst mit dem gewöhnlichen oder natürlichen Schlaf mehr Aehnlichkeit, als mit dem Zustande der meisten ekstatischen, oder entzückten Personen. Menschen fallen alsdann in Ekstase oder Entzückung, wenn sie entweder von irgend einem Anblick, oder irgend einem mächtigen Bilde oder Gedanken so getroffen, oder wenn sie, wie die Americanischen Jongleurs, durch gewisse Arzneyen und Getränke, oder gleich den türkischen Derwischen durch unnatürliche Ueberspannungen des Cörpers *), oder

*) Die Derwische drehen sich mit unglaublicher Geschwindigkeit so lange in Creisen umher, bis sie wie todt zur Erde niederfallen.

oder durch eben so unnatürliche Ueberspannungen der Phantasie, wie die Indischen Braminen und Fackirs *), oder endlich durch übermäßige Anstrengungen des Verstandes, wie mehrere berühmte Gelehrte **), so afficirt werden, daß sie das Bewustseyn ihres äußern Zustandes, und die Empfindlichkeit der äußern Sinne gegen die Eindrücke cörperlicher Gegenstände, selbst gegen gewaltsame Verlezungen, verlieren, und sich hingegen abwesende Gegenstände so lebhaft vorstellen, als wenn sie dieselben wachend mit ihren Sinnen wahrnähmen. Gewöhnlich stehen oder sizen oder liegen ekstatische Personen mit unbeweglichen Cörpern da, die starren Augen auf einen Punct geheftet, den sie aber eben so wenig als alle übrigen Eindrücke

*) Diese sehen mit unverwandten Augen so lange auf die Spitze der Nase, oder auf die Gegend des Nabels hin, bis ihnen Gott als ein weißliches Licht erscheint.

**) Man sehe, was Boerhave von Fällen dieser Art erzählt de Morb. Nervorum p. 377. 378.

drücke wahrnehmen, die während der Entzückung auf ihre Sinne geschehen. In geringern Ekstasen gehen die der Sinnen-Welt entrückten Personen mechanisch umher, machen allerley krampfartige Geberden, und bringen auch wohl gegen das Ende ihrer Entzückung einige unzusammenhängende Worte hervor. In den höchsten Ekstasen hingegen, dergleichen diejenigen sind, in welche sich die Zauberer fast aller wilden Völker versezen, werden die Entzückten durch die schrecklichsten Convulsionen zusammengeschüttelt, stoßen mit fremder furchtbarer Stimme aus der beklemmten Brust einige unarticulirte Töne, oder höchstens einzelne Worte aus, und können oft durch die heftigsten Schläge nur mit genauer Noth aus ihrer Erstarrung zurückgebracht und zu sich selbst zurückgerufen werden. Wenn ekstatische Personen aus ihrer Entzückung, wie aus einem tiefen Schlafe erwachen, so sind sie bisweilen noch eine Zeitlang außer sich. Sie bringen alsdann keine unzweckmäßige Dinge mehr vor, allein sie reden gleichsam aus höherm Ton, weil ihre Fibern noch drey oder viermal so stark, als gewöhnlich gespannt sind. Und eben daher glaubten

nicht bloß andere, sagt Lorry, daß solche Personen weissagten, sondern die ekstatischen Personen betrogen sich selbst *).

Alle diese Arten von Ekstasen haben mit dem Zustande der manipulirten Schläfer keine andere Aehnlichkeit, als daß dadurch die Phantasie der Entzückten außerordentlich erhöht, und die Bilder von abwesenden Gegenständen eben so lebhaft, als die Empfindungen von gegenwärtigen Dingen werden; übrigens sind alle Sinne, deren mehrere in den magnetischen Schläfern feiner, als im Zustande des Wachens sind, ungleich verschloßner, als im tiefsten natürlichen Schlaf, die willkührliche Beweglichkeit des Cörpers verschwindet, wie die äußere Empfindlichkeit gänzlich, und auch der Gebrauch des Verstandes scheint in den meisten **) aufgehoben, oder wenigstens sehr eingeschränkt zu werden.

Lorry

*) l. 137 -- 139.

**) Die ekstatischen Denker ausgenommen.

Lorry nennt eine jede Ekstase sehr richtig eine Art von convulsivischem Schlaf *) und eben deßwegen glaube ich auch, daß der Zustand derjenigen Personen, in Hochschottland, und in den Hebriden, die das so genannte zweyte Gesicht hatten, zu den Ekstasen gerechnet werden müsse.

Alle diejenigen, welche die Gabe des zweyten Gesichts besaßen, oder zu besitzen vorgaben, sahen entweder künftige oder auch gleichzeitige, aber entfernte Begebenheiten, und zwar glückliche sowohl als unglückliche eben so deutlich, als wenn sie dieselben mit ihren cörperlichen Augen wahrnähmen **). Solche Seher entdeckten auf einmal mitten in ihren häuslichen Arbeiten, oder wenn sie ihre Heerden zu Hause trieben, oder wenn sie sich müßig sonnten, oder umherschlenderten, wie abwe-

*) p. 139. l. c.

**) Johnson's Journ. p. 248. Pennant's Tour in Scotl. p. 179. Beattie's Vers. I. S. 256. 269. u. f. S. der Teutsch. Uebers.

wesende Freunde und Bekannte entweder mit den Wellen kämpften, und in der See umkamen, oder wie sie vom Pferde fielen, und in ihrem Blute auf der Erde lagen, oder sie wurden plötzlich von dem Anblick eines Hochzeitszuges, oder eines Leichenpompes getroffen und gaben die Namen, oder die Gestalten und Kleidung aller Personen an, die dabey gewesen waren. Oft hatten sie Gesichter, oder Erscheinungen, die sie selbst nicht verstanden, und deren Bedeutungen erst durch später erfolgende Begebenheiten enträthselt wurde. Personen, die das zweyte Gesicht besassen, wurden deßwegen nicht mehr geehrt, und hatten auch gar keine Vortheile davon; es fand sich aber mehr unter gemeinen, als unter vornehmen Leuten, mehr unter Müßigen, als Beschäfftigten, und häufiger in vorigen, als in jezigen Zeiten, indem die Schottländer selbst gestehen, daß es in gleichem Verhältnisse mit der Ausbreitung der Aufklärung und Industrie verschwunden, und jezo nur noch wenige Reste davon übrig seyen.

Die Zustände der Personen, die das zweyte Gesicht hatten, waren kurzdaurende Ekstasen oder Anwandlungen von Schlaf, dergleichen, wie Beattie sehr richtig bemerkt, heftig ermüdeten Personen selbst im Gehen, Stehen und Reiten zustoßen, und die in Hochschottland und in den Hebriden wahrscheinlich eine Wirkung des Müssiggangs und der trüben Stimmung der Phantasie mancher Einwohner waren. Diese kurzen Ekstasen, oder Anfälle von Schlaf waren mit lebhaften Träumen verbunden, die nur einmal gleichzeitigen oder nachfolgenden Begebenheiten entsprechen durften, um den Träumer glauben zu machen, daß er ein Seher sey, und ihn eben dadurch gegen ähnliche Gesichter empfänglicher, oder geneigter zu machen. Weil die Ekstasen oder der Schlaf nur sehr kurzdaurend, und die Vorstellungen so lebhaft als wirkliche Empfindungen waren, so fehlte den Schlafenden, oder Entzückten das Bewußtseyn, geschlafen zu haben, und sie hielten das, was sie gesehen hatten, nicht für Traumbilder, sondern für sinnliche Erscheinungen: vielleicht auch deßwegen, weil sich einige sinnliche Wahrnehmungen in ihre Einbildungen zu mischen pflegten. Wenn dies leztere geschah,

schaß, so waren sie den magnetischen Schläfern nicht bloß durch die ungewöhnliche Erhebung ihrer Phantasie und durch die vermeyntliche Gabe der Weissagung, sondern auch dadurch ähnlich, daß Schlaf und Wachen, Träume und sinnliche Wahrnehmungen in ihnen auf eine merkwürdige Art beysammen waren.

Außer den bisher erwähnten Ekstasen aber giebt es andere, die dem magnetischen Schlaf viel näher kommen *). Von dieser Art war die erste Verzuckung, in welche der berühmte Schwärmer des lezten Jahrhunderts, Hans Engelbrecht, fiel **). Dieser seltsame Mann hatte mehrere

*) Hieher gehören auch manche Ekstasen angeblicher Zauberer. Man sehe meine Abh. über die sympathetische Reizbarkeit im 1 St. des 2 B. des Gött. Mag.

**) Man sehe dessen Christlichen Wunderreichen Bindebrief, gedruckt im J. 1639. S. 77 – 84.

rere Jahre lang solche Anfälle von hypochondrischer Melancholie gelittet, daß er unzähligemale in Versuchung gerathen war, sich bald auf diese, bald auf jene Art das Leben zu nehmen. Endlich nahmen im J. 1623 die Beängstigungen während der Anhörung einer Predigt so sehr Ueberhand, daß er sich nicht länger aufrecht erhalten konnte, sondern sich wegen der gewaltsamen Unterdrückung der ganzen Natur zu Bette legen muste. In diesem Zustande brachte er acht Tage zu, ohne das geringste zu genießen, das Brod und den Wein ausgenommen, die ihm beym Genuß des heiligen Abendmals gereicht wurden. Wenn er sich auch zwang, etwas zu essen oder zu trinken, so blieb es ihm im Halse stecken, und er muste es unter heftigen Zuckungen wieder herauswürgen. Bey dem Genuß des heiligen Abendmals war er schon so entkräftet, daß er nur wenige Worte von der Beichte hersagen konnte, und daß man ihm den Kopf mit einem Küssen halten muste. Als er nun nach einem achttägigen Fasten und Todeskampfe in jedem Augenblicke zu sterben glaubte, fing er an zu fühlen, daß der Tod ihn, wie er sich selbst ausdrückt,

drückt, von unten auf antrat. Sein ganzer Leib wurde steif, seine Hände und Füße gefühllos, und Mund und Zunge unbeweglich. Er empfand, wie seine Augen brachen, und sein Gesicht verschwand; doch hörte er noch die Klagen und Berathschlagungen der Umstehenden. Dies allmäliche Absterben dauerte fast zwölf Stunden lang von 12 Uhr Mittags bis gegen Mitternacht. Um elf Uhr hörte er den Wächter noch rufen, allein bald nachher verlor er das Gehör auch, und nun war es ihm, als wenn er erst vor die Hölle gebracht und dann schneller wie ein Pfeil aufgehoben und in das Paradies versezt wurde. An diesen Oertern der Quaal und der Seeligkeit roch er, und hörte und sah er viele Dinge, die er nachher nicht auszusprechen vermochte; allein alle diese Erscheinungen und Offenbarungen dauerten nach dem irrdischen Zeitmaaß gemessen nicht lange, denn um zwölf Uhr hörte er schon wieder den Wächter abrufen. So wie er zwölf Stunden lang abgestorben war, so erhielt er auch Leben und Sinne erst in zwölf Stunden vollkommen wieder. Seine Sinne kehrten in umgekehrter Ordnung zurück, wie

sie verschwunden waren. Er fing also zuerst an zu hören: dann würden seine Augen wieder geöffnet, und zulezt erwachte sein Gefühl wieder. Da er seine Hände und Füße bewegen konnte, stand er auf, und fühlte sich gesunder und stärker, als er jemals gewesen war; und dies Gefühl von Gesundheit und Stärke dauerte ungeschwächt fort, ungeachtet er in den sechs ersten Tagen seiner Genesung weder das geringste aß, noch trank, und auch nicht schlief, sondern fast ununterbrochen mit Singen, Beten und Reden beschäfftigt war.

Die beschriebene Entzückung ist von mehrern Seiten merkwürdig, besonders aber deßwegen, weil sie beweißt, daß Entzückungen dann und wann ihre langsam steigenden und fallenden Grade haben, und daß Personen für todt, oder ohnmächtig, oder aller ihrer Sinnen beraubt gehalten werden können, ungeachtet noch einer oder einige von ihren Sinnen geöffnet sind. In der höchsten Krise der Entzückung vergingen dem schwärmerischen Tuchmachergesellen freylich alle Sinne; allein dies dauerte nur wenige Augenblicke;

blicke: hingegen mehrere Stunden lang waren einige von seinen Sinnen wie getödtet, da einer oder einige andere so ungehindert, als im Zustande der vollkommensten Gesundheit empfanden.

Eine größere Verwandschafft aber als mit dem natürlichen Schlaf und mit convulsivischen Ekstasen hat der Zustand der magnetischen Schläfer mit dem Zustande der gewöhnlichen Nachtwandler, oder Schlafwandler, weßwegen man ihn auch am besten mit dem Namen des Schlafwandels belegt hat. Auch das gemeine Schlafwandeln ist immer ein unnatürlicher Zustand, in welchen Personen des Bewustseyns ihres äußern Zustandes beraubt, und entweder alle, meistens aber nur einige äußere Sinne verschlossen werden, in welchem aber, der gänzlichen Verschlossenheit mehrerer Sinne ungeachtet, Personen, Handlungen vornehmen, die man sonst nur bey einem vollständigen Bewustseyn des äußern Zustandes, und bey einem freyen Gebrauch aller Sinne ausüben kann, und die man oft wachend nicht einmal mit der Sicherheit und Fertigkeit verrichten könnte, womit Schlafwandler

sie verrichten. Die gemeinen Schlafwandler unterscheiden sich von den künstlichen oder magnetischen nur darinn, daß sie in einem höhern Grade des Bewustseyns ihres äußern Zustandes beraubt sind als diese, daß mehrere von ihren Sinnen, und diese Sinne tiefer schlafen, daß sie, im ganzen genommen, mehr handeln und weniger reden, und daß sie endlich einen freyern Gebrauch aller ihrer Kräfte und Gliedmaaßen, aber weniger die Gabe haben, die Veränderungen in ihrem Gesundheitszustande vorherzufühlen und vorherzusagen.

So ähnlich aber auch der Zustand der magnetischen Schläfer, oder Schlafwandler den erwähnten Zuständen ist, so nähert er sich doch keinem derselben so sehr, oder stimmt mit keinem so vollkommen zusammen, als mit den Zuständen von Nervenkranken, die an eben den Uebeln litten, von welchen die magnetischen Schläferinnen geheilt werden wollten. In Nervenkrankheiten ist, wie alle große Aerzte wissen und versichern, nichts gewöhnlicher, als ein unnatürlicher und unvollständiger Schlaf, mit einer eben so unnatürlichen Lebhaftigkeit der Phantasie,

und der übrigen Seelenkräfte verbunden. Diese gar nicht seltene Zufälle von Nervenkranken lassen sich aus den bekannten Gesezen der Einrichtung des thierischen und besonders des menschlichen Cörpers erklären. Auch die Krämpfe und Zuckungen, denen Nervenkranke unterworfen sind, folgt gewöhnlich eine, der vorhergegangenen Ueberspannung entsprechende Erschlaffung, die bald nur bis zu einer peinlichen Ermattung und Schläfrigkeit, bald aber auch bis zu einem wirklichen Schlafe, oder bis zu einer tiefen langdaurenden Ohnmacht geht *). Eben so ge-

*) Lorry 1. p. 39. Spasmum excipit atonia &c. Er führt gleich darauf das Beyspiel einer zarten Frau an, die manchmal in drey bis vierstündige Convulsionen, und aus diesen in eine fürchterliche Ohnmacht fiel, aus welcher sie nur durch die mächtigsten Stärkungsmittel wieder erweckt werden konnte. Sehr oft werden Kranke durch häufig wiederkehrende Krämpfe, eben so schwach vom Geist als vom Cörper, und Lorry leitet

gewöhnlich ist es, daß die Materie oder Kraft, oder die Lebensgeister, die den gan=

---

leitet den Blödsinn oder die Unfähigkeit mancher enthusiastischen Mathematiker, Metaphysiker, und Dichter für alle übrige Geschäffte des bürgerlichen Lebens, und auch für andere Arbeiten des Geistes aus einer Atonie her, welche sie sich durch die beständige Hinspannung ihrer Kräfte auf einen oder einige wenige ähnliche Gegenstände zuzuziehen pflegen: Fibris enim omnibus in idem objectum arrectis atque intensis succedere atoniam necesse est, quae ubi in habitum vertitur, imbecillitatem ad alia omnia & infantiam inducit p. 187. Convulsionen, sagt dieser vortrefliche Arzt p. 188. dehnen die Fibern, wie übertriebene Arbeiten, unmäßig aus, und machen sie dadurch schlaff und zu Spannungen unfähig. Zu häufige und heftige Spannungen müssen nothwendig den Zusammenhang der Bestandtheile von Fibern, und eben dadurch die ihnen eigenthümliche tonische Kraft schwächen — und daher folgt auf langwierige Nervenkrankheiten gewöhnlich eine mehr oder minder große und allgemeine Paralysis.

ganzen Cörper durch die fürchterlichsten Convulsionen zusammenzogen, auf einmal von den Nerven abspringen, und sich auf das Innere des Gehirns, und gleichsam auf die Phantasie werfen, und dort eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit von Bildern hervorbringen, und umgekehrt und eben deßwegen wechseln in Nervenkranken Deliria und Convulsionen so häufig mit einander ab, so daß, wenn die einen anfangen, die andern wieder aufhören, wiewohl auch beyde häufig mit einander verbunden sind *).

Folgende Beschreibungen von Nervenkrankheiten, deren Erscheinungen den Zufällen der magnetischen Schlafwandle-

*) I. 171. Lorry. Nec minus notandum est, quod saepe ab Hippocratis temporibus ad usque nostra docuerit observatio, quod erumpentibus convulsionibus delirium desinat, & vicissim quasi quaedam fiat revulsio a parte sentiente ad moventem.

rinnen, entweder gleich, oder doch höchst ähnlich waren, sind vielleicht nicht die merkwürdigsten, die ich hätte anführen können, wenigstens werden gelehrte und erfahrne Aerzte sie mit vielen andern Beyspielen zu vermehren im Stande seyn. Ich brauche aber, glaube ich, bey billigen Lesern keine Entschuldigung, wenn ich ihnen nicht mehr liefere, als was eine in diesem Fache sehr beschränkte Lectür mir dargeboten hat, so bald die beygebrachten Fälle zum Beweise des Satzes hinreichen: daß die Symptome der magnetischen Schlafwandlerinnen nichts weniger als neu und unerhört sind, und daß man dieselbigen Symptome oft ohne alle vorhergegangene Manipulation oder Magnetisiren in Nervenkranken Personen wahrgenommen hat.

Zuerst erinnere ich meine Leser daran, daß eine der von mir beschriebenen magnetischen Schläferinnen auch ohne vorhergegangen Manipulation in ihren Schlaf zu fallen, und in diesem Schlaf selbst zu reden pflegte, daß eine andere lange vor der mit ihr vorgenommenen Manipulation in einen Zustand des Nachtwandelns gerieth,

rieth, in welchem sie ihre gewöhnlichen weiblichen Arbeiten verrichtete, aber mit fremder Stimme, und in einem fremden Tone redete: daß eine dritte *) gleichfalls vor dem Magnetisiren oft einschlief, in diesem Schlaf verstand, was gesprochen wurde, nicht selten wuste, was ihr fehlte, und über die Berathschlagungen der Aerzte gerne gelacht hätte, wenn sie ihre Empfindungen und Gedanken hätte ausdrücken können: daß endlich die manipulirten Schläferinnen meistens vor dem Anfange des Magnetisirens in einen Schlummer hinabsanken, der gewiß keine physische Wirkung des Magnetisirens war. — Nach diesen Erinnerungen gehe ich jezo zu den übrigen Beyspielen fort.

Ein junges Mädchen vom zarten Bau **), wurde in der schönsten Blüthe ihres

*) Berlinische Monatsschrift vom J. 1787. May S. 499.

**) Miscell. Natur. Curios. Decur. 1 Ann. IX. p. 115.

ihres Alters von den heftigsten hysteri=schen Uebeln befallen. Diese Jungfrau litt bald die schrecklichsten Kopfschmerzen, bald die peinlichste Ausdehnung und Krämpfe im Unterleibe, bald wurde der ganze Cörper oder einzelne Gliedmaaßen desselben Kataleptisch oder so erstarrt, daß man sie eher hätte brechen, als beu=gen oder bewegen können: oft endlich be=kam sie die entsezlichsten Convulsionen, wodurch besonders der Leib so sehr ge=hoben, und der Rückgrad so gewaltsam gebogen wurde, daß der Kopf fast die Füße berührte. In diesen Anwandlun=gen lachte sie bald überlaut, und bald sang sie geistliche Lieder ohne Fehl ab. Sie verstand alles, was man ihr sagte, und antwortete auch, manchmal aber lag sie ganz sprachlos da. Sie klagte bis=weilen, daß sie noch diesen oder jenen Weg machen, einen steilen Berg hinan=steigen, oder auf einem gefährlichen Fuß=steige über einem Wasser wandeln müsse. Sie sah die Umstehenden mit starren Au=gen an, konnte sie aber nicht unterschei=den. Dann und wann lag sie zween Tage unbeweglich da, ohne die geringste Nahrung zu sich zu nehmen; sie hohlte,

wie

wie eine natürlich Schlafende, aber leiser Athem. Wenn man sie in Ruhe ließ, so wachte sie wie aus einem tiefen Schlafe auf. Weckte oder störte man sie aber, so gerieth sie in so starke Convulsionen, daß der Arzt sich oft wunderte, daß ihre Glieder dadurch nicht gebrochen, oder verlezt wurden. Den Puls fühlte man oft eine ganze Zeitlang nicht; zu andern Zeiten hatte sie ein kleines Fieber, gewöhnlich aber war sie von aller Hitze frey. Wenn der Paroxysmus vorüber war, so wuste sie von allem, was sie gesehen, gesagt und gethan hatte, nicht das geringste mehr. Alle stärkende und krampfstillende Mittel machten die Symptome viel schlimmer, in ihren Paroxysmen wurde durch den Gebrauch des Opiums die Phantasie viel milder, und der Schlaf artete in die ängstlichste Unruhe aus. Die einzige Linderung, die man der Kranken verschaffen konnte, gewährte das Aderlassen, indem man zweymal, nicht selten dreymal in einem Tage sieben bis acht Unzen ließ. Wenn der Arzt Bedenken trug, dies Mittel an einem so zarten und entkräfteten Cörper so oft zu brauchen, so zeigte sie, wenn sie auch

nicht

nicht sprechen konnte, auf den Arm hin, an welchem man die Ader öffnen sollte, und so oft der Arzt gezögert, oder ihren Winken zu folgen sich geweigert hatte, so oft machte die Kranke ihm darüber die bittersten Vorwürfe. In dem Laufe der Krankheit wurde die schwache Patientin 176 mal zur Ader gelassen, und jedes mal wurden wenigstens sieben Unzen abgezapft. Da alle Mittel fruchtlos blieben, so rieth der Arzt endlich zur Ehe, wodurch die Kranke auf einmal geheilt, und von allen ihren Beschwerden befreyt wurde. Die Zufälle dieses hysterischen Mädchens waren denen der magnetischen Schläferinnen so ähnlich, daß ich nicht nöthig habe, auf die Uebereinstimmungen von beyden aufmerksam zu machen.

Lorry beobachtete zuerst ein schwaches, blaßes und kachektisches Mädchen von zehn Jahren, das täglich in Convulsionen fiel, die mehrere Stunden dauerten, und in welchen die Kranke mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit redete, daß man ihr kaum folgen konnte. Sie hörte nichts von dem, was man ihr

sagte,

sagte, sondern fuhr, ohne sich unterbrechen zu lassen, in ihrer Rede fort, in welcher sie mit einer hinreißenden Beredsamkeit, Worte und Gedanken vorbrachte, die weit über ihr Alter waren, und die man im gemeinen Leben oder in gewöhnlichen Unterredungen selten oder niemals hört. In diesem Zustande hielt die Mutter der Kranken gewöhnlich den Kopf, und drückte ihr besonders die Stirn zusammen. So bald aber die Mutter ihre Hand von der Kranken abzog, so hörte der gewöhnliche Strom der Rede plözlich auf, oder nahm wenigstens eine ganz andere Richtung, indem die Tochter in die heftigsten Schmähungen gegen ihre Mutter ausbrach. Diese Wuth und Schmähungen wurden nicht gemildert, wenn eine andere, wenn gleich eben so zarte und weiche Hand ihre Stirn zusammenpreßte, sondern sie hörte erst alsdann auf, wenn die Mutter ihre gewöhnliche Stelle wieder einnahm, und ihren gewöhnlichen Dienst verrichtete. Oft, sezt Lorry hinzu, bin ich darüber erstaunt, daß diese Kranke, während daß die übrigen Sinne ruheten, ein so feines, oder vielmehr ein viel feineres Gefühl, als

selbst im Wachen hatte; denn wachend wäre sie nicht im Stande gewesen, eine jede andere Hand von der Hand ihrer Mutter so genau zu unterscheiden, als sie in ihrem unnatürlichen Zustande konnte *).

Diese Kranke wäre einer magnetischen Kranken ganz vollkommen gleich gewesen, wenn nicht ihre Einbildungskraft noch um einige Grade höher, als die der magnetisirten Schläferinnen erhoben worden wäre. Allein die Bilder, die in dieser Kranken aufstiegen, waren so außerordentlich lebhaft, und folgten so schnell auf einander, daß es nicht in ihrer Gewalt war, stehen zu bleiben, oder die Fragen der Umstehenden zu beantworten, woraus Lorry unrichtig schloß, daß sie dergleichen Fragen nicht gehört habe. Es giebt manche Personen von außerordentlichen Fähigkeiten, die auch wachend und bey gesundem Verstande mit den Gegenständen, wovon sie jedesmal reden, so ganz be-

*) l. 77. p. Lorry.

beschäfftigt sind, daß sie sich freylich unterbrechen lassen, aber auf die Einwürfe und Zwischenreden gar nicht merken, oder sich wenigstens in dem Gange ihrer Gedanken gar nicht stören lassen. Wenn in solchen Personen die Vorstellungen nur um etwas weniges lebhafter würden, so würden sie eben so wenig, als Lorrys Kranke, aufgehalten werden können. Die ungewöhnliche Feinheit des Gefühls dieser Kranken, die keiner Probe einer ähnlichen Feinheit des Gefühls in den magnetischen Schläferinnen etwas nachgiebt, läßt mit Recht vermuthen, daß die Kranke vielleicht eben so fein hörte, ohne dieses auf irgend eine Art andeuten zu können. Wenn die Kranke erwachte, so wuste sie von den Zufällen des convulsivischen Schlafs gar nichts, sondern war schüchtern und so verschwiegen, daß sie kaum ein Wort vorbrachte. Die Kranke wurde in der Folge geheilt, ohne daß Lorry erfuhr, durch welche Mittel ihre Wiederherstellung bewirkt worden sey.

Noch viel merkwürdiger, als dies erste von Lorry angeführte Beyspiel, ist

ein anderer Fall, den dieser Arzt gleichfalls beobachtet und sehr lehrreich beschrieben hat *).

Diese zweyte Kranke war eine höchst liebenswürdige Frau, die aber ihre Zeit ungewöhnlich spät erhalten hatte, dann zu früh verheirathet, und niemals schwanger geworden war. Lange Zeit war das Monatliche in Unordnung, so daß es bald ausblieb, dann zur Unzeit und mit heftigen Schmerzen erschien, und Beänstigungen und allerley andere Uebel hervorbrachte, die endlich in eine wahre Hysterische oder Nervenschwäche ausarteten. Die Kranke fiel manchmal ohne heftige Convulsionen in eine Ohnmacht, wie Lorry sagt, oder vielmehr in einen Zustand, der dem magnetischen Schlaf vollkommen gleich war. Anfangs redete sie mit schwacher, kaum hörbarer, dann aber mit einer stärkern vernehmlichen Stimme jemanden von den Umstehenden an. Diesen sah sie allein:

*) p. 78. ib.

allein: an diesem bemerkte sie die geringsten Bewegungen: und mit diesem konnte sie über allerley Gegenstände reden. Sonst sah und hörte sie niemanden, wenn man auch noch so heftig schrie, welches ich, wie Lorry anmerkt, mehrmalen zu meinem grösten Erstaunen beobachtet habe, und auch noch mehr lebende Zeugen bekräftigen können. Nach dem Tode ihrer zärtlich geliebten Mutter fing sie an, sich mit derselben zu unterreden, als wenn sie gegenwärtig wäre, bat sie, daß sie für ihre Gesundheit sorgen, und diesen oder jenen Arzt fragen möchte, sprach mit ihr sehr vernünftig und mit jungfräulicher Sittsamkeit über ihre bevorstehende Ehe, ungeachtet sie schon einige Jahre lang verheirathet gewesen war, machte Einwürfe, beantwortete andere, und schüttete ihre Klagen über umstehende Personen in den Schooß ihrer Mutter aus: kurz sie redete und urtheilte in allen Stücken eben so verständig, als im Zustande des Wachens, ausgenommen, daß sie sich in Ansehung der Zeit und in Ansehung der Gegenwart ihrer Mutter irrete.

In diesem Delirio, oder Schlafreden war nichts periodisches: bisweilen stellte es sich an einem Tage zweymal ein. Auch war dieser Zustand nicht immer gleichförmig; denn zu gewissen Zeiten erkannte die Kranke gegenwärtige Personen, aber sie stellte sich dieselben in frühern, nicht in ihren gegenwärtigen Verhältnissen und Lagen vor. So erkannte sie meistens unter allen Umstehenden ihren Mann allein, den sie aber nicht als ihren Gatten, sondern als ihren Bräutigam ansah. Sie gestand, daß sie ihm von ihren Eltern versprochen worden, allein sie machte ihm Vorwürfe über die vorzeitige Vertraulichkeit, womit er sich auf ihr Bett seze, und sie seine liebe Frau nenne. Solche Anwandlungen von Schlaf und Schlafreden dauerten dann und wann eine ganze Stunde, und während der Zeit schaute sie mit offenen und starren Augen umher, ohne irgend einen Gegenstand, oder Menschen zu erkennen, als denjenigen, mit welchem sie redete.

Ihre Geberden stimmten mit dem, was sie sagte, immer vollkommen überein, der übrige Cörper lag, wie aufgelöst

löst oder gänzlich abgespannt da. Gegen das Ende des Schlafredens fiel sie in einen stillen Schlummer von einigen Minuten, nach welchem sie erwachte, ohne etwas von ihrem Zustande, und dem, was mit ihr vorgegangen war, zu wissen. Außer diesen Anfällen war die Schlafrednerinn gesund; doch wurde sie von jedem unerwarteten Geräusch oder Anblick wie außer sich gesezt.

In der That eine wunderbare Art von Delirium oder von Schlafreden, wird gewiß ein jeder Leser mit Lorry ausrufen, und zugleich mit diesem großen Menschenkenner gestehen, daß wir noch sehr weit davon entfernt sind, alle Eigenthümlichkeiten unserer Empfindlichkeit, welche oft eine einzige Krankheit entwickelt, zu kennen und zu erklären. In dieser Kranken fand sich alles, was den Zustand der magnetischen Schläferinnen am meisten auszuzeichnen scheint und am auffallendsten macht, und überdem zeigten sich an derselben Erscheinungen, die viel wunderbarer und unbegreiflicher, als die Symptome des magnetischen Schlafwandels sind. Die Kran-

ke sah und hörte nicht nur gegenwärtige Personen, ohne sich ihrer Lage oder äussern Zustandes bewust zu werden, sondern sie sah und hörte immer nur eine Person, und eben die Sinne, die gegen die Gestalt, Bewegungen und Reden dieser einzigen Person geöffnet waren, waren zugleich gegen alle übrigen Gegenstände und Geräusche viel fester, als im tiefsten Schlafe verschlossen. Ja bisweilen erkannte sie gegenwärtige Personen, versezte aber eben diese Personen, und auch sich selbst in ganz andere Zeiten und Verhältnisse, als in welchen sie wirklich waren.

Man hat es freylich auch schon an gewöhnlichen Nachtwandlern bemerkt, daß sie manchmal, ohne zu erwachen, oder sich ihres äußern Zustandes bewust zu werden, nur solche Gegenstände außer sich wahrnahmen, die sich auf ihre jedesmaligen Vorstellungen bezogen; und der Schlafwandler zum Beyspiel, der in der Encyclopedie beschrieben wird, erkannte nur solche Personen, von welchen ihm wirklich träumte, und aß Zuckerwerk, das man ihm in den Mund steckte,

nur

nur alsdann mit Vergnügen, wenn er es gefordert hatte, da er es sonst gar nicht kostete, oder zu kosten schien; allein ungeachtet das Erkennen und Hören einer einzigen Person im Zustande der gänzlichen Beraubung des Bewustseyns des äußern Zustandes in der von Lorry beobachteten Kranken nicht ganz einzig war, so bleibt es nichts destoweniger höchst merkwürdig und unerklärlich. Dieselbige Erscheinung würde viel begreiflicher und aus andern bekannten Veränderungen unserer Natur erklärlicher seyn, wenn die Kranke beym Lorry durch den Anblick derjenigen Person, die sie in ihrem Nerven-Schlaf sah und hörte, in eine Art von Ekstase wäre versezt worden, und in dieser Entzückung nur allein die Ursache und den Gegenstand derselben wahrgenommen hätte.

Die beyden ersten Bände des Morizischen Magazins enthalten mehrere Krankheitsgeschichten, von welchen es mich wundert, daß man sie nicht als wichtige Parallel-Fälle zur Erläuterung des magnetischen Schlafs und Schlafwandels gebraucht hat. Die erste dieser

Krankheitsgeschichten hat Herr Spalding aus dem Englischen des Lord Monboddo übersezt. Ein junges sechszehnjähriges Mädchen wurde von dem so genannten hüpfenden Fieber, oder von einer Nervenkrankheit befallen, in welcher die Kranken in einen unnatürlichen Schlaf gerathen, worinn sie heftig springen und rennen, als wenn sie beseßen wären. Diese Nervenkrankheit dauerte über drey Monate. Der Paroxysmus ergriff das Mädchen gewöhnlich Morgens, wenn sie schon einige Stunden außer Bette gewesen war. Vor demselben ging gewöhnlich eine Schwere des Kopfs und eine ungewöhnliche Schläfrigkeit her, die bald in wirklichen Schlaf übergiengen, in welchem die Augen fest verschlossen waren. Der Paroxysmus selbst fing bey den Füßen an, und kroch gleich einer allmäligen Erkältung oder Taubheit immer höher, bis das Uebel zum Herzen kam, wo dann die Kranke weiter kein Gefühl von ihrem Zustande hatte.

In diesem Zustande sprang die Kranke mit einer erstaunlichen Behendigkeit auf Tische und Stühle, und wenn es ihr gelang, aus ihrem väterlichen Hause

her-

herauszukommen, so lief sie viel schneller, als sie im Wachen zu thun im Stande war. Sie nahm ihren Lauf allemal nach einem gewissen Orte in der Nachbarschafft, sagte oft, wenn sie ihren Paroxysmus herannahen fühlte, daß sie nach diesem Orte hingehen wolle, und wenn sie dann an dem Orte ihrer Bestimmung nicht erwachte, so kehrte sie gleich wieder zurück, wiewohl nicht immer auf demselbigen Wege und in derselbigen Richtung; denn bisweilen verließ sie die große Straße, und ging Queerfeld ein. So rauh aber auch der Fußsteig seyn mochte, und so schnell sie auch lief, so fiel oder beschädigte sie sich doch niemals. Während dieses schnellen Laufens auf unebenen Fußsteigen, auf welchem ihr älterer, stärkerer und hurtigerer Bruder nur kaum gleichen Schritt mit ihr halten konnte, waren ihre Augen stets fest verschlossen. Sie ließ sich von dem Orte, wohin zu laufen sie sich vorgesezt hatte, und wovon sie bisweilen vorhersagte, daß es ihr geträumt habe, ihn zu besuchen, durch keine Vorstellungen abwenden.

Wenn sie erwachte, so war sie sehr schwach, erhohlte sich aber doch bald wieder: hingegen wurde sie viel schwächer, wenn man sie am Laufen gehindert hatte. Nicht selten erstieg sie die Mauer, womit der Garten ihres Vaters umgeben war, und lief auf der unebenen Oberfläche dieser Mauer und selbst auf der äußersten Spize des Hauses ohne Straucheln und Fallen umher. Einige Zeit, bevor die Krankheit sie verließ, träumte ihr, daß sie durch das Wasser eines benachbarten Brunnens werde geheilt werden. Diesem Traume zufolge trank sie reichlich davon so wohl im Paroxysmus, als außer demselben.

Einstens äußerte sie im Paroxysmus durch Geberden (denn sie sprach in solchen Anfällen nicht deutlich genug, um verstanden zu werden.) eine heftige Begierde, von diesem Wasser zu trinken; und da man ihr anderes Wasser brachte, stieß sie es mit Zeichen von großem Abscheu von sich. Als man ihr aber Wasser aus dem Tropfbrunnen brachte, so trank sie es mit großer Gierigkeit. Vor ihrem lezten Paroxysmus sagte sie, daß sie nun noch drey Sprünge zu machen

chen habe, und dann nicht weiter laufen und springen werde. Die kleine Wahrsagerinn hielt ihr Wort pünctlich. Im nächsten Schlaf sprang sie dreymal auf das Gesimse des Kamins und wieder herunter, und nun war sie vollkommen gesund. Sie wuste niemals, was sie in den Paroxysmen vorgenommen hatte, oder mit ihr vorgegangen war *).

Diese Kranke war den nicht Nervenkranken Schlafwandlern noch viel ähnlicher, als die magnetischen Schläferinnen, und zugleich zeigten sich in ihr alle merkwürdigen Symptome der leztern: anscheinendes Sehen ohne alle oder merkliche Oeffnung der Augen, fast unbegreifliche Feinheit der Sinne, (denn kaum kann man eine größere Erhöhung des Geruchs denken, als wodurch die Kranke fähig wurde, das Wasser aus einem Brunnen von einem jeden andern klaren und gesunden Wasser zu unterscheiden,) und

*) Moriz. Mag. 1 B. 2 St. 74, u. f. S.

und endlich Angabe des Heilmittels, wodurch sie wieder hergestellt, so wie der Zeit, wann sie wieder zu ihrer Gesundheit gelangen würde.

In den beyden ersten Stücken des zweyten Bandes des Morizischen Magazins kommen noch mehrere höchst interessante Krankheitsgeschichten vor. — Eine schwermüthige und fromme Schwärmerinn kam durch mißverstandene biblische Sprüche und geistliche Lieder auf den Gedanken, daß sie sterben müsse. In dieser traurigen Gemüthsstimmung fiel sie mehrmalen in einen Paroxysmus, der mit den heftigsten Krämpfen begleitet war, und in welchen sie alles um sich her mit starren und offenen Augen ansah, ohne etwas zu erkennen, auch sich mit den Umstehenden vernünftig unterredete, ohne sich nach dem Anfall dessen, was sie gehört und gesagt hatte, im geringsten bewust zu seyn. Weil sie während der Anwandlungen unleidliche Beängstigungen litt, so suchte sie bald sich, bald andern Gewalt anzuthun. Einige von diesen Gewaltthätigkeiten schienen mit Bewustseyn verbunden zu seyn, allein sie erinnerte sich nachher derselben

selben eben so wenig, als ihrer eigenen oder anderer Reden, die zu gleicher Zeit vorgefallen waren. Nach den Paroxysmen war die Kranke außerordentlich matt, so daß sie nur kaum sprechen konnte. — Auch in dieser Nervenkranken war unnatürlicher unvollständiger Schlaf, und die Fähigkeit sich vernünftig mit andern zu unterhalten mit dem gänzlichen Vergessen aller in den Paroxysmen mit ihr vorgegangenen Veränderungen verbunden *).

Ein neunjähriger Knabe wurde durch den Anblick einer Nervenkranken Person in dieselbige Krankheit versezt. Ein Jahr, nachdem er von dieser Krankheit geheilt worden war, fiel er in eine Art von Schlafsucht, so daß er auch bey Tage, er mochte sizen oder stehen, unversehens einschlief, und überhaupt mehr Zeit schlafend, als wachend zubrachte. Wenn er stehend einschlief und nur gehalten wur-

*) II Bd. 1 St. S. 67. u. f.

wurde, so konnte man mit ihm in diesem Schlafwandel sprechen, und ungeachtet die Augen dem Anscheine nach fest verschlossen waren, so sah und nannte er doch auf Befragen alle die Gegenstände, die man ihm vorhielt. Wenn man ihn aus dem Schlaf erweckte, so wuste er nichts von dem, was man im Schlafe mit ihm gesprochen hatte. Gewöhnlich schlief er bald wieder ein, und dann konnte man das im lezten Schlaf abgebrochene Gespräch wieder fortsezen. Erwachte er abermals, so erinnerte er sich der Fragen und Antworten eben so wenig, als das erste mal, und es schien also, sagt der Geschichtschreiber des jungen Kranken, als wenn dieser zwo Seelen, eine für den Zustand des Wachens, und eine andere für den Zustand des Schlaf-Wandelns gehabt hätte.

Diese Schlafsucht dauerte etwa ein viertel Jahr. Nach Verlauf eines Jahrs kehrte die Nervenkrankheit zurück, die aber durch zween Zufälle gehoben wurde, wovon es scheint, daß sie den Zustand des Kranken um vieles hätten verschlimmern müssen: nämlich zuerst durch ein heftiges

Schre-

Schrecken, und dann durch einen gewaltigen Stoß mit einem Gewehr, den der Knabe von einem Oesterreichischen Soldaten erhielt, und der ihn, wie todt zur Erde niederwarf. — Wenn dieser Knabe einem Magnetisirer vorgeführt worden wäre, so würde dieser unmöglich anders haben urtheilen können, als daß der Kranke sich in dem Zustande des magnetischen Schlafwandels finde *).

Unter allen Zufällen der magnetischen Schlafwandlerinnen ist fast keiner, den nicht mein Freund, Herr Hofrath Feder, in dem Nervenkranken Jünglinge beobachtete, dessen Krankheitsgeschichte er im Morizischen Magazin beschrieben hat. Die Augen dieses Kranken waren gewöhnlich fest verschlossen, und er sah entweder alle, oder die meisten ihn umgebenden Dinge gar nicht. Er bemerkte es nicht, daß in der Feder, mit welcher er schrieb, keine Dinte war. Er wollte in eine

*) Moriz, Mag. am angef. Orte.

eine Cammer gehen, deren Thür zugemacht war, und lief so heftig gegen die Thür, daß er sich die Hand verwundete. Ein anderes mal wollte er auf einen umgekehrten Stuhl, und von diesem auf eine Commode treten, wobey er in Gefahr war, das Bein zu brechen. Er sah so gar ein Licht nicht, das im Zimmer stand, sondern schlug Feuer an, und hielt das Schwefelhölzgen mitten in die Flamme des brennenden Lichts. Nichts destoweniger bemerkte und that er viele Dinge, von denen es scheint, daß er sie ohne die Oeffnung und den Gebrauch der Augen nicht hätte thun und bemerken können.

Er kleidete sich nicht bloß an, hohlte nicht nur aus verschlossenen Schränken und Schubfächern Sachen heraus, spielte nicht nur mit der grösten Fertigkeit und Rührung Stücke, die er wachend nicht fertig spielen konnte, und schrieb nicht nur ohne Fehl, sondern er zeigte auch mit verschlossenen Augen seinen Lehrern entweder in den Lesebüchern, oder in seinen Heften die Stellen an, wo sie stehen geblieben waren, oder die sich auf seinen

Zustand bezogen. Dann und wann aber schien es, als wenn er durch die verschlossenen Augen einen Schein der Gegenstände hatte, oder als wenn er die Augen unmerklich öffnete. Er sagte zum Beyspiel, daß es schneie, und daß der Besitzer des gegenüberstehenden Hauses am Fenster stehe, an welchem auch Hüte hingen. Bey einem Rückfall, hatte er die Augen geöffnet, und sah, daß eine anwesende Person nähete, und einer seiner Freunde den Hut unter dem Arm hielt; allein er hatte keine völlige Besinnung seines gegenwärtigen Zustandes.

Das Gehör und Gefühl dieses Kranken, besonders des erstern, war in dem Zustande seines Schlafwandels ungewöhnlich scharf. Er erkannte Personen, die unten in das Haus kamen, an der Stimme, und hörte, wenn in demselbigen Zimmer ein Nachbar dem andern noch so leise etwas sagte. Dann und wann aber war auch das Gehör so fest verschlossen, daß er die Gegenwart von Personen nicht merkte, wenn ihre Namen auch laut waren genannt worden, und wenn sie ihn auch angeredet hatten. Sein Gefühl war

Bayerische Staatsbibliothek München

so sicher, daß er dadurch die beschriebenen und unbeschriebenen Seiten von Musikalien unterschied, und wie ich schon vorher anführte, gewisse Stellen in Büchern und Heften sogleich auffand. Auch der Geruch des Kranken war schärfer als sonst, denn viele Gerüche, die ihm sonst nicht beschwerlich gewesen waren, erregten in ihm schmerzhafte Empfindungen.

Der Kranke unterredete sich oft mit den Umstehenden eben so vernünftig, als es nur je magnetische Schlafwandlerinnen gethan haben. Dann und wann aber wurde freylich das Feuer der Phantasie zu lebhaft. Alsdann disputirte er lateinisch mit einer eingebildeten Person über die schwersten Fragen, oder er redete Englisch, und einstens sah er alles, und wollte alles in der Zahl sechs thun: so gar einen Spiegel sechs mal zerschlagen. Auch warf er einem seiner Freunde viele Fehler im Nachschreiben der von ihm gespielten Noten vor, ungeachtet der Freund wirklich nicht geschrieben hatte, und das Blatt, von welchem der Kranke die Fehler ablas, ganz unbeschrieben war.

Der

Der kranke Jüngling ahndete aber nicht allein nicht die Heilmittel, die ihm helfen würden, sondern er glaubte so gar zu fühlen, daß Brechmittel ihm äußerst schädlich seyn, und namentlich das Gesicht rauben würden. Doch ließ er sich endlich zum Gebrauch von Arzneyen, und auch von Brechmitteln bereden, und Ausleerungen schienen die Hauptursache seiner Genesung zu seyn.

Zulezt sagte der Kranke vorher, daß er noch sechs Krämpfe bekommen, und dann von seinem Uebel frey seyn werde. Die Krämpfe stellten sich wirklich ein, und der Kranke erwachte um die bestimmte Zeit. Er bekam zwar einige Wochen nachher einen Rückfall, in welchem er Sprache, Gehör und Gesicht verlor, allein nach heftigen Ausleerungen erhielt er einen Sinn nach dem andern wieder. Früher hatte er sein Erwachen mehrmalen vorhergesagt, ohne daß es erfolgt oder genau zu der angegebenen Zeit erfolgt wäre. Wenn er erwachte, so wuste er von dem, was er in seinem Schlafe gethan und gelitten hatte, nichts oder gar nichts bestimmtes mehr. Doch sagte er selbst,

als er einstens nach heftigen Krämpfen im Kopfe erwachte: nun ists da vorn weg *).

Zu den interessantesten Geschichten von Nervenkrankheiten, die mir vorgekommen sind, gehört diejenige, welche mir durch die Güte des Herrn Doct. Schultz, des Zuchthauses und der Garnison Arzt in Hamburg, mitgetheilt worden ist, und die ich aus seinem mit vieler Einsicht geschriebenen eigenhändigen Aufsaze mittheile. Ein unschuldiges Mädchen von $12\frac{1}{2}$ Jahren, das aus einer guten Familie, aber von einer schwächlichen Mutter geboren war, blieb im Herbste des J. 1785 nach dem Gebrauch von reinigenden Mitteln frey von einem Kopfausschlage, dem das Kind sonst jeden Frühling und Herbst ausgesezt gewesen war. Allein nach manchem verbissenen heimlichen Aerger wurde das Kind im Octob. 1785 von einer tiefen Traurigkeit und kleinen Ohnmachten befallen. Diese Ohn-

*) Des zweyten Bandes zweytes Stück S. 83. u. f.

Ohnmachten kamen gewöhnlich Abends um 6 Uhr, und während derselben verrieth der Puls bloß kleine Fieberbewegungen. Nach dem Gebrauch von auflösenden und abführenden Mitteln traten einige Tage nach dem Anfange der ersten Symptome der Krankheit die heftigsten epileptischen Zufälle ein, die einige Stunden dauerten, und nach welchem die kleine Kranke außerordentlich ermattet war. An demselbigen Tage, an welchem sich der epileptische Paroxysmus zeigte, kamen gegen $5\frac{1}{2}$ Uhr die Anwandlungen von Ohnmacht wieder, und in der darauf folgenden Nacht wechselten in einem exaltirten Zustande, Tetanus, Profetanus und Apistotetanus mit Ansäzen zum Veitstanz ab. Diese wurden nach einigen Tagen so heftig, daß der Arzt sich zu einer Aderlasse entschloß, nach welcher die Krämpfe, die den stärksten Mitteln nicht hatten weichen wollen, plözlich ausblieben, und selbst die Anwandlungen von Ohnmachten gegen Abend aufhörten.

In ihrem erhöhten Zustande redete und dachte die kleine Kranke mit vielem

Scharfsinn und treffenden Wize. Ihre Augen waren verschlossen, allein ihr Gefühl, und besonders ihr Geruch waren außerordentlich scharf. Sie erkannte Personen, selbst wenn sie ihr die mit einem Handschuh bedeckte Hand gaben, oder wenn Mannspersonen den Arm bis an den Ellbogen entblößten, so bald sie die Hand oder den Arm derselben an die Nase gebracht hatte.

Dieser unnatürliche Schlaf kehrte, von allen seinen Symptomen begleitet, nach etwas mehr als acht Tagen zurück. Gewöhnlich fing der Paroxysmus mit einem Krabbeln, oder juckenden Ziehen in dem großen Zähen an, zog alsdann bis zu den Knieescheiben herauf, und brachte endlich ein Zusammenfahren hervor, worauf die Kranke das Bewustseyn ihres Zustandes verlor. Wenn die Patientinn nicht mehr wuste, wo sie war, so verlangte sie bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande aufzustehen und auszugehen. Man erlaubte ihr aus dem Bette zu steigen, und ließ sie auf untergelegten Betten im Zimmer ihren Paroxysmus abwarten, weil der geringste Widerspruch,

oder

oder Widerstand ihre Krämpfe vermehrte. Ungeachtet aber die Kranke sich ihres Zustandes nicht mehr bewust war, handelte sie doch mit eben der Sittsamkeit, als womit sie wachend würde gehandelt haben. So lange sie im Bette lag, waren ihre Röcke aufgelöst, weil sie keinen Druck auf dem Unterleib ertragen konnte. Beym Aufstehen aus dem Bette hingegen, schürzte sie ihre Röcke auf das sorgfältigste fest.

Nachdem sie das Bette verlassen hatte, stellte sie sich auf den Kopf, als wenn sie Purzelbäume machen wollte, wälzte sich mehrmalen herum, hüpfte, knieete und sprang, suchte einen Stuhl oder Tisch, wand sich mit einer unglaublichen Geschwindigkeit um die Füße desselben, knieete wieder, und drehte sich in dieser Stellung um den Schwerpunct ihres Cörpers mit einer Schnelligkeit, welche die Umstehenden schwindeln machte, lag denn eine Zeitlang erstarrt, sprang rücklings auf, streckte bald den rechten, bald den linken Fuß vor, erstarrte nochmals, fiel endlich in eine Ohnmacht, und erwachte aus dieser matt, aber munter.

In den Zwischenräumen dieser Krämpfe, und selbst während der Krämpfe redete und handelte die Kranke vollkommen so, wie die Magnetischen Schläferinnen. Am meisten spielten freylich die schmerzhaften Empfindungen und Vorstellungen durch, wodurch ihre Gesundheit zuerst zerrüttet worden war, gewöhnlich aber trug sie in ihrem Paroxysmus die Gedanken und Arbeiten hinüber, die sie an demselbigen Tage wachend gehabt und vorgenommen hatte. Wenn sie zum Beyspiel Papier ausgeschnitten hatte, so forderte sie im Schlaf eine Scheere, um ein gleiches zu thun; und wenn man ihr wegen einer Person, die sie nicht leiden konnte, Vorstellungen gethan hatte, so verlangte sie, daß diese Person herbey komme, und so bald sie erschien, küßte sie ihr die Hand, und that Abbitte.

Um desto gewisser zu seyn, daß die Kranke in ihren Paroxysmen alles, was sie that und unterschied, ohne den Gebrauch des Gesichts thue und unterscheide, bat man die Kranke, daß man ihr beym Herannahen der Krämpfe die Augen verbinden dürfe, welches sie nicht allein

er=

erlaubte, sondern auch so gar forderte. Selbst mit verbundenen Augen aber erkannte sie die Personen wie sonst, sagte der Haushälterinn, welche Speisen und Gewürze sie zulezt berührt, einer andern, daß sie Kreide und Oehl angefaßt, und einer dritten, daß sie Geld gezählt habe. Auch unterschied sie die ihr vorgelegten Farben ohne Schwierigkeit. Dies ist ein weißes Tuch, sagte sie, dies ein rothes, und dieses ein blaues, an diesem Rocke ist der eine Streifen gelb, der andere roth, der dritte blau u. s. w. Sie erkannte die Buchstaben und Zahlen, die in Tücher gestickt waren: ferner die Zahlen von Charten, und die Streifen auf bunten Charten, allein sie konnte nicht unterscheiden, ob eine Charte Pique, Coeur u. s. w. enthielt.

Wenn man darnach fragte, so antwortete sie, daß sie ja nicht sehen könne, und daß man ihr die Augen verbunden habe. Sie unterschied die Farbe des Bandes von Büchern und gab auch die Bücher richtig an, wenn sie ihr bekannt waren. Sie schrieb endlich, und schnitt Papier aus, wie sie sonst gethan hatte. In

einem der Paroxysmen stieß sie heftig mit dem Kopfe gegen die Wand, und rief Au, zugleich suchte sie an den Füßen der gegenwärtigen Personen so lange herum, bis sie einem Frauenzimmer einen Pantoffel entwandte, den sie an die gestoßene Stelle hielt. Bald nachher erwachte sie, und klagte über Kopfschmerzen, allein sie wußte nicht, daß sie sich am Kopfe gestoßen hatte.

Alles, was ich bisher erzählt habe, geschah in den Paroxysmen der Kranken, ohne daß sie erfuhr, was sie gethan, und was man mit ihr vorgenommen hatte. Zulezt aber fand Hr. Doctor Schultze es für gut, ihr alles zu offenbaren, was vorgegangen war, und ihr zu sagen, daß sie ihm in ihren nächsten Anwandlungen prophezeyen müsse. Bald nachdem man der Kranken ihren Zustand bekannt gemacht, und ihre Einbildungskraft gestimmt oder gespannt hatte, schlief sie an einem Abend ruhig ein, erwachte aber nach zehn Minuten mit großen Beängstigungen, und da sie die Glocke schlagen hörte, fragte sie ängstlich: ob das Zwölf sey? Als man hierauf erwiederte,

was

was sie das angehe; sagte sie seufzend: ach Gott! das ist wieder die Stunde. Kurz nachher kehrte der Krampf zurück; sie machte alles durch, was sie sonst in ihren Paroxysmen gethan hatte, war aber viel trauriger, als bisher gestimmt. Als man sie fragte: ob es nicht bald besser mit ihr werden würde? antwortete sie: dies sey eine dumme Frage, sie sey ja nicht Gott, um das wissen zu können. Nicht weniger vernünftig antwortete sie auf die Frage: was sie brauchen müsse? Sie sagte nämlich, daß sie dieses ihrem Arzt überlasse. Hierauf erfolgte eine fünf Minuten lange Ohnmacht, nach welcher sie erklärte: daß ihr noch große Dinge bevorstünden. Indem man sich nach diesen großen Dingen erkundigte, schwieg sie, wünschte aber sehnlich, daß sie bald möchte zum Abendmal gehen können.

Da man von neuem in sie drang, antwortete sie unter heftigem Weinen: mein beklemmtes Herz muß Luft und Beruhigung haben. Einige Augenblicke schien es, als wenn sie sich noch näher erklären wollte, allein sie bedachte sich,

und sagte: dies wolle sie für sich behalten. Zugleich verlangte sie Gellerts Lieder, um eins anzugeben, das die Umstehenden mit ihr beten sollten, allein das Buch war unglücklicher Weise nicht bey der Hand, und darüber verschwand ihr Vorsaz. Die Frage: woher ihre Krankheit rühre? beantwortete sie, wie der Arzt feyerlich bezeugt, so bestimmt, genau und richtig, als möglich. Dieser Paroxysmus war der leztere, den sie hatte, und der Arzt vermuthete, daß die drastischen Arzneyen, die er ihr gegeben *), ihre Gesundheit wieder hergestellt hätten. Nach diesem lezten Paroxysmus war die Patientin nicht so munter, als sie sonst zu seyn pflegte, sondern von einer viel ernstlicheren Gemüthsstimmung, laß Gellerts und Klopstocks geistliche Lieder zu ihrer Erbauung und zeigte besonders ein Gebet an, das ihr viele Beruhigung gewähre.

Ich

*) Denn Brechmittel seyen ihr nicht gut bekommen.

Ich beschließe endlich die bisher angeführten Geschichten von Nervenkranken mit einer ganz neuen, welche Herr D. Roth, Landphysikus im Herzogthum Bremen im 64 Stück des Hannöverischen Magazins vom J. 1787 mitgetheilt hat.

Ein junges unverheirathetes Frauenzimmer von zwanzig und einigen Jahren, das bisher einer blühenden Gesundheit genossen hatte, wurde am 4. März 1787 von einer heftigen Ohnmacht befallen, welcher die heftigsten oft lange anhaltenden Nervenzufälle folgten. Während dieser Anwandlungen bemerkte man eine außerordentliche Heiterkeit auf dem Gesichte der Kranken, eine Erhöhung ihrer Stimme und Sprache, ungewöhnlichen Wiz in ihren Reden und Antworten, und überhaupt eine Staunen erregende Erhebung aller ihrer Seelenkräfte. Die Kranke verlor während dieses erhöhten Zustandes den Gebrauch von keinem Sinn; sie sah mit offenen Augen alles, was sie umgab, allein wenn die Ueberspannung aufhörte, so wuste sie gar nichts von dem, was sie gesagt, gesehen

hen oder gethan hatte. Während der Anfälle war kein Fieber, sondern nur einige Wallung im Blute da. Die kräftigsten Mittel, wodurch der Arzt eine zähe Unreinigkeit im Unterleibe, und etwanige Würmer, von welchen die Patientin sonst geplagt worden war, vertreiben wollte, blieben ohne alle merkliche Würkung. Am dritten Tage der Krankheit sagte die Patientin ängstlich zu ihrem Arzte, indem sie auf ein dem Bette gegen über hängendes Bild wies: da stehe Herr Lavater, der sie magnetisiren wolle: allein sie werde dieses nie geschehen lassen, weil sie es für Thorheit halte, und ohnehin am 18ten desselbigen Monats wieder geheilt werden würde.

Die Versicherung, daß sie nicht magnetisirt werden solle, beruhigte die Kranke nicht eher, als bis der Arzt das Porträt wegnahm, und betheuerte, daß er Herrn Lavater mit dem Ersuchen fortgeschickt habe, nicht wieder zu kommen. Sie äußerte hierüber eine große Freude, fiel aber bald darauf in heftige Zuckungen. Nachher wiederhohlte

die

die Kranke nicht nur an demselbigen, sondern auch an den folgenden Tagen die Versicherung, daß sie am 18ten wieder gesund werden werde. Nichts destoweniger fährt Herr Roth fort, seiner Patientin die wirksamsten Mittel zu geben, welche ihr Zustand zu erfordern schien: allein immer ohne sichtbar guten Erfolg. Als der Arzt sie am 18ten besuchen wollte, ohne weiter an ihre Aeußerung zu denken, fand er das Zimmer, in welchem sie bis dahin krank lag, leer. Dies sezte ihn um desto mehr in Erstaunen, da die Kranke in den vorhergehenden Tagen so schwach gewesen war, daß, wenn sie sich nur so lange außer dem Bette hielt, als dasselbe gemacht wurde, sie sogleich in eine Ohnmacht, und aus der Ohnmacht in Zuckungen fiel. Auf näheres Nachfragen fand sich, daß die Patientin an den von ihr vorher verkündigten Tagen ihrer Heilung aus ihrem Krankenzimmer in eine Stube vorn im Hause gegangen sey, wo der Arzt sie ganz munter antraff.

Weil

Weil sie sich aber doch zu lange außer Bett aufgehalten hatte, so bekam sie eine leichte Ohnmacht, welche Anfälle auch in den nächsten Tagen einigemale wiederkehrten. Durch den fernern Gebrauch dienlicher Mittel erhielt die Kranke in kurzer Zeit ihre verlornen Kräfte wieder, und befindet sich, seit dem, vollkommen gesund. Sehr richtig bemerkt Herr Roth, daß man auch aus diesem Beyspiele sehe, wie viel die Einbildungskraft bey Nervenkranken zu ihrer Genesung wirken könne, ohne daß man nöthig habe, durch einen künstlichen Reiz die ohnedem empfindlichen Nervenkranken noch empfindlicher zu machen, und die gespannte Einbildungskraft noch mehr zu erhöhen, wodurch eben so wohl nachtheilige, als glückliche Folgen hervorgebracht werden könnten.

Fast alle von mir beygebrachten Krankheitsgeschichten sind aus der Erfahrung von wenigen lebenden Aerzten, und aus dem Zeitraume von wenigen Jahren geschöpft worden, und man kann daher mit Recht annehmen, daß die Zahl ähnlicher Beyspiele hundert und tausendfältig

fältig vermehrt werden könnte, wenn nur alle jezt lebende große oder geschickte Aerzte unsers Vaterlandes sich die Mühe geben wollten, ihre Beobachtungen über Nervenkranke bekannt zu machen. Schon aus den angeführten Beyspielen aber erhellet unläugbar, daß es gar nicht selten sey, in Nervenkranken einen unvollständigen Schlaf oder Schlafwandeln, und in diesem Zustande eine ungewöhnliche Erhöhung aller nicht betäubten Sinne, so wie aller Geistesfähigkeiten, das Angeben von dienlichen Arzneymitteln, und die Vorhersagung der Zeit der Genesung ohne alle Manipulation oder Magnetisiren zu beobachten.

Wenn nun aber gleich alle Symptome der magnetisirten Schläferinnen sich ohne die mit ihnen vorgenommenen Operationen oft in andern Kranken gefunden haben, so bleibt dennoch die Frage zu beantworten übrig: warum dieselbigen Symptome sich in Nervenkranken nach der Manipulation, oder nach einer jeden andern Art von Magnetisirung einstellten, wenn man dergleichen an ihnen vor-

her auch gar nicht bemerkt hatte? — Hier komme ich an den dritten und wichtigsten Abschnitt der gegenwärtigen Untersuchung.

III.

Nach vorhergegangener Manipulation zeigte sich in den vier Kranken, deren Geschichte ich beschrieben habe, nicht einmal, sondern sehr oft, Wochen und Monate lang an jedem Tage eine Reihe von Zufällen, die einander zu ähnlich waren, und auf die Berührungen oder Bewegungen der vermeyntlichen Magnetisirer zu schnell und regelmäßig folgten, als daß man diese so ähnliche, so übereinstimmende und so schnell erfolgende Symptome für bloße Wirkungen des Zufalls halten könnte. Entweder also muß man annehmen, daß die Magnetisirer alles, was sie von den magnetisirten Personen erzählen, erdichtet, oder daß die Kranken ihre Magnetisirer getäuscht haben, oder da weder das eine, noch das andere in den erwähnten Fällen statt findet, so muß man durchaus zugeben, daß die

Symptome der manipulirten Kranken entweder allein Wirkungen der Phantasie, oder der physischen Berührungen, oder einer angeblichen magnetischen Materie, oder daß sie zusammengesezte Wirkungen der Berührungen und Phantasie, oder auch der Berührungen und der magnetischen Materie gewesen seyen.

Die Freunde des Magnetismus schließen in der Erklärung der an den magnetisirten Schläferinnen wahrgenommenen Erscheinungen, die Wirksamkeit der Friction und der Phantasie nicht ganz aus, allein sie behaupten, daß man aus diesen Ursachen weder die medicinischen Vorschriften der magnetischen Schlafrednerinnen, noch ihre Vorhersagungen hinlänglich erklären könne. Freylich seyen die Mittel, welche sie sich verschrieben hätten, meistens bekannte Mittel, allein es wären doch auch mehrere darunter gewesen, von welchen man gar nicht absehe, wie die Kranken darauf hätten kommen können. Wenn man aber auch voraussetze, daß die Kranken vormals davon gehört hätten, so sey es doch außer

allem Zweyfel, daß die Verbindung und Zusammensezung dieser Arzneyen nicht in der Seele der magnetisirten Personen vorhanden gewesen, sondern daß sie erst während des Zustandes des Schlafwandels vorgegangen sey. Wenn man überdem noch bedenke, daß die Mittel großentheils dem Zustande der Kranken angemessen gewesen, oder wenn sie dieses nicht schienen, oder auch in zu großer Menge verschrieben worden, daß sie dennoch die erwünschte Wirkung gethan hätten, so könne man dieses schwerlich der Phantasie allein zuschreiben.

Das Zutrauen zu gewissen Heilmitteln vermöge freylich sehr viel; allein oft hätten Kranke einen heftigen Trieb zu gewissen Dingen, die ihnen doch übel bekämen, wenn sie dieselben genossen hätten. Wahrscheinlich also werde die Phantasie der manipulirten Personen durch eine in ihren Cörper geleitete Kraft ungewöhnlich erhöht, und eben diese Kraft verbunden mit der erhöhten Thätigkeit der Phantasie in der Ekstase sey es auch, wodurch die gewöhnlichen Wirkungen bekannter Arzneyen so sehr verändert würden. Wolle

man aber annehmen, daß die Seele oder Phantasie allein alle diese seltsamen Erscheinungen hervorbringe: so seyen diese, glaubte wenigstens einer der Magnetisirer, von den bekannten Seelenwirkungen so sehr verschieden, daß es immer der Mühe werth sey, sie nicht zu verlachen, sondern aufmerksam zu beobachten.

Noch räthselhafter sind, wie eben dieser Beobachter will, die Vorhersagungen künftiger Gesundheitszustände. Die magnetisirten Personen verkündigten Veränderungen, die mit ihnen vorgehen sollten, nicht bloß Tage, sondern Wochen und Monate lang vorher, und Dinge, die sie im Zustande der Erhöhung ihrer Natur vorhersagten, geschahen im Zustande des Wachens, wo sie sich alles dessen, was mit ihnen in den Ekstasen vorgegangen war, nicht bewußt waren. Auch hier also müsse man cörperliche Ursachen annehmen, die diese Phänomene erzeugt hätten. Da überdem die ersten Wirkungen des Magnetismus bloß physisch oder cörperlich gewesen seyen; so könne man mit einiger Wahrscheinlich-

keit nicht an blos uncörperliche Ursachen denken.

Der scharfsinnige Vertheidiger des Magnetismus, dessen Gedanken ich so eben mitgetheilt habe, fürchtet von den Manipulationen, und den dadurch erregten Ekstasen und Zuckungen keine nachtheilige Folgen weder für den Geist, noch für den Cörper der Kranken. Durch die Manipulation geschehe weiter nichts, als daß unvollkommene Bestrebungen der Natur, wodurch sie sich helfen wolle, in vollkommne verwandelt, oder daß die Convulsionen im Zustande der Ekstase verstärkt wurden, um im Wachen abzunehmen und zu verschwinden. Man könne daher die durch das Magnetisiren hervorgebrachten Wirkungen mit einem kräftigen Tertian-Fieber vergleichen, wodurch ein schleichendes Fieber geheilt werde. Die Convulsionen, welche die magnetische Manipulation erzeuge, unterschieden sich darinn von allen andern, daß sie nicht abmatteten, sondern stärker und heiterer machten. Auch dürfe man nicht befürchten, daß die häufigen Convulsionen, die man künstlich errege, eine Neigung zu Zuckun-

Zuckungen für die Zukunft hervorbrächten. Diese Befürchtung werde theils durch die Beyspiele der durch den Magnetismus geheilten Personen widerlegt, theils aber könne sie auch durch andere Erfahrungen gehoben werden. Häufige Brechmittel oder Laxative, die man in Krankheiten gebe, ließen ja keine Neigung zum Erbrechen und Abführen zurück, so bald die Krankheit vertrieben, und der Cörper wieder hergestellt worden sey.

Ungeachtet ich mit den Vertheidigern des Magnetismus überzeugt bin, daß die Symptome in den manipulirten Personen auch durch physische Ursachen mit hervorgebracht worden, so glaube ich doch zugleich, daß es ihnen unmöglich seyn würde, diejenigen zu wiederlegen, welche in der Voraussezung, daß die angeblich magnetisirten Kranken von den Zufällen anderer magnetisthen Schläfer und Schläferinnen unterrichtet gewesen, behaupten wollten, daß die Phantasie die einzige Urheberinn des ganzen Nervenaufruhrs, und der daraus entstandenen Heilung gewesen sey. Denn wenn man durch die unverwerflichsten Zeugnisse und

Erfahrungen beweisen kann, daß die Einbildungskraft in unzähligen Fällen eben so große, und noch größere Wirkungen als man in den manipulirten Personen beobachtet hat, in der sichtbaren und unsichtbaren Natur des Menschen hervorbrachte, daß sie den Menschen bald Leben und Gesundheit, Genie und Tugenden gab und noch öfter die einen, wie die andern vernichtete, daß sie bald heilsamer, als die kräftigsten Arzneyen bald gefährlicher als die schrecklichsten Gifte wirkte, und daß sie Menschen nicht bloß ins Grab stürzte, oder aus dem Grabe hervorzog, sondern sie auch bald zu Göttern erhob, und bald bis zu Thieren erniedrigte, so kann man der daraus fließenden Folgerung auf keine Art wiederstehen, daß nämlich auch die viel unbedeutenderen Zufälle manipulirter oder magnetisirter Personen durch die Einbildungskraft allein haben bewirkt werden können.

Um darzuthun, daß die Phantasie mächtig genug sey, ohne alle andere mitwirkende Ursachen solche Symptome zu erzeugen, als man von den magnetischen

schen Schläferinnen erzählt, braucht man nur an die zahllosen und allgemein bekannten Beyspiele von Besessenen und Zauberinnen zu erinnern. So bald trübsinnige oder kränkliche Personen argwohnten, daß sie entweder von bösen Geistern besessen, oder mit bösen Geistern in Gemeinschafft wären, so spielte die Einbildungskraft der einen und der andern nach dem Schema, welches der allgemeine Volksglaube längst entworfen hatte, alle Rollen und Scenen von Besessenen und Zauberinnen nach einander durch. Besessene glaubten, bald diese, bald jene Zauberwerke erhalten zu haben, empfanden den heftigsten Abscheu gegen alle geistliche Personen, und alle gottesdienstliche Handlungen und Gebräuche, hörten die Ankunft ihrer Beschwörer in Entfernungen, in welchen das Ohr keines gesunden Menschen sie entdecken konnte, fielen in die heftigsten Convulsionen, so bald Geistliche sich näherten, oder heilige Gebräuche und Handlungen vorgenommen, oder nur der Name Gottes, oder von Heiligen ausgesprochen wurde, redeten und handelten im Namen des in ihnen wohnenden unrei-

nen Geistes, sprachen mit ganz verän=
derter Stimme, und oft in Sprachen,
von welchen sie selbst nicht einmal sich er=
innern konnten, daß sie je etwas, oder so
viel gehört hätten, um sich darinn aus=
drücken zu können, offenbarten Dinge,
die entweder so verborgen, oder mit
dem Schleier der Zukunft so dicht be=
deckt waren, daß es schien, als wenn
ein sterbliches Auge allein sie nicht hätte
entdecken können, (weßwegen auch die
Gabe der Weissagung, wie die mit frem=
den Zungen zu reden für die Merkmale
wahrer Besizungen gehalten wurden)
schrieben leibliche und geistliche Mittel
zu ihrer Genesung und Befreyung vor,
und sagten meistens die Zeit ihrer Befrey=
ung vorher, wiewohl sie sich auch nicht
weniger, als die manipulirten Personen
irrten *).

Auf

*) Man sehe unter andern die Geschichte einer merkwürdigen Teufelsbesizung in Franken im ersten Stück des zweyten Bandes des historischen Göttingischen Magazins.

Auf eine ähnliche Art wurden die Zauberinnen der vergangenen Jahrhunderte getäuscht. Wenn solche Personen den Verdacht schöpften, daß sie Zauberinnen seyen, so bildeten sie sich ein, der Gottheit abgesagt, und sich dem bösen Feinde übergeben zu haben. Wenn sie sich mit gewissen Salben beschmierten, so fielen sie wie todt zu Boden, und in dieser Ohnmacht oder Erstarrung, oder Ekstase träumte ihnen, daß sie plötzlich durch die Luft an bestimmte Versammlungsörter des Satans und seiner Verbündeten gefahren seyen, daß sie hier getanzt, geschmaust, oder sich gar mit dem Teufel vermischt hätten.

In ähnlichen Träumen kam es ihnen vor, daß sie Menschen, Thiere und Saaten beschädigt oder getödtet, daß sie Quellen ausgetrocknet, Flüsse aufgehalten, Erdbeben und Ungewitter erregt, oder auch ihren Feinden allerley Zauberwerk, oder gar böse Geister in den Leib geschickt hätten. — Die Phantasie träumte und wirkte daher in jeder vermeyntlichen Zauberinn und in jedem

Besessenen auf dieselbige oder ähnliche Art, wie sie in andern Zauberinnen und Besessenen geträumt und gewirkt hatte, und es läßt sich also gar nicht daran zweyflen, daß sie allein in Nervenkranken Personen alle die Zufälle hervorbringen könne, welche diese mit Bewunderung oder Verwunderung als Wirkungen des Magnetismus angeführt, gelesen und gehört hatten.

Daß die Einbildungskraft das allein vermöge, was gewöhnlich eine zusammengesezte Wirkung der Phantasie und der physischen Berührung war, zeigen mehrere merkwürdige Zufälle, die von den Magnetisirern selbst erzählt werden. Die erste magnetisirte von mir erwähnte Kranke kam bisweilen ohne alle Manipulation nicht nur in den genannten magnetischen Schlaf, sondern auch in das Schlafreden, in welchem sie eine Divinationskraft zu besizen schien. Auch die übrigen Kranken geriethen ohne alle Manipulation in ihren Schlaf, und empfanden bisweilen ohne Berührung dieselbigen oder ähnliche Symptome, die sonst nur mit der Manipulation verbun-

den waren. Dies geschah wenigstens einer von den drey lezten Kranken, die ich beschrieben habe. Weil nämlich der Arzt merkte, daß, wenn er mit seinen Händen in halbzirkelförmigen Bewegungen von den Füßen zu dem Kopfe herauf fuhr, die Kranke stets mit dem Kopfe zurück wich, so fragte er sie um die Ursache dieses Zurückweichens, und sie antwortete, daß es ihr immer sey, als wenn ein Strom gegen ihren Kopf zuflöße. Auf diese Antwort versuchte es der Arzt, seine Kranke in einiger Entfernung vom Cörper, aber mit eben den Bewegungen, die er bey wirklichen Manipulationen gemacht hatte, zu magnetisiren, und seine Patientinn empfand dieselbigen Schmerzen und Zuckungen, die sie sonst empfunden hatte, nur in geringen Graden.

Eine andere litt zwar bey den mit keiner Manipulation verbundenen Magnetisirungen nicht die gewöhnlichen Schmerzen und Convulsionen, allein sie wurde doch so beklommen, daß der Arzt seine ungewöhnlichen Operationen gleich einstellen muste. — Hieraus würden alle übrige Menschen außer den Freunden

des

des Magnetismus schließen, nicht, daß die magnetische Materie auch ohne Berührung durch die bloßen Bewegungen des Magnetisirers wirkte, sondern daß die Phantasie in der Zeit, in welcher die Manipulation gewöhnlich vorgenommen, und in welcher also die gewöhnlichen Wirkungen derselben erwartet wurden, diese Wirkungen, wie Schlaf und Schlafreden hervorgebracht, und daß sie in der zweyten Kranken, in welcher sie zu träge war, um Schmerzen und Convulsionen zu erzeugen, wenigstens eine außerordentliche Beklemmung nach sich gezogen habe, die um desto leichter erfolgte, da der Arzt mitten in der Manipulation abbrach, und Nerven und Phantasie auch durch physische Berührungen in Aufruhr gebracht hatte.

Folgende Beyspiele von ungewöhnlichen Wirkungen der Phantasie werden gewiß einen jedem überzeugen, daß die Einbildungskraft schon sehr oft ohne alle Vergleichung unendlich größere und wunderbarere Wirkungen hervorgebracht habe, als die Geschichten

der manipulirten Nervenkranken enthalten.

Sehr viele Menschen starben ohne eine andere Krankheit bloß deßwegen, weil sie sich entweder selbst aus nichtigen Ursachen eingebildet hatten, daß sie sterben würden, oder weil Bettler, und angebliche Wahrsager es ihnen verkündigt, oder weil Sterbende sie nach sich gerufen, oder Beleidigte sie vor Gottes Gericht, oder in das Thal Josaphat gefordert hatten; und meistens starben solche Unglückliche ganz genau an den Tagen, und in den Stunden, die von ihnen selbst, oder auch von ihren Todesboten vorher bestimmt worden waren *).

Außer

*) Die höchst merkwürdigen Beyspiele dieser Art stehen in dem Ephemerid. Nat. Curios. An. VI. 213. 215. VII. 181. 183. in den Misc. Natur. Curios. Cent. I. An. II. p. 221. & p. 401. Cent. IV. p. 172. 173. Heinr. ab Heer Observ. p. 27.

Außer der Furcht kann den Menschen eine jede andere Leidenschafft tödten, oder doch die wunderbarsten und entgegengeseztesten Wirkungen hervorbringen. Nichts ist bekannter, als daß heftiges Schrecken, wie heftige Freude, tödtliche Ohnmachten, oder gar unmittelbaren Tod nach sich ziehe. So fiel eine Person in Ohnmacht, weil sie glaubte, daß man ihr zur Ader gelassen habe, ungeachtet man bloß warmes Wasser über ihren Arm gegossen hatte *): und ein zum Tode Verurtheilter fiel todt zu Boden, da man ihn mit einem nassen Strick an den Hals schlug, welchen Schlag er für den Streich des würgenden Schwerdtes hielt **).

Noch andere wurden im Genuß der blühendsten Gesundheit durch den unver-

*) Miscell. Nat. Curios. Cent. I. An. X. p. 400.

**) Fienus de vi Imag. p. 181.

vermutheten Anblick einer alten Frau, die ihnen unter verdächtigen Umständen erschien, so getroffen, daß sie sogleich in die schrecklichsten Beängstigungen und Convulsionen fielen, und nach wenigen Tagen starben, und selbst die grösten Aerzte glaubten noch gegen den Ausgang des lezten Jahrhunderts, daß solchen Personen ihre Krankheiten durch teufelische Künste eingeblasen worden seyen *). Weniger bekannt, und viel unbegreiflicher und ungewöhnlicher sind die Fälle, wo die durch gewisse Schreckbilder aufgebrachte Phantasie die unleidlichsten Schmerzen dämpfte, die unheilbarsten Krankheiten und Gebrechen heilte, oder auch wieder gefährliche Krankheiten und Contusionen, ja so gar Verwundungen und Lähmungen hervorbrachte.

Hefti-

*) Misc. Nat. Cur. Dec. II. An. III. 185. p.

Heftiges und plözliches Schrecken vertrieb häufig nicht nur die entsezlichsten Zahn- und Kopfschmerzen, sondern auch die hartnäckigsten Quartanfieber, die langwierigsten Ohnmachten, und selbst die hofnungslosesten Entkräftungen und Auszehrungen *). Unter den Beyspielen, die in den angeführten Schriften erzählt werden, will ich nur einige der merkwürdigsten ausheben. Als die Aerzte eben einen Mann zergliedert hatten, der vor Uebermaaß von Fett gestorben war, und in einem durch Fett ungeheuer aufgetriebenen Cörper vielleicht nur neun oder zehn Pfund Fleisch hatte, kam der Bruder des verstorbenen, der sechszehn Jahr entfernt gewesen war, unvermuthet an. So bald dieser, der in Ansehung der Constitution dem zergliederten Bruder ähnlich war, die Ursache des Todes des Verstorbenen hör-

*) Lorry II. p. 100. Misc. Nat. Curios. Dec. I. An. II. p. 233. III. 75-76. IX. 12. Dec. II. An. IV. p. 185.

hörte, und gleichsam mit eigenen Augen sah, fiel er sogleich in die tiefste Ohnmacht, aus welcher man ihn durch die kräftigsten Mittel nicht wieder zu sich bringen konnte.

Der Puls stand ganz still: das Athemhohlen hörte auf, der ganze Leib wurde mit einem kalten Schweiße bedeckt, die Glieder erstarrten, und die anwesenden Aerzte glaubten, daß die Ohnmacht oder Erstarrung schon in Tod übergegangen sey, oder nächstens übergehen werde. Da man den Kranken schon aufgegeben hatte, sagte einer der Aerzte: er wolle die Eingeweide nur wieder in den zergliederten Leichnam bringen, und den geöffneten Leib zunähen. Während der Zeit werde der Erstarrte auch gestorben seyn, und dann könnten sie sogleich zur Section schreiten. Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als der Ohnmächtige sich schnell wie der Blitz vom Bett aufrafte, Himmel und Erde um Hülfe anrief, und aus den Händen der Aerzte, wie aus den Händen von Räubern entfloh. Hier richtete die Phantasie einen Mann, den man schon

den Todten zugezählt hatte, eben so schnell wieder auf, als sie ihn zu Boden geworfen hatte *).

Noch viel wunderbarer ist die Herstellung einer Frau, die an einem auszehrenden Fieber darnieder lag, und in einem solchen Grade entkräftet war, daß sie sich selbst nicht mehr aufrichten, und nicht einmal den Kopf aufheben konnte. In diesem Zustande wurde sie einst von einem Bekannten besucht, der ihr schon vorher oft Gesellschafft geleistet und Trost eingesprochen hatte, der nun aber auf einmal vom Stuhl herabstürzte, und in die fürchterlichsten epileptischen Zuckungen fiel. So sehr die Kranke auch schrie, so konnte sie doch lange niemanden zu Hülfe herbeyrufen. Eben dies heftige Schrecken aber, und die gewaltigen Bestrebungen, dem epileptischen Bekannten Beystand zu verschaffen, gaben ihrer ganzen Maschine, und besonders ihren Nerven

*) Misc. Cur. Cent. I. III. p. 77.

ven eine so neue Kraft und einen solchen Ton, daß sie sich von Stund an zu bessern anfing, und in kurzer Zeit zu ihrer vormaligen Gesundheit wiedergelangte.

Eine andere Kranke war gleichfalls durch ein auszehrendes Fieber so sehr geschwächt worden, daß der Puls schon auszubleiben anfing, und der Arzt ihren Tod auf die bevorstehende Nacht vorher verkündigte. In derselbigen Nacht aber träumte ihr, daß sie von einem Bettler um eine kleine Gabe angesprochen würde, und daß in eben dem Augenblick, in welchem sie die Linke mit Geld angefüllte Hand auf dem Rücken verbarg, und mit der Rechten das Allmosen hinreichte, der ganze Boden unter ihr einstürzte. Durch diese Vorstellung wurde die Träumende plözlich aufgeschreckt, und dies heilsame Schrecken brachte neues Leben in die dem Tode übergegebene Kranke, die eben so bald, als die erstere, hergestellt wurde *).

*) Beyde Beyspiele werden an der zulezt von mir angeführten Stelle erzählt.

Noch unglaublicher aber, als diese Heilungen, sind die Krankheiten, in welche die Einbildungskraft allein folgende Personen, und zwar, die eine fast wider die gewöhnlichen Geseze der Natur stürzte *). Ein siebenjähriger Knabe erhielt nicht nur das erste mal die Blattern von bloßen Schrecken über den Anblick des Kindes einer Bettlerinn, das noch die Flecken überstandner Blattern auf dem Gesichte trug, sondern ein ähnlicher schreckenvoller Anblick brachte diesem Knaben in seinen reifern Jahren noch einmal dieselbige Krankheit, und zwar viel heftiger, als er sie das erstemal gehabt hatte. Der Arzt, der diesen Fall erzählt, sezt hinzu, daß er Beyspiele erlebt habe, daß viele andere Krankheiten, Dysenterie, Pest, besonders aber Nervenkrankheiten, wie Epilepsie, Veitstanz und epidemischer Wahnsinn durch die Einbildungskraft allein veranlaßt worden seyen.

Ein

---

*) Miscell. Nat. Curios. Centur. II. An. IV. p. 80. & p. 172.

Ein anderer Arzt erzählt folgende Geschichte. Ein verehrungswürdiger Mann, der nach österem Blutspeyen in Schwindsucht gefallen war, hatte ein ungewöhnliches Verlangen, seinen Schwiegervater zu besuchen. Der Kranke trat, so schwach er auch war, die Reise wirklich an, hatte aber kaum zween Tage an dem so sehnlich gewünschten Orte ausgeruht, als er auf einmal von dem heftigsten Blutspeyen übereilt wurde. Weil zufälliger Weise zur Zeit dieses Anfalls keine andere Person um den Kranken war, als die eben so gesunde, als schöne achtzehnjährige Tochter des Hauses, so hielt diese den Kopf des Kranken, so lange das Blutspeyen fortdaurete. Das Schrecken aber über das heftige Blutbrechen ihres Anverwandten hatte die hülfreiche Jungfrau in einem solchen Grade afficirt, daß sie gleich in der folgenden Nacht ein ähnliches Blutspeyen bekam, dem auch bald eine unheilbare Auszehrung folgte, wodurch sie innerhalb wenigen Monaten weggenommen wurde.

Wer kann nach solchen Beyspielen der Wirkungen der Einbildungskraft an

der Wahrheit der von den berühmtesten Aerzten aufgezeichneten Geschichten zweyflen, nach welchen Personen, die in der gewissen Erwartung des Todes, ins Gefängniß waren geworfen worden, in einer einzigen Nacht von Kummer und Schrecken, oder vielmehr von ihrer arbeitenden Phantasie so zermalmt oder vernichtet worden, daß sie am folgenden Tage als abgelebte Greise mit grauen Haaren, und Hyppokratischem Gesichte erschienen, und durch ihren leichenähnlichen Anblick selbst ihre Feinde und Richter zum Mitleiden bewegten*).

So sehr man aber auch durch die angeführten Facta zum Glauben an die fast gränzenlose Wirksamkeit der Phantasie gestimmt und vorbereitet seyn mag, so würde man doch vielleicht ohne die Gewährs-Männer, die ich nennen werde, Mühe haben, sich davon zu überzeugen, daß die

---

*) Schenkii Obſerv. p. a. Boerh. II. 543. p. Marc. Donat. I. 1.

die Einbildungskraft Zungen und Glieder lähmen und lösen, und daß sie selbst Schäden und Wunden beybringen könne.

Es ist nicht einmal ein heftiges, die ganze Maschine durchbebendes und erschütterndes Schrecken nöthig, um Stumme reden, und Lahme gehen zu machen, schon die Neugierde kann Paralytischen die längst verlorne Bewegungskraft wiedergeben. Als daher ein Türkischer Gesandte das große Hospital in Paris besuchte, so entbrannten manche Lahme von einer solchen Begierde den Fremdling zu sehen, daß sie sich aufrichteten, und durch die Ueberspannungen der Neugierde den Gebrauch ihrer Glieder wieder erhielten *). Lorry selbst kannte einen vornehmen Herrn, der an dem heftigsten Asthma litt, der aber frey athmete, redete und einherging, wenn er wichtige Befehle auszutheilen hatte; so sehr, sagt Lorry, wird die

*) Lorry II. p. 100. 101.

die ganze Maschine durch den Geist regiert *).

Ein Ungarischer Soldat fiel über die unerwartete Rettung seiner alten schwindsüchtigen und dem Tode nahe geglaubten Frau in eine tiefe Schwermuth, in welcher er sich bald für Wassersüchtig hielt, und den Athem bis zum Ersticken zurück hielt, bald sich mit Erde bedeckte, und mit Schlangen zu vermischen glaubte. Gegen dieses Uebel suchte er Rath und Hülfe bey vermeyntlichen Zauberinnen, die ihn an Händen und Füßen banden, und über ihn in knieender Stellung Beschwörungen aussprachen. Diese magischen Feierlichkeiten und Zurüstungen aber, anstatt den Kranken zu heilen, zogen vielmehr eine häufigere Wiederkehr seiner Paroxysmen nach sich, und erzeugten in ihm eine neue Einbildung, daß seine Hände und Füße gebunden seyen, und daß er sich gar nicht bewegen, viel weniger gehen

*) Ita sensu tota regitur machina.

hen könne. So oft dieser Anfall sich einstellte, lag der Kranke mit starrem unbeweglichen Cörper, wie ein von der Katalepsie Befallener da, und zeigte den Umstehenden die Stellen und Stricke an, und mit welchen er gebunden sey. In diesem Zustande fand ihn der verständige Arzt, der seine Heilung auf die glücklichste Art vollendete. Weil dieser Arzt einsah, daß es vergeblich seyn würde, dem Kranken die Einbildung von Stricken zu benehmen, die er zu fühlen und zu sehen glaubte, so stellte er sich, als wenn er die Stricke nicht nur wahrnähme, sondern auch ihre Dicke, Lagen und Einschnitte untersuchte, und versprach zugleich, daß er ihn am folgenden Tage davon befreyen wolle. In dieser Absicht besorgte er so viele Stricke, als womit der Kranke gebunden zu seyn glaubte, färbte diese Stricke mit Blut, und nahm außer diesen Stricken, die er gehörig verbarg, einen großen Vorrath von Binden, Messern und andern Chirurgischen Instrumenten mit sich, die er mit vielem Geräusch vor den Augen des Kranken auskramte, um desto stärker auf seine Phantasie zu wirken.

Als

Als der Patient zuerst den einen Arm entblößte, betheuerte der Arzt den Einbildungen des Kranken gemäß, daß die Stricke schon tief in das Fleisch geschnitten hätten, und stark mit Blut gefärbt wären. Eben deßwegen könne er ihm die Stricke nicht nehmen, ohne etwas in das Fleisch zu schneiden, welches aber nicht viel zu bedeuten haben werde. Nun war der Kranke nicht bloß bereit, kleine Einschnitte in das Fleisch zu leiden, sondern er erbot sich gerne einen Arm oder ein Bein abschneiden zu lassen, wenn er nur der verhaßten Bande los werden könne.

Nach dieser Versicherung drückte der Wundarzt und sein Gehülfe an der Stelle des Arms, wo der Patient gebunden zu seyn wähnte, das Fleich fest zusammen, und machten mit einem Scheermesser eine mäßige, aber doch schmerzende und blutende Wunde. Indem dieser Einschnitt geschah, warf der Wundarzt einen Strick mitten in die Stube, und so bald der Kranke diesen Strick sah, dehnte er seinen Arm aus, der einen Augenblick vorher steif und unbeweglich gewesen

wesen war. Auf eben die Art befreyte man den andern Arm und die Füße von vermeyntlichen Stricken, und der Kranke *) wurde also durch eben die mächtige Zauberhand der Phantasie, die ihn gefesselt hatte, auch wiederum losgebunden.

Daß die Einbildungskraft binden, wie lösen könne, zeigen außer dem jezt angeführten noch folgende Beyspiele. Ein junger Mensch wurde durch den Anblick eines Mannes, den ein Schlag traff, so heftig erschreckt, daß sein rechter Arm und Fuß so steif und gefühllos, wie ein Stück Holz wurden. Man hatte viele Tage zu thun, bevor man in die abgestorbenen Gliedmaaßen Leben und Bewegung wieder hineinbringen konnte. Selbst nachdem man den jungen Menschen wieder hergestellt hatte, blieben dennoch der rechte Arm und Fuß so geschwächt,

---

*) Misc. Nat. Curios. Cent. I. Annus III. p. 83.

schwächt, daß der ehemalige Patient bey dem geringsten Schrecken bis in das späteste Alter eine gewisse Betäubung darinn empfand *).

Interessanter als alle diese Beyspiele, ist folgendes, welches im lezten Jahrhunderte die Verwunderung und die Untersuchungen der grösten Aerzte gereizt hat **).

Ein gewisser Georg Algaier, der im J. 1653 im Wirtenbergischen geboren worden war, kam in seinem zehnten Jahre in Gefahr, beym Durchfahren durch einen tiefen und durch vorher gefallenen Regen aufgeschwellten Strom zu ertrinken. Er wurde viermal mit dem Pferde, auf welchem er saß, von den Gewässern verschlungen,

*) ib. Cent. II. An. IV. p. 81.

**) Ephemerid. Nat. Curios. IX. 254. Misc. Nat. Curios. Cent. I. An. IX. 425. X. 225. &c.

gen, und nur mit genauer Noth halb todt herausgezogen. Nach diesem Vorfall fielen Vater und Sohn in ein hiziges Fieber, von welchen beyde wieder hergestellt wurden, außer daß der Sohn heftige Beängstigungen, und eine Neigung zur Schwermuth übrig behielt. Auch diese verloren sich allmälig, allein da diese Symptome verschwanden, so zeigte sich ein anderes, nämlich eine kurz daurende Stummheit. Diese Unfähigkeit zu reden dauerte anfangs nur einen Augenblick, nahm aber mit jedem Tage so zu, daß sie sich von einem Moment auf eine halbe Stunde, von dieser auf eine ganze, von dieser auf mehrere Stunden, und endlich in einem Zeitraum von vier und zwanzig Stunden, oder einem vollen Tage auf 25 Stunden ausdehnte.

Ueber funfzig Jahre lang redete dieser Wundermann nur von zwölf bis ein Uhr, und diese Zeit beobachtete er, oder vielmehr seine Natur so genau, daß er auch, wenn er keine Glocken hörte, und keine Uhr ansah, doch um keinen Augenblick früher zu reden anfing oder später zu reden aufhörte. Wenn man ihn kurz

vor ein Uhr etwas lesen ließ, so blieb er, so bald seine Stunde verflossen war, mitten im Lesen stehen. Nur im ersten halben Jahre fühlte er die Anwandlungen seiner Sprachlosigkeit vorher, indem es ihm war, als wenn aus dem Magen oder Unterleibe etwas gegen den Hals zustieg, nachher aber fühlte er die eintretende Unfähigkeit eben so wenig, als den Drang zu reden vorher. Die Herannahung seiner Redezeit machte ihm kein Vergnügen, und das Aufhören keinen Schmerz. Wenn er nicht reden konnte, so fühlte er gar keine Spannung oder Krämpfe in der Zunge. Vielmehr konnte er die Zunge bewegen und heraus strecken, konnte pfeifen, schreyen, essen und trinken, wie er wollte.

Wenn er redete, so war seine Stimme so natürlich, und seine Sprache so vernehmlich, wie eines jeden andern gesunden Menschen Stimme und Sprache. Zorn, Schrecken, Berauschungen oder heftiges Husten machten ihn niemals außer der gewöhnlichen Zeit reden. Dies that er von seinem zehnten Jahre an bis einige Tage vor seinem Tode nur zweymal in

seinem

seinem Leben, und zwar jedesmal in dem Paroxysmus eines hizigen Fiebers. Das erstemal verlangte er, ohne sich seiner Bitte zu der Zeit, als er sie that, und auch nachher recht bewust zu seyn, den Prediger und das heilige Abendmal, war aber schon wieder stumm, als der Prediger ankam. Das anderemal suchte er in seiner Krankheit seinen äußerst betrübten Sohn zur ungewöhnlichen Zeit zu trösten, verlor aber die Fähigkeit zu reden gleich nachher wieder. Kurz vor seinem Tode brachte die Zerrüttung seiner ganzen Natur auch eine Veränderung in seiner periodischen Stummheit hervor. Im Februar 1720 verlor er seine zärtlich geliebte Frau, deren Tod ihn in eine große Betrübniß versezte, und wahrscheinlich die Hauptursache des Seitenstichs wurde, der ihn mit heftigem Erbrechen am vierten März überfiel.

Als an diesem Tage seine Kinder über den Preis einer gekauften Sache stritten, unterbrach er sie auf einmal zu einer ungewöhnlichen Zeit um zwey Uhr Nachmittags, und versicherte, daß er die Sache, wovon die Rede sey, um einen gewissen

Preis gekauft habe. Seine Kinder wurden durch dieses Reden ihres Vaters sehr bestürzt und betrübt, weil man ihm schon lange vorhergesagt hatte, daß er seine Sprache nicht eher, als kurz vor seinem Tode wieder erhalten würde. Als man ihn daher fragte: wie er sich befinde, antwortete er nur noch: daß er sehr müde sey. Dieser Worte wollte oder konnte er sich am Abend nicht mehr erinnern. Als aber die Umstehenden von neuem ungewiß waren, ob es sechs oder sieben geschlagen habe, sagte er plözlich: daß es erst sechs geschlagen. Hier verstummte er von neuem wieder, und redete nicht eher zur ungewöhnlichen Zeit, als am achten März um 11 Uhr, gerade um die Stunde, wo er in seinem zehnten Jahre ins Wasser gefallen war.

Die Sprache behielt er diesmal bis ein Uhr nach Tische, dann verlor sie sich nochmals bis den 11 März um 5 Uhr, von welchem Augenblick an, er das Vermögen zu reden bis an seinen Tod behielt, der in der Nacht zwischen dem zwölften und dreyzehnten März erfolgte. Noch in seinen lezten Tagen gab der Kranke den Fall

in den Strom und die darauf erfolgte Krankheit als die Ursache seiner Sprachlosigkeit an, und der Arzt, der diese sonderbare Erscheinung vortreflich erklärt, behauptet meiner Meynung nach sehr richtig, daß die erste Ursache der augenblicklichen Sprachlosigkeit bloß physisch gewesen sey, und in dem Magen ihren Siz gehabt habe, indem der Kranke anfangs, wenn er stumm wurde, etwas gegen den Hals aufsteigen fühlte. Eben dieser Arzt führt mehrere Beyspiele *) von Personen an, in welchen Unreinigkeiten im Magen durch die Reize und Krämpfe, die sie in den Fiebern des Magens erzeugten, Unfähigkeit zu reden, oder Krämpfe und Erschlaffung der Nerven der Luftröhre nach sich zogen.

Da die Anwandlungen von vorübergehender Stummheit immer länger anhielten, so verloren die Lebensgeister allmälich die Fertigkeit, in die zum Reden noth-

*) Decur. II. An. I. p. 224.

wendigen Theile zu fließen, oder auch die Nerven und Muskeln der Sprachwerkzeuge die Fähigkeit, sich durch die einströmenden Lebensgeister spannen und zusammenziehen zu lassen, daß aber zulezt die Sprachfähigkeit sich auf eine einzige bestimmte Stunde eingeschränkt habe, das könne er, sagt der scharfsinnige Ausleger dieses Phänomens, nicht anders als aus der Gewohnheit ableiten, vermöge deren die während ganzer 25 Stunden ruhenden Lebensgeister zur bestimmten Zeit in die Muskeln und Nerven der Sprachorganen einströmten und sich wieder zurückzogen; und diese Gewohnheit lasse sich wiederum ganz allein aus der hartnäckigen Einbildung des Patienten ableiten, daß er nur in dieser Stunde allein, und weder nachher, noch vorher reden könne. Der Erklärer nimmt es ferner für gewiß an, daß der meistens stumme Mann seine Redezeit anfangs ganz allein nach dem Schlage der Uhr bestimmt habe.

Nachdem er aber lange Zeit nur zwischen zwölf und ein Uhr geredet, so hätten sich endlich die Lebensgeister gewöhnt, auch ohne weiteres Merken oder Sehen

auf die Uhr zur bestimmten Zeit gleichsam aufzubrechen, und nach Verlauf einer Stunde wieder zurück zu fließen. Zur Bestätigung dieser Erklärung führt der Arzt aus dem Willisius *) das merkwürdige Beyspiel eines Blödsinnigen an, der, seines Blödsinns ungeachtet, die Zwischenräume von Stunden auf das genaueste bemerkte, und die Zahl von Glockenschlägen, die nach einer jeden Stunde erfolgen sollten, ohne Fehl abrief.

Dieser Blödsinnige beschäfftigte sich lange damit, daß er auf den Schlag der Glocken Achtung gab, und so viel sie schlugen, mit eins, zwey, drey u. s. w. laut ankündigte. Durch diese Gewohnheit nahmen die Lebensgeister zulezt einen so regelmäßigen Gang, und seine Einbildungskraft bestimmte die Zwischenräume von Stunden so richtig, daß er auch alsdann, wenn er keine Glocke hörte,

 im-

*) De anima brut. I. c. 16.

immer ganz genau die Stunden abrief, und sich in diesem Geschäffte gar nicht stören ließ *).

Den

*) An der zulezt angeführten Stelle der Miscell. Nat. Curios. p. 222. 223. wird noch eine sehr interessante Geschichte von einer fast sprachlosen Person erzählt. Eine Frau von 52 Jahren ließ, ohne einen Arzt zu fragen, zur Ader, und fiel bald nachher in ein leichtes Delirium, und aus diesem in eine geringe Apoplexie, wodurch die rechte Seite und der rechte Arm gelähmt wurden. Zugleich verlor sie alle Sprache, außer daß sie die Wörter Ja und Nein, ferner das Vater Unser, das Apostolische Glaubensbekenntniß und einige Gesänge und biblische Sprüche ohne Fehl, aber etwas schnell hersagen konnte. Die Gebete und Sprüche, die sie auszusprechen im Stande war, konnte sie nur alsdann herausbringen, wenn sie dieselben hintereinander und zwar genau in der Ordnung, in welcher sie dieselben schon viele Jahre durch gebetet hatte, hersagte. Außer der Ordnung aber

Den meisten Lesern werden alle angeführte Beyspiele von Heilungen, Läh- mungen und Krankheiten, welche die

---

aber konnte sie diese Gebete und Sprüche gar nicht, oder nur mit der äußersten Mühe hersagen. Auch war es ihr nicht mög- lich, einzelne in denselben nicht enthal- tene Worte, oder auch solche Worte, die sie enthielten, aber außer ihrer Reihe auszusprechen. Uebrigens war die Frau vollkommen gesund. Sie besorgte die Haushaltung, besuchte die Kirche, und bezeugte, daß sie viel Trost aus dem Hören und Lesen des göttlichen Worts schöpfe; doch sagte sie zugleich, daß das, was sie lese, weniger bey ihr hafte, als das, was sie höre. — Das unüber- legte Aderlassen, bemerkt derselbige Be- obachter, brachte eine unnatürliche Er- schöpfung der Lebensgeister hervor, wor- auf eine Paralysis der linken Seite er- folgte, die sich auch auf alle Nerven und Muskeln der Sprachwerkzeuge er- streckte, diejenigen ausgenommen, wo- durch die Worte oder Reihen von Wörtern articulirt wurden, welche die übrigens stumme Person hervorbringen konnte.

von Schrecken oder Furcht getroffene Phantasie hervorgebracht hat, weniger wunderbar vorkommen, als die Beyspiele von Contusionen, Schmerzen an bestimmten Orten, und so gar von Geschwüren, welche allein durch die Einbildungskraft erzeugt wurden. Ein gesunder und starker Mann von dreyßig Jahren, sah im Traum einen Fremdling in polnischer Kleidung auf sich zukommen, der in der rechten Hand einen Stein hielt, und mit diesem Stein, so stark er konnte, den Träumenden auf die Gegend des Magens schlug. Nach dem empfangenen Schlage erwachte der Träumende, und empfand über dem Magen einen heftigen Schmerz. Er zündete deßwegen Licht an, untersuchte die schmerzende Stelle, und fand zu seinem grösten Erstaunen, daß in der Gegend, wohin der Fremdling im Traume geschlagen hatte, eine heftige Contusion entstanden war *).

Ein

*) Misc. Nat. Curiof. Dec. I. Ann. II. p. 222.

Eine ähnliche Geschichte erzählt Malebranche *). Ein Mädchen von einem zarten Nervenbau, das bey einer Aderlaß ihres Herrn am Fuße das Licht hielt, wurde von der Operation, und wahrscheinlich von dem Springen des Bluts so sehr afficirt, daß sie drey bis vier Tage lang die heftigsten Schmerzen am Fuße empfand, und durch diese Schmerzen das Bett zu hüten gezwungen wurde. Schon Malebranche zog aus dieser Beobachtung den richtigen Schluß, daß wir bey dem Anblick der Leiden anderer nicht bloß vom Mitleiden gerührt, sondern daß auch die Lebensgeister der theilnehmenden Personen vorzüglich an eben die Theile hingeleitet werden, an welchen wir andere leiden sehen **).

*) Liv. II. P. I. Ch. 7. §. 2. p. M. 247.

**) Marcellus Donatus führt einen merkwürdigen Fall an, der wenigstens von einer Seite hieher gehört. Ein vornehmer

Eine noch viel feurigere Einbildungskraft, als das Mädchen beym Malebranche, hatte der Scholasticker Arnoldus *), diesem träumte, daß er von einem Kater am Fuße gebissen werde, und als er sich am folgenden Morgen untersuchte, fand er, daß er an der gebissenen Stelle eine Wunde oder ein Geschwür hatte. Auf eine ähnliche Art wirkte die Phantasie in einem Kranken, der sich so groß dünkte, daß er nicht durch eine Thür kommen oder gebracht werden könnte. Um dem Kranken diese Einbildung zu nehmen, ließ der Arzt ihn mit Gewalt durch die gefürchtete Thür bringen. Dies war aber kaum geschehen, als der Patient klagte, daß er in seinem In-

---

mer Herr empfand allemal heftige Leibschmerzen, so oft ihm in der vorhergehenden Nacht träumte, daß er harte Sachen gegessen habe. Einstens also starb er fast vor Schmerzen, da ihm geträumt hatte, daß er Zinn gegessen habe. Fol. 33.

*) Fienus de viribus Imag. p. 181.

Innern ganz zerbrochen sey, und auch bald darauf starb *).

Nach diesen Beyspielen von der erstaunlichen Wirksamkeit der Phantasie, wird man es vielleicht unnöthig finden, noch neue Fälle anzuführen, um zu beweisen, daß sie eben so viel durch andere Triebfedern, besonders durch festes Zutrauen und Hoffnung vermöge. Die Schriften aller Aerzte aus allen Jahrhunderten sind voll von Nachrichten über die Wirkungen, welche angebliche sympathetische Mittel, und vermeyntliche Amulete, hervorgebracht haben. Durch solche magische Mittel wurden unzählichen Personen Fieber abgeschrieben und zugeschrieben **): andern thaten Steine, Staub oder ähnliche Kleinigkeiten dieselbigen Dien-

*) Ib.

**) Misc. Nat. Cur. Dec. I. An. II. p. 263. 64. Tiedemann III. 417 — 19. S. Morizens Magazin 2. B. 1. St. 15 S.

Dienste *): und noch andere wurden durch die bloße Berührung von Knaben, welche die wunderthätige Gabe, Kranke gesund zu machen, hatten **), wieder hergestellt: die wundervollen Curen nicht einmal gerechnet, die durch die feierlichen Beschwörungen berühmter Magiker vollendet wurden.

Ein Kranker, der an einem hizigen Fieber gefährlich darnieder lag, bat seine Aerzte auf das flehentlichste, daß sie ihm doch erlauben möchten, in dem nächsten Teiche, (und dabey zeigte er auf den Boden des Zimmers) herumzuschwimmen, indem er dadurch gewiß werde geheilt werden. Die Aerzte gestatteten dem Kranken endlich seine Bitte, und dieser wälzte sich also mit dem grösten Vergnügen auf dem Boden umher, in der Meynung, daß er in

*) Fienus p. 192.

**) Qui gratiam sanitatis habere credebantur p. 193. Fienus.

in einem Teiche herumpläzschere. Mit Entzücken rief dieser Kranke, daß das Wasser ihm jezt bis an die Kniee, dann bis an den Bauch, hierauf an die Brust, und endlich bis an den Hals gehe, und da er in seiner Einbildung bis an den Hals ins Wasser gekommen war, sprang er auf und sagte: daß er nun gesund sey, welches er auch wirklich war. Manche Kranke verschluckten die Recepte, statt der darauf verschriebenen Arzneyen, und empfanden von dem erstern eben die Wirkungen, welche die leztern hervorbringen sollten *).

Eine Frau, die lange an dem hartnäckigsten Quartanfieber krank lag, und gegen alle Arzneyen einen unüberwindlichen Abscheu hatte, ließ sich endlich bereden, etwas Rosen Conserve zu nehmen, von welcher ihr Arzt ihr sagte, daß sie das Fieber gewiß heilen werde. Da die Kranke sich ängstlich nach den Wirkungen der

---

*) Misc. Nat. Curios. Cent. I. An. II. p. 264.

der Pillen *) erkundigte, erhielt sie zur Antwort, daß, wenn Unreinigkeiten im Magen wären, vielleicht ein Erbrechen, gewiß aber einige gelinde Stuhlgänge erfolgen würden. Diese Wirkungen der Arzney prägte sich die Frau so tief ein, daß, als sie mitten in der Nacht, bloß um zu versuchen, ob sie übel schmecken werde, ein Stückgen in der Größe einer Bohne verzehrte, sie sich sogleich vier bis fünf mal auf das heftigste erbrechen muste, und sechs bis sieben mal nicht weniger stark abführte. Als der Arzt am folgenden Morgen seine Patientinn besuchte, machte sie ihm Vorwürfe über die Heftigkeit des ihr gegebenen Mittels, und wünschte sich Glück, daß sie nicht die ganze Dosis genommen habe, weil sie sonst gewiß des Todes gewesen wäre.

Nun offenbarte ihr der Arzt, daß die Erbrechungen, die sie erfahren habe, bloße

*) Denn in diese Gestalt hatte der Arzt sein antifebrilisches verkapptes Mittel gebracht.

bloße Wirkungen ihrer Phantasie gewesen seyen, und bewies es ihr dadurch, daß er den Rest der Arzney einer Magd gab, die gleichfalls am Fieber krank war, und ohne allen Ekel und Erbrechen einigemal zu Stuhle ging. Beyde Kranken wurden gesund, und die erstere sagte sogleich ihrem Arzt, daß sie keinen Augenblick zweyfele, daß sie durch das, was sie genommen habe, wieder werde hergestellt werden *).

Ein anderer Kranker, der an Magen-Schmerzen und Beschwerden des Unterleibes litt, bat seinen Arzt **), daß er ihm doch ächte Beiersche Pillen verschreiben oder verschaffen möchte, indem er durch diese allein, und durch diese gewiß seine Gesundheit wieder erlangen würde. Der Arzt, der das Zutrauen des Kranken bemerkte, und die Wirkungen dieses Zutrauens erfahren wollte, schickte dem Patienten 18 Pillen, die

---

*) Decur. I. An. IV. 204. p.

**) Ib. An. VI. p. 345.

die aus Brodkrumen und Speichel zusammengemischt waren. Alle diese Pillen verschlang der Kranke gleich am folgenden Morgen mit der grösten Begierde, und kam am Abend zu seinem Arzte, gegen welchen er die Wirksamkeit der Pillen bis in den Himmel erhob. Er habe nämlich einmal gebrochen und fünfmal heftig abgeführt, und fühle er sich von allen seinen Uebeln befreyt. Der Arzt trauete den Worten des Kranken kaum, überzeugte sich aber bald durch den Augenschein, daß eine schreckliche Menge von Unrath abgegangen war.

Eben das Zutrauen nun, welches so oft ganz unwirksamen Dingen die grösten medicinischen Kräfte gab, oder wirkliche Arzneyen ganz anders, als auf ihre gewöhnliche Art wirken ließ, beförderte unstreitig auch die Wirksamkeit der Heilmittel von großen Aerzten so wohl, als von großen Charlatanen, machte den Genuß von hizigen Getränken, und schwer zu verdauenden Speisen in hizigen Fiebern und andern Krankheiten, worinn Aerzte dergleichen am strengsten zu verbieten pflegen,

pflegen *) nicht nur unschädlich, sondern auch heilsam, und eben dies Zutrauen zu vermeyntlich kräftigen Mitteln hielt sogar manchmal den gewöhnlichen Lauf der Natur auf, wenn folgende Erzählung richtig ist.

Ein Arzt, von welchem viele vortrefliche Beobachtungen in dem schon oft angeführten Werke vorkommen, versichert **), daß er von angesehenen Jungfrauen, Frauen und Witwen gehört habe, daß sie das bevorstehende Monatliche nach ihrem Belieben zurückhalten könnten, wenn sie einen Carmesin seidenen Faden so oft um ihren Goldfinger wünden, als sie wollten, daß ihre Zeit Tage ausbleiben sollte. Andere brauchten statt der seidenen Fäden, Pfefferkörner, von welchen man doch eher glauben könnte, daß sie durch medicinische Kräfte die von ihnen

*) p. 193. Fienus.

**) Misc. Nat. Curios. Cent. II. An. V. p. 48. 49.

ihnen gehoffte Wirkung hervorgebracht hätten *).

Nach allen diesen erstaunenswürdigen Wirkungen der Phantasie kann man nicht allein nicht zweyflen, daß sie die Erscheinungen, die von den manipulirten Personen erzählt werden, hervorbringen könne, sondern man darf es den meisten Arabischen und Scholastischen Weltweisen kaum übel nehmen, wenn sie behaupteten, daß die Phantasie auch außer dem Cörper des Menschen, ohne die Hülfe cörperlicher Werkzeuge, auf andere äußere Gegenstände in

*) Ueber die außerordentlichen Wirkungen der Hoffnung und Liebe führt Tissot T. III. p. 336. 38. höchst merkwürdige Beyspiele an. Ein junger Mensch, der an einer hoffnungslosen Entkräftung darnieder lag, wurde bloß durch die tonische Kraft geheilt, welche die Freude über die Theilnehmung einer schönen Frau in ihm hervorbrachte, und er stieg durch die Wunderkraft der Liebe aus dem Grabe in das Brautbett über. Die übrigen Beyspiele überlasse ich zum Nachlesen.

in der Nähe und Ferne wirken könne. Avicenna und andere Araber, und unter den Christen Theophrastus Paracelsus und dessen Anhänger gingen so weit, daß sie sich einbildeten: die Phantasie sey mächtig genug, um in weit entfernten Gegenständen, Veränderungen und Bewegungen hervorzubringen, z. B. entfernte Personen in Krankheiten zu stürzen, oder vom Pferde zu werfen, oder umzubringen, oder auch Regen und Wolken zusammenzutreiben. Solche große Wirkungen aber, glaubten diese Schriftsteller, könne freylich nicht eine jede gemeine Seele, sondern nur diejenigen hervorbringen, die gleichsam von höherem Adel, oder geistiger, und von dem Hefen des Cörpers gereinigter seyen, als die des großen Hausens zu seyn pflegten *).

Die berühmtesten Weltweisen des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, und zwar nicht bloß Schwärmer, dergleichen Marsilius Ficinus war, sondern auch berüch-

*) Fienus de Vir. Imag. Quaest. 12. p. 201.

rüchtigte Ungläubige, wie Petrus Pomponatius, trauten zwar der Einbildungskraft nicht solche Wirkungen zu, als die zuerst genannten Männer, allein sie waren doch auch überzeugt, daß die Phantasie auf äußere Gegenstände ohne cörperliche Gliedmaaßen mächtig wirken, so wohl nachtheilige als heilsame Veränderungen erregen und z. B. andere Menschen bezaubern, und mit allerley Krankheiten heimsuchen könne. Alles dieses vermöge und bewirke sie ohne cörperliche Werkzeuge und ohne Arzneyen und Gifte bloß durch die Ausdünstungen und Lebensgeister, welche sie aufwiegle, und wodurch sie Gegenstände außer sich wohlthätig oder feindseelig afficire. Avicenna und Paracelsus hingegen glaubten auch der Mit- oder Zwischenwirkung der Lebensgeister entbehren zu können, und ihnen kam es viel wahrscheinlicher vor, daß die Einbildungskraft großer Männer unmittelbar, wie die Gottheit, oder ohne alle Mittelursachen wirke.

Ungeachtet ich aber überzeugt bin, daß die Phantasie allein, wenn sie anders gehörig vorbereitet und unterrichtet war, alle

alle Symptome der angeblich magnetisirten Personen hervorbringen konnte, so halte ich es doch für eben so ausgemacht, daß diese Symptome in solchen Kranken, als die manipulirten Frauenzimmer waren, durch die bloße Manipulation hätten erfolgen können, und fast erfolgen musten, wenn die Patientinnen auch von dem, was mit ihnen vorgenommen werden und vorgehen sollte, gar nicht unterrichtet, und ihre Einbildungskraft auch nicht durch Erwartungen außerordentlicher Dinge gestimmt und gespannt gewesen wäre. Meinem Urtheile nach kann man die auffallendsten Anwandlungen manipulirter Personen eben so genugthuend aus den bekannten von den grösten Aerzten und andern Beobachtern aufgezeichneten Wirkungen der Friction (die in den manipulirten Personen täglich eine halbe Stunde an der ganzen vordern Hälfte des Cörpers, und besonders am Unterleibe, und in der Gegend der Herzgrube wiederholt wurde,) als aus den eben so unläugbaren Wirkungen der Phantasie erklären.

Die alten Aerzte redeten vielmehr von den Wirkungen des Reibens und brauchten das Reiben auch viel öfter, wie eine Arzney, als man in neuern Zeiten gethan hat, weil warme Bäder unter den Griechen und Römern besonders in spätern Zeiten allgemein, und mit diesen Bädern stets Reibungen verbunden waren. Ich begnüge mich hier damit, die Wahrnehmungen der Alten und Neuern über die Friction, so wie Tissot *) sie aus ihren Schriften ausgezogen hat, anzuführen, und dann die Nachrichten der glaubwürdigsten Reisenden über die Wirkungen des Reibens und Drückens, wie sie dieselben in den Morgenländern und auf den Süd-See-Inseln erfahren haben, hinzuzufügen. Die Anwendungen dieser Beobachtungen auf den Zustand der manipulirten Personen wird alsdann sehr leicht seyn.

Die

*) Sur les maladies des Nerfs T. II. P. II. p. 446. &c.

Die erste bekannte Wirkung des Reibens, sagt Tissot, besteht darinn, daß es den Creislauf des Bluts beschleunigt. Wenn man kalt ist und sich reibt, so wird man warm, und wenn das Blut aus einer geöffneten Ader nicht mehr laufen will, so reibt man den Arm, und das Blut strömt von neuen hervor. Man kann das Reiben so weit treiben, daß die Haut davon entzündet, die Circulation des Geblüts unnatürlich beschleunigt, und ein hiziges Fieber dadurch hervorgebracht wird. Man braucht Reibungen, um Geschwülste und Verhärtungen zu erweichen und zu zerstreuen, um die Verstopfungen von Gefäßen zu heben, und ihre Wirksamkeit zu erneuern, und um den zu langsamen Gang des Geblüts zu beleben. Diese Wirkungen schränken sich nicht bloß auf die geriebenen Theile ein, sondern verbreiten sich über den ganzen Cörper. Celsus und nach ihm Zecchius ließen daher Arme, Beine und Lenden reiben, um der Verdauungskraft des Magens aufzuhelfen.

Dieselbigen Wirkungen also, welche das Reiben in den äußern Häuten und Muskeln erzeugt, äußert es auch in allen den Theilen, bis zu welchen die Friction reichen oder getrieben werden kann, und weil die Eingeweide des Unterleibes nur durch sehr weiche Theile bedeckt sind, so wirken Reibungen hier auf eine höchst fühlbare Art, und in allen langwierigen Krankheiten des Unterleibes also, die aus der Schwäche, oder aus Verstopfungen des Magens, und der Gedärme herrühren, gibt es kein wirksameres Mittel, als Reibungen.

Aus diesen Wirkungen der Friction auf die äußern Theile, und auf den Unterleib kann man, fährt Tissot fort, alle folgenden ableiten. Denn das Reiben vermehrt drittens die Ausdünstung außerordentlich, und ist deßwegen eins von den stärksten Schweißtreibenden oder die Ausdünstung befördernden Mitteln. Da nun ein großer Theil von Nervenkrankheiten von der unterdrückten Ausdünstung herrührt, und allemal, wenn die Nerven leiden, die Ausdünstung gehindert wird, so kann man leicht denken, wie nüzlich

Frictionen in allen Nervenübeln seyen. Hysterische und Hypochondrische Uebel sind schon oft bloß durch eine gut gewählte Diät, und durch Frictionen geheilt worden. Reibungen bringen gleiche Wirkungen mit den Leibesübungen hervor. Sie können diese auf eine gewisse Art vertreten, und dieselbigen Uebel heben, gegen welche Leibesübungen gebraucht werden.

Reibungen erneuern die Verdauungskraft so wohl durch die neue Spannung, die sie den Eingeweiden mittheilen, als durch die Beförderung der nährenden Theile in gewisse Gefäße und Werkzeuge. Durch die Wirkung, die das Reiben verschafft, kann es auch als ein Mittel gegen die Rachitis, gegen hartnäckige Flüsse und gegen das Fettwerden dienen, das aus der Erschlaffung der Fibern entsteht.

Die Wirkung des Reitens äußert sich in den Nerven mehr, als in irgend einem andern Theile. Valsalva gab einer Blinden durch das Reiben des Stirnnervens das Gesicht wieder, und auf eben diese

Art kann man die heftigsten Schmerzen mildern, und den heftigsten Nerventumult stillen, der langwierige Schlaflosigkeit nach sich zieht. Alte und neuere Aerzte brauchten Reibungen dazu, um Wahnsinnige und Rasende zu besänftigen. Tissot selbst beobachtete es, daß gewaltige Nervenkoliken keinem andern Mittel, als einem lange fortgesezten Reiben der Beine und Füße weichen wollten. In allen diesen Fällen stiegen die Wirkungen von den äußersten Enden der Nerven zu ihren Hauptästen, oder zu ihren Ursprunge hinauf: man kann aber auch umgekehrt durch das Reiben der Ursprünge und Hauptwurzeln der Nerven auf alle ihre abgeleiteten Zweige und Nervenfasern wirken. Besonders kann man durch das Reiben des Rückgrades mancherley Schmerzen und Nervenübel, am meisten die hysterischen Ausdehnungen des Magens und des Unterleibes vermindern.

Wenn man Personen, die auf diese Art leiden, den Rücken ein wenig reibt, so kann man sie schnell aus dem Zustande des widerlichsten Uebelseyns in einen Zustand der wohlthätigsten Behaglichkeit versezen.

Durch

Durch eben dies Mittel kann man die grausamsten Krämpfe der schwarzen Krankheit stillen, und Tissot dämpfte viermal die fürchterlichsten Convulsionen, indem er den Rückgrad des Patienten an den Stellen reiben ließ, wo die Nerven entspringen, die sich in die convulsivischen Gliedmaaßen verbreiteten. — Noch größer werden die Wirkungen des Reibens, wenn man statt des bloßen Flanells entweder erweichende, oder geistige und tonische Mittel braucht.

Nach dieser Aufzählung der heilsamen Wirkungen der Friction giebt Tissot einige Regeln, die man bey dem Gebrauche dieses kräftigen Mittels stets gegenwärtig erhalten müsse, und denen ich einige Stellen aus Lorrys vortreflichem Werke anhängen will.

Am nüzlichsten, sagt Tissot, sind Reibungen allen schwachen Weibern, Kindern und Alten; man muß sich aber sehr hüten, sie auf dem Magen und Unterleibe zu brauchen, wenn die Blase entweder angefüllt, oder in den ersten Wegen ein Haufe von hizigem, oder faulenden Unrath

rath ist. Noch viel deutlicher drückt sich Lorry aus *). Personen, sagt dieser Arzt, deren Uebel im Unterleibe seinen Siz hat, dürfen nicht an diesem Theile gerieben werden, weil daraus, wie schon Galen bemerkte, Eckel und Erbrechungen erfolgen können **).

Nach dem, was die tägliche Erfahrung und besonders die von Tissot angeführten Beobachtungen lehren, kann man gar nicht zweyflen, daß Reibungen zu den stärksten narkotischen oder krampfstillenden Mitteln gehören. Von solchen narkotischen Mitteln nur sagt Lorry, daß sie nicht bloß eine besänftigende, sondern auch eine reizende und Convulsionen erregende Kraft besässen, daß er sehr oft wahrgenom-

---

*) II. 184.

**) Praeterea quibus causa revera in hypochondriis habitat, frictio ipsam ad partem non est instituenda, nausea enim & vomitus timendi sunt, notante Galeno II. 184.

nommen habe, daß sie auf Nervenschwäche eher und stärker mit der lezten, als mit der ersten Kraft wirkten, und daß sie also anstatt Schlaf hervorbringen, Deliria und heftige Raserey erzeugt hätten; weßwegen man, wenn man Opium und ähnliche Mittel geben wolle, mit sehr kleinen Dosen anfangen müsse *).

Nach

*) Lorry II. p. 130. 132. Nec tamen deest opio atque Narcoticis vis quaedam irritans, & convulsiones arcessens, cui quidem in ejus usu ad Melancholicos applicando, summe attendendum est. Multis enim oris distorsiones, tendinum subsultus infert, imo & in multis, nedum somnos inferat, furorem inspirat deliriumque. Unde quod nunc pro remedio ponimus, inter nerveae Melancholiae causas a nobis recensitum fuit. — In genere incipiendum est a dosi minutissima, ne, si plus convulsiva vi agat opium, quam narcotica, quod non raro in nervea debilitate laborantibus accidisse vidi, vere nocivum sit &c.

Nach solchen Beobachtungen der berühmtesten Männer sollte man sich nicht darüber wundern, daß Manipulationen, und besonders die Reibungen des Unterleibes und der Herzgrube in hysterischen Nervenkranken natürliche Oeffnungen, und starke Ausdünstungen beförderten, daß sie aber auch zugleich unerträgliche Uebelkeiten, Beängstigungen, Krämpfe, Zuckungen und Deliria erzeugten, und daß auf solche heftige Krämpfe und Zuckungen ein unvollständiger Schlummer erfolgte, in welchen die manipulirten Personen gleich andern Nervenkranken mit einigen Sinnen Gegenstände außer sich empfanden, andere aber nicht willkührlich brauchen konnten, und demnach wie Wachende redeten und handelten.

Wenn man mit den Wahrnehmungen großer Aerzte die Aussagen glaubwürdiger Reisenden über die Wirkungen von Frictionen verbindet, so erstaunt man noch mehr, daß selbst Aerzte in den Symptomen der manipulirten Personen so viel wunderbares finden konnten.

Unter

Unter allen Morgenländischen Völkern werden Personen, nach dem sie warm gebadet haben, nicht bloß gerieben, sondern ihre fleischigten Theile werden auch sanfter oder härter gedrückt und selbst geschlagen, und alle Gliedmaaßen werden in ihren Fugen bis zum heftigen Knacken gedehnt. Dies Reiben, Kneten und Knacken ist in Hindostan, auf vielen Ostindischen und auf allen Süd-See-Inseln ganz allein, ohne vorhergegangene Bäder, gewöhnlich; und in den Beschreibungen der Wirkungen dieser Manipulationen stimmen alle Reisende eben so sehr, als in den Schilderungen der Morgenländischen Bäder überein.

Wenn man, sagt Savary *) nach dem Bade vollkommen abgetrocknet, gerieben und geknetet worden ist, und sich dann ins Bette legt, um eine Pfeife zu rauchen, und eine Schaale Mokka-Caffee zu trinken, so ist man wie neugeboren, und man empfindet eine unbeschreiblich süße Behag-

lich-

*) I. 126. u. f. S.

lichkeit. Das Blut läuft mit größerer Leichtigkeit, und es kömmt einem vor, als wenn man von einer ungeheuren Last befreyet worden wäre. Ein lebhaftes Gefühl des Daseyns verbreitet sich bis in die äußersten Enden des Cörpers. Während daß dieser von den entzückendsten Gefühlen durchdrungen wird, wird die Seele mit den hinreißendsten Bildern angefüllt. Die Phantasie schwebt gleichsam über dem ganzen Universo her, das sie verschönert, und allenthalben mit lachenden Scenen von Glück ausschmückt. Wenn das Leben weiter nichts ist, als eine Folge von Gedanken und Empfindungen, so sollte man glauben, daß man in den beyden Stunden der wollüstigen Ruhe, die auf die Bäder des Morgenlandes folgen, viele Jahre lebet, weil schmeichelnde Empfindungen und Vorstellungen sich mit einer unglaublichen Schnelligkeit drängen *).

Wenn

*) Man vergleiche Niebuhr II. 340. Chardin III. p. 282. Der scharfsinnige Volney

Wenn man, bezeugt ein anderer Reisender *), sich drey viertel Stunden lang hat durchkneten, alle Gliedmaaßen bis zum Knacken hat ausdehnen, und zulezt sich mit einem Handschuh von Haaren so heftig hat reiben lassen, daß der Reiber selbst darüber in Schweiß kömmt, so muß man gestehen, daß man sich nicht wieder erkennt, und sich ein ganz neuer Mensch zu seyn dünkt. Man fühlt, wenn ich mich so ausdrücken darf, im ganzen Cörper eine selige Ruhe, die eine Folge der Harmonie ist, die durch das lange Reiben und Ziehen unter allen Theilen des Cörpers

Volney fand die erstickenden Bäder in Aegypten, und die Folgen der Reibungen nicht so beneidenswürdig, als andere. Merkwürdig sind folgende Worte: je n'envierai plus aux Turcs ni leur opium, ni leurs etuves, ni leurs masseurs trop complaisans I. 227. Voy. en Syrie & en Egypte.

*) Anquetil in dem Discours prelim. des Zend-Auesta p. 355.

pers hervorgebracht oder hergestellt ist. Die Haut ist eine Zeitlang mit einem gelinden Schweiße oder Dufte überzogen, wodurch sie eine liebliche Frischheit erhält. Auf diese Art zwo Stunden auf einem Canapee zubringen, und, nachdem man eine Pfeife geraucht hat, theils vor angenehmer Ermüdung, theils vor Hize einschlafen, ist ein Vergnügen, welches Cörper nie empfinden können, die entweder durch die nordische Kälte zusammengezogen, oder durch die unruhige Thätigkeit der gemäßigten Klimate umhergetrieben werden.

Grose nennt das sanfte Drücken der Muskeln mit den Fingern, das Kneten des Fleisches mit den Händen, und das Schaben und Reiben des ganzen Cörpers entweder mit der bloßen Hand, oder auch mit wollenen oder haarnen Handschuhen, eine Asiatische Schwelgerey, welche die heidnischen so wohl, als mahomedanischen Bewohner von Hindostan mit den übrigen Morgenländischen Völkern gemein hatten *) Eben

*) l. 113. 114.

Eben dieser Reisebeschreiber beweist aus dem Martial und Seneca *), daß die Kunst den Cörper zu drücken und zu kneten **), auch unter den weichlichen in Sinnlichkeit ganz versunkenen Römern üblich gewesen sey, die sie unstreitig, wie die meisten übrigen Künste der Sinnlichkeit, aus Asien empfingen. Die Empfindungen, welche dies Drücken und Kneten hervorbringt, sagt Grose gleichfalls, sind verwundernswürdig, denn sie bestehen in einer süßen Ermattung oder Delirium, in welchem die manipulirten Personen der Ohnmacht nähe kommen, und bisweilen wirklich darinn übergehen. Die Bewohner von Hindostan geben vor, daß durch diese Behandlungen des Cörpers nicht nur die Gliedmaaßen gelenkigter oder geschmeidi-

 ger,

---

*) Martial. Lib. III. cap. 82. Senec. cap. 66.

**) Die Franzosen nennen es Massis von dem Arabischen Mass', Savary l. c. und die Engländer the practice of champing.

ger, sondern daß auch dadurch der Umlauf des vor Hize stockenden, oder träge fortfließenden Geblüts befördert werde: welches, sagt Grose, vielleicht die beste Entschuldigung ist, die man für diesen Gebrauch anführen kann.

Daß aber die Ursachen, die man in Asien für das Drücken und Kneten des Cörpers anführt, nicht bloß leere Vorwände sind, zeigen das Betragen und die Erfahrungen der Europäer in Ost-Indien so wohl, als auf den Inseln der Süd-See. Das unter den Alten gebräuchliche Reiben, sagt Toreen *), muß seinen guten Grund haben; denn in Surate und andern Europäischen Pflanz-Städten an den Küsten der Indischen Halbinsel, lebt kein Europäer von einiger Bedeutung, der sich nicht Abends durch seine Bedienten reiben ließe, wahrscheinlich deßwegen, weil dies dem Creislaufe des Geblüts sehr zu statten kommen muß. Dieser Grund leuchtet um desto mehr

*) S. 457.

desto mehr ein, wenn man bedenkt, daß die Morgenländer wegen der Hize des Clima niemals spazieren gehen, und daß also, wenn auch nicht das wollüstige Drücken und Kneten, wenigstens das Reiben des Cörpers nothwendig ist, um den Abgang aller Bewegung zu ersezen, und um das Stocken der Säfte, so wie die Erschlaffung der festen Theile zu verhüten. Herr Forster und andere Europäer wurden durch das sanfte Drücken der Muskeln zwischen den Fingern, und durch das gelinde Reiben oder Bestreichen des Cörpers mit der Hand in kurzer Zeit von einer ungewöhnlichen Erschöpfung hergestellt, die sie sich durch eine zu starke Fußreise zugezogen hatten, und diese Wirkung entstand unstreitig wie der scharfsinnige Reisende auch selbst bemerkt, daher, daß das Drücken und Reiben den überspannten Fibern ihre natürliche Elasticität wieder gab *).

Er meldet aber nichts von der sanften Ruhe, und der an Ohnmacht gränzen-

*) I. 352. 353.

zenden Auflösung des ganzen Cörpers, die gewöhnlich durch das Drücken und Kneten der muskulösen Theile hervorgebracht wird, und nach den Absichten derer, die es mit sich vornehmen lassen, auch hervorgebracht werden soll. Auf den freundschaftlichen Inseln lassen sich die Häupter durch das Schlagen weiblicher zusammengeballter Hände in Schlaf bringen, und dies Schlagen wird die ganze Nacht durch fortgesezt.

Da nun das Reiben und Drücken der fleischigten Theile des Cörpers in gesunden Menschen eine behagliche Ruhe und Schläfrigkeit, süßes Entzücken, ungewöhnliche Lebhaftigkeit der Phantasie, und selbst Ohnmacht hervorbringt; ist es dann zu verwundern, daß das Reiben und Drücken der empfindlichsten Theile von Nervenkranken, heftige Convulsionen, und nach diesen wirklichen, wenn gleich nur unvollständigen Schlaf, wahres entzückendes Delirium,

und

*) Cooks neueste Reisen 1. 323. S.

und in diesem Delirio eine außerordentliche Erhöhung der Fähigkeiten erzeugt, daß endlich die durch Manipulation entzückten Personen ihren Zustand als einen äußerst behaglichen Zustand beschreiben.

Nach allen von mir zusammengetragenen unverwerflichen Beobachtungen sind Nervenkranke, die häufig von Krämpfen und Zuckungen leiden, ohne alle reizende Berührungen und Aufwieglungen der Phantasie von selbst geneigt, in einen unvollständigen Schlaf zu fallen, in welchem sie viel stärker oder feiner hören, fühlen und riechen, und viel lebhafter und geistreicher reden, als in dem gewöhnlichen Zustande des Wachens. Ueberdem befördern Reibungen als schweißtreibende und tonische Mittel alle natürlichen Ausleerungen und Ausdünstungen; wenn sie aber auf eine solche Art, wie unter den Asiatischen Völkern gebraucht, oder wenn gar der Magen und die Eingeweide hysterischer und hypochondrischer Personen gerieben und gedrückt werden, so entstehen daraus Schläfrigkeit und Ekstasen, oder Ohnmachten und die heftigsten Convulsionen. Unter allen Symptomen also der manipulirten Personen, aus welchen man auf das

Daseyn einer magnetischen Kraft oder Materie schließen zu müssen glaubte, ist kein einziges: weder die erfolgenden natürlichen vorher nur durch Kunst zu erzwingenden Oeffnungen, noch die Hervorlockung der eine Zeitlang ausgebliebenen monatlichen Reinigung, noch die wohlthätigen Schweiße, noch die heftigen Beängstigungen, Uebelkeiten und Convulsionen, noch der Schlaf und das ekstatische Schlafreden, und während dieser Ekstasen die beschleunigte Bewegung des Pulses; unter allen diesen Symptomen ist kein einziges, welches sich nicht häufig in andern Kranken gefunden hätte, und nicht beständig durch dieselbigen physischen Ursachen wäre hervorgebracht worden. Wenn man überdem annimmt, daß die nervenkranken Patientinnen, die man manipulirte, entweder alle, oder doch gröstentheils die angeblichen Wirkungen des thierischen Magnetismus gelesen, oder davon gehört hatten, so kann man sich um desto weniger wundern, daß die physischen Wirkungen des Reibens durch die Mitwirkung der Phantasie verstärkt oder beschleunigt wurden.

Ich könnte jezo meine kleine Schrift schließen, ohne befürchten zu dürfen, daß irgend einer meiner unbefangenen Leser noch etwas Uebernatürliches oder Aeußerungen geheimer Naturkräfte in den Zufällen der magnetisirten Kranken finden würde. Um aber dem Vorwurf auszuweichen, als gäbe ich mir das Ansehen, alles erklärt zu haben, wo ich doch nur einiges zu erläutern versucht hatte, will ich noch die auffallendsten Erscheinungen in dem Zustande der magnetischen Schläferinnen einzeln durchgehen, und theils an dasjenige, was ich schon gesagt habe, kurz erinnern, hauptsächlich aber werde ich diejenigen Bemerkungen nachhohlen, welche der von mir gewählte Plan bisher anzubringen nicht erlaubte.

Von den natürlichen Ausleerungen, und den starken Schweißen und Ausdünstungen, welche auf die Manipulationen folgten, habe ich, glaube ich eben so wenig nöthig, weiter etwas zu sagen, als von dem Schlaf und den Convulsionen, in welche die manipulirten Personen fielen. Folgende Umstände aber scheinen mir einer genauern Erläuterung zu bedürfen.

Die Magnetisirer führen es als etwas außerordentliches an, daß die magnetischen Schläferinnen drey, oder gar sieben Tage in ihrem Schlummer ohne alle Oeffnung, und fast ohne alle Nahrung hingebracht hätten. Allein solche Fasten und Verhaltungen oder Verschließungen der natürlichen Wege, sind in convulsivischen und ekstatischen Personen gar nichts Ungewöhnliches. Es ist, sagt Lorry, allen krampfhaften und Nervenkrankheiten eigenthümlich, daß dadurch die Ordnung der natürlichen Ausleerungen gänzlich verkehrt wird. Hysterische und Hypochondrische Personen lassen entweder eine ungeheure Menge hellen und dünnen Wassers von sich, oder wenn die Krämpfe heftiger sind, so werden alle Absonderungsgefäße so gewaltig zusammengezogen, daß sie auch nicht ein Tröpfgen Feuchtigkeit durchlassen können. Ich selbst, sezt er hinzu, sah ein Frauenzimmer, dessen Drüsen, Blase und Mastdarm, ein Krampf so lange zusammenschnürte, daß sie fast eine ganze Woche lang weder ausspuckte, noch andere natürliche Oefnungen hatte *).

Ge-

*) I. 116.

Gerade deßwegen aber, weil alle Absonderungsgefäße in krampfhaften Personen zu gewissen Zeiten verschlossen sind, und der Cörper wenig oder nichts durch Ausdünstung und Abgang verliert, gerade deßwegen können solche Kranke lange ohne alle Nahrung, oder mit geringer Nahrung ausdauren. Auf diese Art erklärten alle Aerzte den Zustand von Personen, die viele Monate, und selbst Jahre lang ohne Nahrung lebten. Weil ich aber diese Beyspiele langwieriger Fasten schon anderswo erzählt habe, so will ich hier nur eine Probe anführen, wodurch der Schwärmer Hans Engelbrecht zwar nicht, wie er glaubte, seine göttliche Sendung, aber doch dieses bewies, daß der Geist unglaublich viel über das Fleisch vermöge, oder wie Lorry sagt, daß der ganze Mensch oft durch den Geist regiert werde.

Als Engelbrecht im Jahre 1639 von Hamburg nach Wedel reißte, und wie gewöhnlich, sich der Gnade und dem Schuze der Gottheit empfahl, sah er auf einmal einen Engel Gottes in der Gestalt einer feurigen Kugel, oder eines feurigen Glanzes, der gleich der Sonne leuchtete. Dieser him:

himlische Glanz und Bote Gottes begleitete ihn eine ganze Meile lang, und sagte ihm zulezt, außer vielen andern trostreichen Reden, daß er zum unwiderleglichen Beweise der göttlichen Gnade und Offenbarung, der er jezo gewürdigt worden, von dem 20 September an, (an welchem er die Erscheinung hatte,) drey Wochen lang ohne natürliche Speise und Trank zubringen solle *). Engelbrecht aß und trank auch während der sechs Tage, die er auf der Reise zubrachte, gar nichts, und so bald er nach Hamburg zurückkam, erbot er sich, um allen Vorwürfen von Betrügerey auszuweichen, daß er sich auf dem Zuchthause in Hamburg in ein fest verwahrtes Gemach einschließen lassen, und die ihm von einem Engel Gottes angekündigten drey wöchentlichen Fasten aushalten wollte. Hier saß er zwölf Tage lang, ohne weder Speise noch Trank zu sich zu nehmen; in den noch übrigen Tagen aber gebot ihm eben der Engel, der ihm auf der

*) Engelbrechts Bindbrief S. 7. u. f.

der Reise erschienen war, daß er etwas Wasser in den Mund nehmen, und daß dieses in den köstlichsten Wein sollte verwandelt werden. Er folgte denn diesem neuen Befehl des Engels, und betheuret, daß das Wasser den herrlichsten Wein an Wohlgeschmack übertroffen habe. Als die drey Wochen um waren, ging Engelbrecht mit größern Kräften, als er vorher gehabt hatte, aus dem freywillig gewählten Gefängnisse heraus. — Der Engel hatte bey seinem ersten Befehl die Kräfte der Natur nicht genug zu Rathe gezogen, und dem guten Schwärmer mehr zugetraut und auferlegt, als sein der Phantasie über allen Glauben gehorchender Cörper zu ertragen vermochte. Engelbrecht wäre vielleicht verschmachtet, wenn er nicht, wie die Büßer und Büßerinnen im südlichen Asien zu thun pflegen, seinen vertrocknenden Gaumen mit etwas Wasser angefrischt und belebt hätte; allein er hielt doch wirklich eine dreywöchentliche Enthaltung von eigentlichen Nahrungsmitteln aus, weil er sich eingebildet hatte, daß sie ihm von einem göttlichen Gesandten wäre befohlen worden.

Als eine andere eigenthümliche Erscheinung, geben die Magnetisirer diese an, daß die Schläferinnen nach den heftigsten Convulsionen, die sie vor dem Einschlafen, während des Schlafs, und kurz vor und im Erwachen leiden, nicht ermüdet sind, wie epileptische Personen, sondern daß sie sich vielmehr stärker und heiterer fühlen, als vorher. Allein außer daß dieses nicht bey allen Schläferinnen eintraff, (indem die erste Kranke beym Erwachen äußerst erschöpft war,) so ist es bekannt, daß eben diese Stärke und Heiterkeit sich nach den fürchterlichsten Zuckungen fast in allen Besessenen und in vielen ekstatischen, und andern convulsivischen Kranken geoffenbaret habe, oder noch offenbare. Vor der erstern Ekstase, in welcher Hans Engelbrecht in den Himmel und in die Hölle versezt zu werden glaubte *), hätte dieser Schwärmer sechs Tage lang nichts gegessen, aß auch acht Tage nachher nichts, und war dennoch so stark und munter, daß er von einer tödt-

*) l. c. S. 98. -- 106.

tödtlichen Schwäche und augenblicklichen Absterbung kraftvoller aufstand, als er jemals gewesen war. Der Grund davon lag vorzüglich in der wohlthätigen Krise, die durch die Convulsionen der Entzückung bewirkt wurde, und diese Krise bestand in einem scheußlichen Schweiße, mit welchem der Entzückte gleichsam vom Tode erwachte. Denn als Engelbrecht nach seiner Ekstase aus dem Bette aufstand, verbreitete er einen Gestank, den er und andere mit nichts zu vergleichen wusten, und den er als einen Beweis anführte, daß er in der Hölle gewesen sey, und den Gestank des höllischen Pfuhls an sich behalten habe. Aehnliche Erleichterungen von giftigen Theilen, welche die Convulsionen aufregten, und die auch durch Convulsionen zerstreut, oder von den empfindlichen Theilen weggetrieben wurden, waren aller Wahrscheinlichkeit nach in dem angeblich Besessenen die Hauptursache, warum sie sich nach den anhaltendsten Zuckungen nicht ermüdet fühlten, oder wohl gar ein Gefühl von Leichtigkeit und Wohlseyn hatten. Besessene lagen nicht nur viel länger als die magnetisirten Schläferinnen in solchen Convulsionen, durch welche die erfahrensten Aerzte glaub-

ten,

ten, daß alle Glieder aus ihren Fugen musten getrieben oder gar zerbrochen werden, sondern sie übten solche Gewaltthätigkeiten mit Ketten aus, stürzten sich von solchen Höhen herunter, und warfen sich mit solcher Heftigkeit gegen Mauren und Wände, daß es allen Menschen unbegreiflich vorkam, daß sie sich nicht auf das gefährlichste verwundeten *). Auf eine ähnliche Art lassen sich auch die Fälle erklären, die Lorry anführt, oder wenn man diese Erklärung nicht genugthuend findet, so erhellt wenigstens so viel daraus, daß es den Magnetischverzückten nicht ganz allein eigenthümlich sey, aus ihren Ekstasen und Convulsionen ungeschwächt zu erwachen. Nervenkrankheiten, sagt Lorry **), unterscheiden sich von andern Krankheiten, die aus der Verderbniß der Säfte entstehen, un-

*) Man sehe die Geschichte der Teufelsbesizung in Franken im ersten Stück des zweyten Bandes des historischen Göttingischen Magazins.

**) l. 47.

unter andern darinn, daß, wenn nur die nächste Ursache der Convulsionen nicht da ist, oder nicht wirksam ist, alle Geschäffte des Cörpers nach den Gesezen und der Ordnung der Natur vor sich gehen. Denn, wenn die Zerrüttung und der Tumult vorüber sind, wodurch alle Glieder, und selbst der Geist der Kranken verkehrt werden, so ist der Cörper eben so gesund als vorher, und es bleibt oft nicht einmal die geringste Ermüdung zurück. Ich selbst bin Zeuge gewesen, daß Frauenzimmer drey Stunden lang in den gewaltigsten Convulsionen lagen, und daß sie gleich nachher wieder zu tanzen, oder an frölichen Gesprächen und Gesellschafften Theil zu nehmen anfingen *). Ich kenne ferner, sagt eben dieser Arzt bald nachher **), eine junge vornehme Frau, die in ihrer Kindheit und Jugend außerordentlich blühend und gesund war, und die auch im drey=

*) l. 48. p.

**) p. 74 — 76.

N

dreyßigsten Jahre bey einem schönen fleischigten Cörper, und einem starken darinn wohnenden Geiste gesund genannt zu werden verdiente, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit in Nervenübel fiele, welche sie sich durch eine schwere Geburt, und durch den Kummer über die Krankheit eines einzigen kleinen Sohns zugezogen hat. Diese Dame liebt Tanz, Gesang, Musik und andere Vergnügungen der großen Welt so sehr, als eine junge, aber tugendhafte Frau sie nur lieben kann. So bald ihr aber etwas unangenehmes begegnet, sinkt sie oft mitten in Besuchen, am Tische, oder in Concerten gefühllos zu Boden, und wird von den heftigsten Verdrehungen des Mundes, und von den grausamsten Beängstigungen, Keichen, Geschrey und Zuckungen des ganzen Cörpers überfallen, und in diesen Convulsionen verfolgt sie stets irgend eine falsche Vorstellung, die sie den Umstehenden mitzutheilen sucht, und die man ihr auszureden nicht wagen darf, ohne sie zum Zorne zu reizen.

In eben diesen Convulsionen zeigt sie viele sympathetische Reizbarkeit. Sie lacht mit den Lachenden, seufzt mit den Seufzen-

zenden, und erkennt die Veränderungen in den Gesichtern aller Umstehenden. Solche Paroxysmen dauren bisweilen fünf Stunden; und es gibt Wochen, wo sie vier Tage und zwar an jedem Tage zweymal davon ergriffen wird. Wenn aber diese Paroxysmen vorüber sind, so steht sie eben so stark und heiter als jemals auf, und sie kann es weder fühlen, noch kann man es ihr ansehen, daß alle ihre Muskeln fast einen ganzen Tag lang unnatürlich überspannt, und der Lauf ihres Bluts gehemmt war. Vielmehr tanzt und reitet sie, oder geht an Gastmäler, wenn die Schrecken der Umstehenden noch lange nicht verschwunden sind, und aus solchen Beyspielen sieht man am meisten, wie sehr der Bau der Nerven von dem Mechanismus hydraulischer Gefäße verschieden sey.

Unläugbar also gab es außer den magnetischen Schläferinnen viele andere Personen, die nach viel schrecklichern Convulsionen, als die manipulirten Kranken litten, entweder gar keine Ermüdung, oder gar noch mehr Kraft und Heiterkeit als vorher fühlten; der Grund davon liege

nun in einer eigenthümlichen Elasticität der Fibern gewisser Menschen, vermöge deren sie nach den heftigsten Anstrengungen leicht ihre gewöhnliche Schnellkraft wieder erhalten, oder er liege auch darinn, daß durch die Convulsionen schädliche oder drückende Theile ausgetrieben werden, wie in rheumatischen und gichtischen Kranken durch warme Bäder geschieht, die solche Personen nicht wie gesunde Menschen schwächen, sondern sie leichter und stärker machen, weil dadurch ein Theil der auf den Nerven liegenden bösen Materie zerstreut wird.

Noch viel schwerer zu erklären als die Stärke und Munterkeit nach Ekstasen und Convulsionen ist vielleicht die Sehkraft der magnetischen Schläferinnen, oder die Fähigkeit, nahe und entferntere Gegenstände mit ganz verschlossenen Augen eben so wahrzunehmen, als wenn die Augen geöffnet wären.

Zuerst kann man, glaube ich, vernünftiger Weise nicht daran zweyfeln, daß die Augen der magnetischen Schläferinnen gewöhnlich fest verschlossen sind, und wenn

sie es auch nicht wären, doch unfähig seyn würden, alle umgebende Gegenstände so richtig und vollständig wahrzunehmen, als gesunde Personen im Zustande des Wachens sie wahrnehmen. Dies erhellt nicht nur aus den Versuchen, die man mit mehrern der manipulirten Personen angestellt hat, sondern wird auch durch ähnliche Fälle von Schlafwandlern und andern Nervenkranken bewiesen. Beyde haben bald die Augen geöffnet, ohne mit ihren starren Augen irgend etwas, oder mehr als einen einzigen Gegenstand zu sehen, weßwegen sie sich auch so oft verwunden und stoßen: bald aber sind ihre Augen, so viel man bemerken kann, durch den heftigsten Krampf fest verschlossen, und dennoch nehmen sie Dinge und Veränderungen von Dingen wahr, von welchen es scheint, daß man sie ohne den Gebrauch des Gesichts nicht wahrnehmen könne. Dies scheinbare Sehen ohne geöffnete Augen läßt sich auf drey verschiedene Arten begreiflich machen. Wenn man aber auch alle diese Erklärungen verwerfen sollte, so ist wiederum dieses unleugbar, daß die Gabe, mit verschlossenen Augen zu sehen, nicht den magnetischen Schläferinnen allein eigen-

 thüm-

thümlich *), und daß man also diese Gabe nicht aus den Wirkungen einer bisher ganz unbekannten Materie oder Kraft abzuleiten berechtigt sey.

Zuerst ist es bekannt, und mehrere von mir selbst erzählte Fälle beweisen es, daß ekstatische und epileptische Personen manchmal den Gebrauch ihrer Augen behalten **), daß delirirende Fieberkranke und auch andere Wahnwitzige in gewissen Augenblicken zu sich kommen, und daß tief Schlafende ihre Augen öffnen, Gegenstände außer sich mit den geöffneten Augen wahrnehmen, und sich dann dieses kurz daurenden Erwachens, und der darinn mit ihnen vorgegangenen Veränderungen in der Folge nicht bewust sind. Da nun epileptische Personen nicht selten sehen können, Delirirende zu sich kommen, und tief Schla-

*) Ich erinnere hier nur allein an das oben angeführte Beyspiel des Nervenkranken Knaben beym Moriz. II, B. 1 St. 70. S.

**) Dies wird selbst durch mehrere von mir erzählte Fälle dargethan.

Schlafende erwachen, ohne es zu bemerken, warum wollte man es dann so unglaublich finden, daß die magnetischen Schläferinnen in ihren Ekstasen dann und wann auf wenige Augenblicke von ihren Krämpfen in den Augen befreyt werden, daß sie alsdann unbemerkt ihre Augen öffnen, gewisse sie umgebende Gegenstände sehen, und nachher sich dieser Wahrnehmungen durch ihre geöffneten Augen eben so wenig, als ihrer übrigen Handlungen während der Ekstasen erinnern können. Boerhave erzählt die Geschichte eines epileptischen Mädchens *), das in den Zeiten der Milderung ihrer Krankheit einen Zufall bekam, wo sie halbe Stunden lang im Zimmer stets auf und ab lief, ohne sich zu verlezen, und nachher gar nicht wuste, daß sie in diesem Paroxysmen etwas gesehen und gehört hätte; und doch, sagt Boerhave, hatte sie gewiß die Wände gesehen, weil sie, wenn sie sich ihnen näherte, stets vor denselben umkehrte. Wenn aber dies Umkehren vor den Wänden auch nicht beweist, daß die epilepti-

*) II de Morbis nervorum p. 832.

sche Kranke die Wände, vor denen sie umkehrte, wirklich sah, so beweist doch Boerhavens Urtheil, daß dieser große Arzt es für sehr glaublich hielt, daß selbst epileptische Personen ihre Augen öffnen könnten, ohne daß sie selbst sich dessen nachher bewust wären, und daß dieses auch von den Umstehenden bemerkt worden.

Man braucht aber weder solche zweydeutige Fälle, als der von Boerhave angeführte ist, noch auch selbst das Ansehen solcher Männer, als Boerhave war, um darzuthun, daß Nachtwandler manchmal ihre Augen, die sonst gewöhnlich verschlossen oder unfähig zum Sehen sind, öffnen und brauchen, ohne daß sie es nachher wissen, und ohne daß es auch in den Augenblicken, wenn es geschieht, von den Umstehenden wahrgenommen wird. Der Nervenkranke, dessen Zustand Herr Hofrath Feder beobachtete, sah gewöhnlich gar nicht, indem er sich einigemale heftig verwundete, und es nicht bemerkte, daß eine Feder, mit welcher er schrieb, keine Dinte hatte, und daß ein Licht, welches er anzünden wollte, schon brannte, allein zu andern Zeiten bemerkte er, daß einer seiner

Freun=

Freunde den Huth unterm Arm hatte *), daß an den Fenstern eines gegenüber liegenden Hauses Personen am Fenster waren, und Hüthe an den Fenstern hingen: welches alles er ohne augenblickliche und unmerkliche Oeffnungen der Augen unmöglich weder durch das Gehör, noch durch das Gefühl oder den Geruch hätte entdecken können. Das kranke Mädchen **), das von dem hüpfenden Fieber herumgetrieben wurde, lief durch unbekannte Wege und Fußsteige, ohne jemals zu fallen und anzustoßen, welches bey den vielerley Hindernissen, die das eine oder das andere hätten verursachen können, fast unmöglich gewesen wäre, wenn sie nicht, ohne daß der nebenher laufende Bruder es wahrnehmen konnte, dann und wann ihre Augen gebraucht hätte. Der schlafwandelnde Seiler ferner, dessen Geschichte der Arzt erzählt †), ging und ritt nicht bloß Mei-

*) II. B. des Moriz. Mag. II. S. 81. 92.

**) Ib. 1 B. 2. St. 77 S.

†) II. 74. St.

len weit auf bekannten Wegen, und durch bekannte Straßen, sondern er stieg auch ohne zu straucheln über Haufen von Holz weg, die auf seinem Wege lagen, und wich, als er zur Zeit eines Markts in eine benachbarte Stadt kam, den Buden und andern Gegenständen aus, die in ihm unbekannten Reihen, und an ihm nicht bekannten Plätzen aufgerichtet oder hingelegt waren, und an die er ohne seine Augen zu brauchen würde angerennt seyn. Der Nachtwandler in der Encyclopedie *) erkannte, wie die Kranke die Lorry beobachtete, gegenwärtige Personen, von denen ihm träumte, und bemerkte hingegen solche Umstehende nicht, die nicht in seine Träume verwickelt waren. Der verstorbene Hofrath Osann endlich **) wurde einstens aus einem tiefen Schlaf, in welchen er nach mehrern unruhigen Nächten und mühseligen Tagen versunken wär, aller gegebenen Befehle ungeachtet von seinem Bedienten aufgeweckt, weil

*) Article Somnambulisme.

**) Richerz I. S. 245.

weil ein Bothe vom Lande mit einem Briefe und mit den dringendsten Forderungen einer baldigen Antwort da war. Der junge Arzt stand auch wirklich auf, las den Brief, beantwortete denselben, und verschrieb ein Recept, das dem Zustande des Kranken vollkommen angemessen war. Als er am folgenden Morgen sich nicht anschickte, den Kranken zu besuchen, wie er versprochen hatte, und dann von seinem Bedienten an das gethane Versprechen, an den gelesenen und geschriebenen Brief erinnert wurde, wuste er von allem, was geschehen war, nichts mehr. In diesem Fall hatte der Bediente zwar bemerkt, daß sein Herr beym Lesen und Schreiben die Augen geöffnet hatte, allein der erwachte Arzt wuste selbst nicht mehr, daß er gewacht, und im Wachen mancherley Handlungen vorgenommen hatte.

Selbst unter den magnetischen Schläferinnen, deren Geschichte ich beschrieben habe, richtete sich eine, da sie ein gewisses vom Herrn Doct. Rhode ihr vorgelegtes Wort mit den Fingern nicht lesen konnte, in die Höhe, öffnete die Augen, las das Wort, sagte es, und

schlief

schlief alsdann wieder ein *). Wenn dieser Fall auch nur der einzige seyn sollte, den man an den magnetischen Schläferinnen wahrgenommen hat, so würde er immer beweisen: daß die Augen der Schlafwandlerinnen nicht immer verschlossen waren, und daß sie in gewissen Augenblicken, besonders in solchen, wo ihre übrigen Sinne sie verließen, und daraus eine unangenehme Verlegenheit entstand, ihre Augen bald merklich, bald unmerklich haben brauchen können **).

Wenn aber auch die Augen der magnetischen Schläferinnen fest verschlossen blieben, so konnten sie dennoch manchmal aus verschiedenen Ursachen gegenwärtige Gegenstände sehen, oder vielmehr zu sehen glauben. Weil nämlich bey der gänzlichen Verschließung des Gesichts die übrigen Sinne

*) Berlinische Monatsschrift: May 1787. S. 486.

**) Herr D. Wienbolt gibt in seiner jezt gedruckten Nachricht zu, daß die Augen der Schlafwandlerinnen sich bisweilen geöffnet hätten.

Sinne außerordentlich fein und scharf waren, und weil sie also Gerüche, Töne und andere Bewegungen in der Luft in viel größern Entfernungen, und auch viel lebhafter wahrnahmen, als sie dieselben sonst wahrzunehmen im Stande waren, so konnte es oft und muste es fast geschehen, daß ein leiser Tritt, ein gelindes Athemhohlen, oder feine sonst unbemerkbare Ausdünstungen, deren sich die Träumenden nicht einmal recht bewust wurden, die Bilder gegenwärtiger Personen in ihnen nicht weniger stark, als in lebhaften Träumen und Phantasien aufweckten; und weil solche Bilder durch den Pinsel der feurigen Phantasie eben so schnell und mit eben so hellen Farben ausgemahlt wurden, als womit sie durch die von gegenwärtigen Gegenständen zurückfallenden Lichtstrahlen auf der Nezhaut abgemahlt zu werden pflegen: so glaubten die Schläferinnen, wie andere ihnen ähnliche Träumer, daß die Personen vor ihnen stünden; welches dann auch wirklich war, da die Bilder durch unmerkliche Ausflüsse oder Bewegungen gegenwärtiger Personen erweckt worden waren. Die Schläferinnen sagten von ihren Gesichtern, daß die Bilder der Personen und Gegenstände,

stände, welche sie sähen, eben so, wie in lebhaften Träumen, in ihnen aufstiegen und vor ihnen schwebten. Ein jeder weiß, daß die meisten Träume natürlicher Schläfer in unwahrgenommenen äußern Eindrücken ihren ersten Grund haben, und daß eben daher auch manche Träume mit dem, was während des Traums außer den Schlafenden vorgeht, in sehr naher Verbindung stehen.

Die magnetischen Schläferinnen gaben aber nach den Zeugnissen ihrer Beobachter manchmal vor, Gegenstände zu sehen, die sie nicht hätten sehen können, wenn auch ihre Augen geöffnet gewesen wären, und die weder auf ihr Gefühl, noch auf ihren Geruch, noch endlich auf ihr Gehör wirken konnten. Sie sagten zum Beyspiel richtig, was eine Uhr anzeige, die so hing, daß sie dieselbe mit freyen offenen Augen nicht hätten sehen können. Wenn dieses und andere ähnliche Facta richtig sind, wie ich fast nicht zweyfle, so lassen sie sich nicht anders, als aus der manchen wahnsinnigen und epileptischen Personen, ferner vielen Schlafenden und Blinden, am meisten aber den Schlafwandlern eigenthümlichen

chen Fähigkeit erklären, Raum und Zeit außerordentlich genau zu messen. Zuerst werden sich meine Leser des Wahnwizigen erinnern, der die Schläge der Glocken, oder vielmehr die Stunden, und ihre Unterabtheilungen auf das genaueste anzeigte. So wie dieser kleinere und größere Zeiträume ohne Fehl maß, so irrte die epileptische Kranke, deren ich kurz vorher aus dem Boerhave erwähnte, niemals in der Bestimmung der Länge des Zimmers, indem sie stets vor den Wänden umkehrte, ohne sich zu stoßen. Die meisten Menschen können, wenn ihnen daran gelegen ist, gerade um die Zeit aufwachen, wenn sie zu erwachen sich vorgesezt haben. Viel seltener sind solche Beyspiele, dergleichen der Arzt von einer Person anführt, die Gesicht, Gehör und Sprache verloren hatte, und die nichts destoweniger richtig und ordentlich schrieb, ja so gar begangene Fehler bemerkte, und diese Fehler gerade an den Stellen, wo sie standen, verbesserte, so wie sie ausgelassene Buchstaben an solchen Orten, wo sie hingehörten, hinsezte *). Bekannter ist es, daß Blinde in solchen Häusern, und auf solchen

*) Arzt II. Band S. 152.

chen Wegen, die sie kennen, eben so sicher gehen, als sehende Menschen. Die häufigsten und wunderbarsten Beyspiele aber von einer fast unglaublichen Fertigkeit, Zeit und Raum richtig zu bestimmen, trift man in Nachtwandlern, und den ihnen ähnlichen ekstatischen Nervenkranken an. Fast alle Nachtwandler finden Sachen, die sie suchen, und deren Stellen ihnen bekannt sind, eben so schnell, und gehen bekannte Wege eben so hurtig und sicher, als Wachende: ja sie wandeln in Abgründen, auf schmalen Fußsteigen, oder auf scharfen schwindlichten Höhen, viel zuversichtlicher umher, als sie im Zustande des Wachens würden thun können. Der Schlafwandler in der Encyclopedie bemerkte und verbesserte die Fehler, die er in den von ihm während des Schlafwandels aufgeschriebenen Predigten begangen hatte, weil sein Gedächtniß das, was er geschrieben hatte, ihm treu wiederhohlte, sein Verstand ihm sagte, daß gewisse Worte, die er auf eine gewisse Art geschrieben hatte, nicht richtig geschrieben seyen, und seine Phantasie die Hand richtig an die Stellen hinführte, wo die Fehler waren begangen worden. Wenn eben dieser Nachtwandler

die Worte, die er unter Noten schrieb, zu groß zeichnete, so bemerkte er es sogleich, daß er zu kurz kam, auch hütete er sich sorgfältig, das, was er geschrieben hatte, auszulöschen, und richtete sich im Schreiben darnach, bis das Geschriebene trocken war. Der kranke Jüngling endlich, den Herr Hofr. Feder beobachtete, zeigte seinen Lehrern in den Lesebüchern, und nachgeschriebenen Heften ganz genau die Stellen an, die sie lesen sollten, und die sich auf seinen Zustand bezogen. Auch die magnetischen Schläferinnen also konnten, wegen der in ihnen vorhandenen Fertigkeit, Raum und Zeit genau zumessen, ohne Fehl die Stunden und Minuten angeben, welche eine Uhr anzeigte, ohne die Uhr und ihren Zeiger zu sehen. Unter allen Beyspielen vom Sehen mit verschlossenen Augen finde ich keins, das nicht entweder aus unmerklichen Oeffnungen der Augen, oder aus den durch die Eindrücke der übrigen erhöhten Sinne erweckten Bildern der Phantasie, oder aus der den Schlafwandlern besonders eigenthümlichen Gabe, Zeit und Raum richtig zu messen, erläutert werden könnte.

Die Erhöhung der übrigen Sinne außer dem Gesicht im Zustande des Nachtwandelns kann meinen Lesern nicht mehr wunderbar scheinen, da ich so viele andere Beyspiele von ekstatischen Personen und andern Nervenkranken angeführt habe, in welchen Geruch, Gefühl und Gehör noch viel mehr als in den magnetischen Schläferinnen geschärft und verfeinert waren. Allen Erfahrungen nach nehmen in sonst gesunden Personen die übrigen Sinne an Schärfe und Feinheit zu, wenn ein oder einige Sinne getödtet werden, oder von der Geburt an mangelten, entweder weil die Lebensgeister, die dem mangelnden Sinn bestimmt waren, den übrigen Sinnen zufließen, oder weil die Seele durch wenigere von außen herkommende Eindrücke zerstreut wird, und nun gleichsam auf die Veränderungen der übrigbleibenden desto aufmerksamer horchen kann. Aus dem einen, oder dem andern, oder aus beyden Gründen sind in Blindgebornen und auch in gewöhnlichen Nachtwandlern die übrigen Sinne ohne Vergleichung feiner und schärfer, als in andern Menschen. Die Beyspiele der Feinheit und Schärfe der Sinne von Blindgebornen führt Diderot in seiner

vor-

vortreflichen Lettre sur les Aveugles an *). Fast eben so bekannt sind die von Nachtwandlern, unter welchen ich nur allein an dasjenige erinnere, was ich in der Geschichte des von Herrn Hofr. Feder beschriebenen Jünglings, und der von Hr. Doct. Schultz in Hamburg beobachteten kleinen Kranken erzählt habe.

Mehrere Gegner des Magnetismus haben es für bloße Erdichtung erklärt, daß die magnetischen Schläferinnen durch die Berührungen der Finger gedruckte und geschriebene Schrift hätten lesen können, und zwar am meisten aus dem Grunde, weil eine Kranke, die Herr Doct. Rhode in Bremen besuchte, ein von ihm geschriebenes Wort nicht zu lesen vermochte. Allein dieser einzige Fall beweist gar nichts gegen die Richtigkeit der von den Magnetisirern angestellten Beobachtungen und gegen die Zuverlässigkeit ihrer Erzählungen. Die Magnetisirer selbst gestehen ja, daß die Sinne der Schläferinnen nicht

*) p. 87. &c.

immer in gleichem Grade erhöht, und die Gabe, Farben und Buchstaben zu unterscheiden, nicht immer in gleichem Maaße vorhanden sey, und dieses stimmt vollkommen mit den an ähnlichen Kranken, und gewöhnlichen Nachtwandlern wahrgenommenen Erscheinungen überein, der kranke Jüngling in Göttingen, der Personen schon am Tritt erkannte, wenn sie kaum die Schwelle des Hauses überschritten hatten, nahm dann und wann nicht einmal die Gegenwart von bekannten Personen wahr, wenn man ihm gleich ihre Namen genannt, und wenn sich auch selbst geredet hatten. Der junge Geistliche in der Encyclopedie aß Zucker mit Vergnügen, wenn er ihn gefordert hatte, sonst aber kostete er ihn nicht, und der bekannte Schlafwandler Negretti, den zulezt noch der Arzt beschrieben hat, merkte es nicht einmal, daß man ihm gestampften Kohl mit Essig statt des Salats gab, den er gefordert hatte, daß er Wasser für Wein trank, Caffee für Toback nahm, und einen Muff mit einem Hunde, so wie eine Bouteille mit einem Leuchter, verwechselte. Aehnliche Ungleichheiten in der Schärfe und Feinheit von Sinnen hat man auch an Blinden bemerkt,

merkt, die nach der Mahlzeit oder bey feuchtem Wetter nicht wie sonst die Gabe hatten, Farben durchs Gefühl zu unterscheiden.

In Ansehung der übrigen willkührlichen Bewegungen und der Verrichtung aller gewöhnlichen Geschäffte, oder der Ausführung schwerer und gefahrvoller Unternehmungen blieben alle vier magnetischen Schläferinnen hinter dem jungen Mädchen in Kiel, dem Seiler in Erfurt, und dem Bedienten Negretti *) eben so weit, als hinter dem jungen Geistlichen in der Encyclopedie, und hinter dem Nachtwandler zurück, dessen Geschichte Heinrich ab Heer erzählt **). Diese leztere will ich hier kürzlich mittheilen, nicht nur weil sie weniger bekannt ist, als die übrigen, sondern um auch den Lesern, denen die Nachrichten von den berühmtesten Nachtwandlern nicht gegenwärtig seyn möchten, ein Beyspiel zur Vergleichung zu geben.

 Als

*) II. 74. 78. St.

**) Observat. Medic. p. 32. &c.

Als ein Freund des Heinrich ab Heer sich in seiner Jugend auf einer hohen Schule aufhielt, und sich den schönen Wissenschaften, besonders der Dichtkunst widmete, brachte er einstens einen ganzen Tag hin, einem Gedichte, welches er verfertigt hatte, eine bessere Wendung zu geben, und mehrere Lücken auszufüllen; allein alle seine Bemühungen waren vergeblich. Er legte sich also abgemattet von fruchtlosen Anstrengungen zu Bette, stand aber mitten in der Nacht wieder auf, öffnete seinen Schreibtisch, schrieb das ganze Gedicht vollständig und ohne Fehl auf, las, was er geschrieben hatte, lachte sich selbst lauten Beyfall zu, und bat seine Stubengenossen, daß sie ihm Glück wünschen möchten. Als der Nachtwandler mit seiner Arbeit fertig war, verschloß er das Geschriebene in den Schrank, kleidete sich aus, und ging wieder zu Bette. Am folgenden Morgen stand er früh mit dem Gedanken auf, an seinem Gedichte zu arbeiten, und mit der ängstlichen Sorge, daß es ihm vielleicht heute so wenig als gestern glücken möchte. Zu seinem grösten Erstaunen aber fand er in seinem Pult das vollständige Gedicht von seiner Hand ge-

schrieben, und treflicher ausgeführt, als er es sich jemals zugetraut hätte. Er fragte seine lachenden Freunde, ob dies ein Blendwerk des bösen Feindes, oder wie es sonst zugegangen sey, und da diese ihm versicherten, daß er in der vergangenen Nacht sich aus dem Bette erhoben, und das Gedicht geschrieben habe, wollte er es schlechterdings nicht glauben, und leugnete besonders hartnäckig, daß er aufgestanden sey *). Um ihn also von der Wirklichkeit dessen, was er gethan und geschrieben hatte, zu überführen, gaben die Stubengenossen die folgende Nacht wieder auf den Schlafwandler acht, und als dieser abermals aus dem Bette stieg und zu schreiben anfing, brachten sie ihn in ein anderes Bett, legten ihn verkehrt hinein, so daß der Kopf da zu liegen kam, wo die Füße hätten liegen sollen, und hängten ihm endlich einen Schlafrock um, den er am

 lezten

*) Etwas ähnliches wird von dem ehemaligen Professor **Wähner** in Göttingen erzählt, in **Moriz.** Magaz. III. B. 1 St. S. 88.

lezten Abend beym Bettgehen nicht angehabt hatte. Als er nun wieder erwachte, konnte er selbst nicht mehr an der Wahrheit der Erzählungen seiner Freunde, und an der Aechtheit seiner nächtlichen Handschrift zweyflen. Das Schreiben und Arbeiten dieses jungen Mannes im Zustande des Nachtwandelns dauerte manchmal drey bis vier Stunden, allein, wenn er erwachte, so wuste er von seinen langwierigen Arbeiten nichts mehr. Er mochte gehen oder lesen, oder schreiben und reden, so war sein Gang, seine Stimme, und seine Schrift von denen im Zustande des Wachens gar nicht verschieden. Nachdem er in der Folge geheirathet, und einen Sohn gezeugt hatte, nahm er das Kind im Zustande des Schlafwandelns häufig aus der Wiege, und so oft er das Kind auf dem Arme trug, antwortete er seiner Frau auf alle Fragen, die sie an ihn that, und sie konnte ihm deßwegen alle Geheimnisse, die er noch so sorgfältig verbergen wollte, aus dem Innersten des Herzens hervorlocken. Diese Offenherzigkeit hörte auf, so bald der Schlafwandler das Kind nicht auf den Armen hatte, und hier erkläre mir einmal jemand das geheime Band, wodurch das

gen des Kindes mit der uneingeschränkten Aufrichtigkeit des schlafwandelnden Vaters verbunden war. Nach dem fünf und vierzigsten Jahre verlor sich das Nachtwandeln des stärkern Mannes, und stellte sich nur alsdann wieder ein, wenn das Blut durch einen zu reichlichen Trunk erhizt worden war.

Diese Geschichte lehrt eben so, wie die übrigen Beyspiele von gewöhnlichen Nachtwandlern, daß solche Personen sich von andern gesunden Menschen am meisten durch eine eigenthümliche Regsamkeit oder Mobilität der Bewegungsfiebern, das heißt, derjenigen Nerven und Muskeln unterscheiden, wodurch die Seele ihre Entschließungen zu vollstrecken, und die Gliedmaaßen des Cörpers in Bewegung zu sezen pflegt. Diese Bewegungsfibern werden der Regel nach, in Schlafenden nicht weniger, als die zum Empfinden bestimmten Nerven betäubt oder gelähmt; in Schlafwandlern hingegen bleiben diese Fibern während des Schlafs so beweglich, daß sie ohne klares Bewustseyn, und eigentliche freye Entschließung der Seele alle die Handlungen verrichten, die der größte Theil

der Menschen nicht anderes als wachend, und mit dem vollkommensten Bewustseyn ausüben kann. Die manipulirten Schläferinnen sind zwischen gewöhnlichen Schläfern und eigentlichen Nachtwandlern gleichsam in der Mitte, sie leisten in ihrem halben Schlaf mehr, als jene, aber viel weniger als diese, weil ihre Krankheit den Fibern und Muskeln nicht eine solche Beweglichkeit und eine solche Bereitwilligkeit und Leichtigkeit, alle in der Phantasie aufsteigende Bilder auszuführen, mittheilt, als die Natur den Fibern der Nachtwandler mitzutheilen pflegt.

Unter allen bisher erklärten Symptomen der manipulirten Schläferinnen erregte keins in den Magnetisirern ein so großes Erstaunen, und eine so starke Vermuthung, daß die Kranken von einer unbekannten und außerordentlichen Kraft begeistert würden, als die Erhöhung ihres moralischen Sinns, und aller Geisteskräfte, vermöge deren sie viel feiner empfanden, viel lebhafter, kraftvoller, und gleichsam mit andern Zungen redeten, als sonst, und sich selbst vieler Begebenheiten ihres vorigen Lebens erinnerten, worauf sie sich im

Zustande des Wachens nicht hätten besinnen können. Allein diese ungewöhnliche Erhöhung aller Geisteskräfte ist den manipulirten Personen so wenig eigen, daß man sie vielmehr in allen, oder fast allen Schlafwandlern, in den meisten ekstatischen Nervenkranken, und in vielen Wahnwizigen oder Fibricitirenden Personen antrifft *).

Der nachtwandelnde Freund des Heinrich ab Heer und der Prof. Wähner in Göttingen machten und verbesserten Verse, die sie wachend nicht zu stande bringen konnten. Der Schlafwandler in der Encyclopedie verfertigte Predigten, und besserte sie an fehlerhaften Stellen aus. Der ehemalige Prof. Reusch machte schlafend oder schlafwandelnd einen Aufsaz über die Unsterblichkeit der Seele **). Andere sangen und spielten viel fertiger, schöner und

---

*) Dies gibt Herr G. Wienholt jezo selbst zu. Man sehe seinem Vorbericht S. 67. 68.

**) Moriz. Magaz. III. B. III. St. S. 109.

und rührender, als sie wachend zu thun im Stande waren. Viel häufiger sind die Beyspiele ungewöhnlicher Geisteserhöhungen in ekstatischen Nervenkranken, in phrenetischen oder phantasirenden Personen, wie außer den im vorhergehenden schon erzählten Fällen noch folgende beweisen. Eine zwar edle, aber sonst einfache, und nichts weniger, als grübelnde Frau redete in den Anwandlungen von Ekstasen, wovon sie in ihrer Nervenkrankheit befallen wurde, mit der grösten Beredsamkeit und Kraft über die schwerste und ihr sonst eben so fremde als unerreichbare Gegenstände *). Zu einer andern Zeit hörte Lorry einen Geschäftsmann, der in seiner Jugend die Alten gelesen hatte, in dem Paroxysmus eines Tertianfibers mit der grösten Fertigkeit längst vergessene Verse des Horaz und Virgil hersagen **). Selbst Borellus †) erzählte, daß

*) I. 80. Lorry.

**) Ib.

†) In Observ. 54. Cent. II. Misc. Nat. Curios. Cent. II. An. I. 181.

daß eine Marquise de Pile in den Paroxysmen oder Ekstasen, die sie in einer heftigen Krankeit litt, mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit Spanisch geredet habe, welches sie weder vor, noch nach ihrer Krankheit habe reden können. Eben diese Frau von Pile empfand in ihren Ekstasen gleich andern an dem zulezt angeführten Orte erwähnten Personen eine so unaussprechliche Seligkeit, daß sie nicht wenig auf die Umstehenden schmälte, durch deren Sorgfalt sie aus den Freuden des Himmels auf die Erde wieder war zurückgerufen worden. Krankheiten, sagt Stuart *) können das Gehirn des Menschen so sehr verändern, daß aus unwissenden und geistarmen Personen gelehrte und genievolle Männer werden. Ich selbst, fährt er fort, war Zeuge, daß ein armer Landmann, der im Zustande der Gesundheit kaum reden konnte, während eines Fieber-Paroxysmus mit einem solchen Nachdruck und Feuer über seinen Seelenzustand redete, und seine Frau und Kinder den Umstehenden mit ei-

*) p. 69. &c. Examen des Esprits.

einer solchen hinreißenden Beredsamkeit empfahl, daß Cicero sich an seiner Stelle unmöglich schöner und kraftvoller hätte ausdrücken können. Als man mich fragte, wie es möglich sey, daß ein so unwissender Mann und ein so mittelmäßiger Kopf sich selbst so sehr habe übertreffen können, so antwortete ich, daß die Fähigkeit gut zu reden eine Gabe sey, die von einem gewissen Grade der Wärme des Gehirns abhange, und daß dieser Grad der Wärme dem Bauren durch die Krankheit mitgetheilt worden sey. Ein anderer Fieberkranke, sezt Huart hinzu, brachte in acht Tagen, die sein Paroxysmus dauerte, kein Wort vor, das nicht schicklich und vernünftig gewesen wäre, und dann und wann machte er Verse, deren sich kein Dichter zu schämen gehabt hätte, ungeachtet der Kranke sich sonst nie an die Poesie gewagt hatte *).

Ein

*) So sang eine vornehme Frau im Fieber schöner und stärker, als berühmte Sängerinnen, und machte die Gesänge und Lieder selbst Dec. II. Misc. Curios. A. V. p. 258.

Ein siebenzehnjähriger Jüngling von festem Cörperbau, der einer fast ununterbrochenen Gesundheit, und einer eben so beständigen Heiterkeit des Geistes genossen hatte, fiel in ein heftiges Fieber, das vier Wochen dauerte, und dann auf einmal in die schrecklichsten Convulsionen überging, die beynahe vier und zwanzig Stunden anhielten. Nachdem diese Zuckungen aufgehört hatten, wurde der Kranke von einer ungewöhnlichen Hize entzündet die mit dem lebhaftesten Phantasiren begleitet war. In diesen Paroxysmen, die sich täglich drey bis viermal einstellten, redete der Kranke theils über seinen bevorstehenden Tod, theils über seine Handlungsgeschäffte (denn er arbeitete auf einem Comtoir) mit einer solchen Kraft und Ordnung, daß alle Umstehenden in die höchste Verwunderung gesezt wurden, indem man nicht das geringste unschickliche Wort, oder den kleinsten Absprung auf andere Gedanken bemerkte. Wenn die heftigten Convulsionen, mit welchen der Paroxysmus stets anfing und aufhörte, nachließen, so war der Kranke so heiter und widernatürlich munter, daß ein jeder, der ihn in diesem Zustande gesehen, und von seiner Krankheit nichts ge-

wust

wust hätte, ihn für den gesundesten Menschen hätte halten müssen. Seine Nerven waren so empfindlich, und seine Muskeln so reizbar, daß er viele sonst gleichgültige Dinge nicht ansehen konnte, ohne in Convulsionen zu fallen. Alles, was nur einen Strich von schwarzer Farbe hatte, muste aus dem Zimmer entfernt, und alle Spiegel musten mit einem Tuche zugedeckt werden, Uhrbänder und Uhrketten konnte er gar nicht sehen, und Personen, die er nicht schon einigemale nach einander gesehen hatte, durften ihm nicht ohne lange Vorbereitung zugeführt werden. Selbst nach solchen Vorbereitungen zogen ihm die Besuche von angekündigten Freunden convulsivische Schrecken zu, welches wahrscheinlich daher kam, daß er wegen seiner zerrütteten Nerven die bekanntesten und oft vorher genannten Personen nicht erkannte; denn er erkannte nicht einmal seine Eltern und Geschwistern selbst in den ruhigen Zwischenzeiten. Als die Krankheit mit solchen Zufällen acht bis zehn Wochen lang gedauret hatte, sagte der Kranke auf einmal, nun werde sein Uebel aufhören und es hörte auch wirklich auf. So wie Aderlässe ihm in der Krankheit sehr wohl gethan hatten, so wurde er nach

seiner

seiner Wiederherstellung von allen Ueberbleibseln seiner Krankheit durch eine starke Dysenterie geheilt. Nachdem der Kranke seine vorige Gesundheit wieder erlangt hatte, wuste er gar nichts von allem, was in seiner Krankheit, selbst in den Zwischenzeiten, wo er weder von Convulsionen, noch von phrenetischen Phantasien war geplagt worden, geschehen war; ja er besann sich nicht einmal darauf, daß Personen, die ihm während der Krankheit durch ihre Gegenwart das gröste Vergnügen gemacht hatten, bey ihm gewesen waren *).

Noch viel seltener, als die eben erzählte Geschichte, ist die Geschichte eines Korbmachers im Waldeckischen, die gleichfalls im Morizischen Magazin erzählt wird **). Dieser Korbmacher hörte in seinem dreyßigsten Jahre eine Predigt, die ihn so tief rührte, daß er bis zum Ausgang

*) Morizens Mag. II B. 3 St. S. 12. u. f.

**) III B. 1 St. S. 41. u. f.

gange aus der Kirche seine Thränen nicht zurück halten konnte, und daß er dieselbige Predigt in der folgenden Nacht mit lauter Stimme im Schlafe wiederhohlte. Vergebens suchte die durch das Reden aufgeweckte Frau ihren predigenden Mann aus seinem Schlafe zu erwecken, und in seinem Predigen zu unterbrechen. Er trug die Predigt bis zu Ende vor, und wuste nachher, da er wieder zu sich kam, gar nichts von allem dem, was er gesagt hatte. Von dieser Zeit an mußte er oft predigen, ohne daß er es zurückhalten konnte, und zwar bey Tage, wie bey Nacht, Unterwegens, wie zu Hause, und in Gesellschafft wie wenn er allein ist. Dieser unwiderstehliche noch immer fortdaurende Trieb zum Predigen kommt ihm bisweilen drey bis viermal in vier und zwanzig Stunden an, und entsteht alsdann am gewöhnlichsten, wenn er nur für drey Pfennige Brantewein, oder noch weniger getrunken hat. Er merkt es kaum nur Minuten vorher, wenn er wieder predigen muß. Es wird ihm alsdann ängstlich zu Muthe, er sucht sich, so geschwind als möglich, von aller Gesellschafft zu entfernen, und sezt sich, wenn er kann, an einem einsamen Orte nieder. Während

des

des Predigens ist er in einer Art von Betäubung, hat die Augen starr offen, ohne etwas zu sehen, und geräth dabey in Schweiß und Engbrüstigkeit, ungeachtet er weder sehr laut, noch sehr lange redet. Wenn er seine Reden geschlossen hat, so scheint er sehr ermüdet, schöpft tief Athem, und erhohlt sich nur langsam wieder. Nachdem er wieder zu sich gekommen ist, bedauret er es, daß sein schlechter Vortrag wohl von Manchen möge verspottet worden seyn, und entschuldigt sich damit, daß er das Predigen nicht zurückhalten könne. Seine Reden dauren nur eine Viertelstunde oder etwas darüber. Sie enthalten kein Thema und künstliche Disposition, sondern bestehen in paränetischen Ermahnungen zur Buße und Besserung. Seine Aussprache ist angenehm, und der Sache angemessen: meistens sanft und erweichend. Beym Reden stottert und stockt er eben so wenig, als er sich auf das zu sagende bedenkt. Wenn etwas rührendes vorkömmt, so weint er auf eine anständige Art. Nach einer jeden Predigt betet er das Vater Unser, und den Segen, doch läßt er diesen auch manchmal weg. Der Redner besizt ein starkes Gedächtniß, indem er noch große

Stellen aus den Leichenpredigten weiß, die vor mehr als fünf und vierzig Jahren gehalten worden sind. Für die ungewöhnliche Empfindlichkeit seiner Nerven ist dieses ein sicherer Beweis, daß er durch das Trinken von einigen Pfennigen Brantewein in einen Zustand von Ekstase oder von Schlafwandel versezt werden kann. Die Betäubung, in welche dieser schlafende Redner fällt, ist viel mehr Ekstase, als der halbe Schlaf von Nachtwandlern und Nervenkranken, denn alle Sinne des Redenden sind unmerklich gegen äußere Eindrücke verschlossen. Von gewöhnlichen Schlafwandlern unterscheidet er sich durch die kleinen Beängstigungen, die vor dem Zustande der Betäubung vorhergehen, und von Nervenkranken, Halb-Schläfern, durch die Abwesenheit heftiger Convulsionen, womit dieser ihre Ekstasen anzufangen, und sich zu endigen pflegen. Uebrigens ist er allen Schlafwandelnden und in Nervenschlafredenden Personen darinn ähnlich, daß er während seiner Betäubung viel besser, als im Zustande des Wachens spricht. Daß er aber in seinen Ekstasen nur predigt, oder über geistliche Sachen redet, davon liegt der Grund in der gottesfürchtigen

Stim-

Stimmung und Bildung seines Gemüths, besonders aber in dem tiefen Eindruck, den die vor mehr als 45 Jahren gehörte Predigt auf ihn gemacht hat.

Es gibt endlich mehrere Arten von Wahnsinn, die mit einer bewundernswürdigen Erhöhung der Geisteskräfte verbunden sind, oder vor welchen eine solche Erhöhung hergeht. Außerordentliche Lebhaftigkeit *), sagt der berühmte Monro **), ist das erste Zeichen einer gewissen Art des Wahnsinns. Diese Lebhaftigkeit treibt Personen, die dem Wahnsinn entgegeneilen, an, mehr Wein als gewöhnlich zu trinken, und Menschen also, die vorher still, bescheiden und mäßig waren, nehmen auf einmal die entgegengesezten Fehler an: sie trinken stark, reden kühn, und selbst schmuzig, schwören oft, sizen bis Mitternacht auf, schlafen wenig, stehen plözlich auf, reiten unmäßig, gehen auf die Jagd, kehren plözlich zurück, sezen alle Bediente in

*) High Spirits.

**) Bey Arnold on Madness I. p. 211.

Bewegung, und brauchen zu einer Sache fünfmal so viel Leute, als dazu nöthig wären, kurz alles was solche Personen thun, verräth den heftigsten Aufruhr des Gemüths, den sie selbst nicht stillen können. Während dieses innern Tumults sagen sie kein einziges verkehrtes Wort, und geben nicht den geringsten Anlaß zu vermuthen, daß sie sich Dinge einbilden, die nicht sind, oder daß die Dinge ihnen anders erscheinen als den übrigen Menschen. Wenn man sie nur selten sieht, so muß man nothwendig ihre Lebhaftigkeit bewundern, und sich an dem Feuer ihres Witzes, so wie an der Scharfsinnigkeit ihrer Bemerkungen ergözen. Ihre eigenen Familien lassen sich nur schwerlich überreden, Sorge für sie zu tragen, bis der nahe Ruin der Gesundheit und des Glücks solcher Personen ernstlichere Veranstaltungen nöthig macht.

Eben die übermäßige Bewegung der Lebensgeister und Phantasie, die in vielen wahnwizigen Kranken die Ursache des Wahnwizes ist, stimmt ihr Gehirn auf eine so eigenthümliche Art, daß sie beständig in Versen reden. Diese Gabe zu reimen, und alles in Versen zu sagen, bemerk-

te

te van Swieten in einer Bauers Frau, die dergleichen niemals in ihrem Leben versucht hatte, und die auch nachher, da sie wieder gesund wurde, keine Verse machen konnte *). Eine gleiche Fertigkeit zu reimen erhielt ein Berlinischer Prediger, in einem Anfall von Wahnsinn, und diesem blieb die Fertigkeit auch, nachdem er wieder hergestellt war, in einem so hohen Grade, daß er in Versen predigen konnte, und daß diese Verse ihm um desto besser gelangen, je geschwinder er redete **).

So wie heftige Leidenschaften die ganze Natur des Menschen außerordentlich erheben, und dem Leibe und der Seele Kräfte mittheilen können, von welchen vorher auch nicht einmal die geringsten Keime da zu seyn scheinen, eben so kann auch diejenige Ueberspannung der ganzen Natur, die Wahnsinn hervorbringt, in dem Cörper und Geist ungewöhnliche Kräfte erwecken.

*) Arnold p. 196.

**) II. 69 S. Richerz.

Dieses wiederfuhr unter andern dem Pagen eines vornehmen Spanischen Herrn, der vor seiner Krankheit für Blödsinnig, oder langsamen Geistes gehalten wurde. Als er aber eine Zeitlang in Wahnsinn fiel, antwortete er so vortreflich auf alles, worüber man ihn fragte, und redete über allerley wichtige Gegenstände, besonders aber über die Regierungskunst *) mit einer solchen Ordnung und Neuheit der Gedanken, daß selbst sein Herr ihm mit den grösten Vergnügen zuhörte, und Gott bat, daß er ihn doch in diesem Zustande lassen möchte. Als daher der Arzt dem Kranken zu seiner Gesundheit verhalf, mit welcher sich alle höhere Weisheit verlor, und die ehemalige Langsamkeit des Geistes wiederkehrte, erhielt der Arzt weder von dem Kranken, noch von dessen Herrn den Dank, den er verdient und erwartet hatte. Der Kranke besonders bedauerte es, daß man ihn aus einem so seligen Irrthum, als in welchem

*) Denn er glaubte ein König zu seyn.

chem er gewesen sey, herausgerissen habe *).

Da die Ekstasen von Nervenkranken, die Phrenesien von Febricitirenden, und die Ueberspannungen von Wahnsinnigen die ganze Natur des Menschen so sehr verwandeln, so ist es meiner Meynung nach im geringsten nicht zu verwundern, daß in eben diesen Zuständen die Stimme der Kranken verändert, und von der gewöhnlichen verschieden werde. Daß ferner die genannten Classen von Menschen in ihren unnatürlichen Zuständen in fremden Dialekten oder Sprachen reden, die sie im Zustande der Gesundheit und des Wachens nicht würden reden können, und die sie kaum zu wissen glaubten, scheint mir eben so wenig wunderbar, als daß Träumende dieses thun, oder daß Nachtwandler, Entzückte und Fieberkranke musikalische Compositionen, die sie im Zustande des Wachens nur mit der grösten Schwierigkeit herausbrachten,

 oder

*) Huart. p. 71 -- 73.

oder kaum jemals gehört zu haben glaubten, mit der grösten Fertigkeit, und einem sonst unerreichbaren Ausdruck sangen und spielten. Wenn man aber von Wahnwizigen, von Entzückten, und von angeblich Besessenen vorgab, daß sie, wie die Marquise de Pile in Sprachen geredet, von denen sie vorher nicht das geringste gehört hatten, und auch nachher nicht das geringste wusten, so kann man alle diese Erzählungen als unzuverlässig, oder als übertrieben verwerfen. Personen redeten unstreitig in Zuständen von Erhöhung Sprachen, die sie im Zustande der Gesundheit und des Wachens nicht fertig reden konnten, oder brauchten auch Worte und Redensarten aus Sprachen, von welchen sie sich wachend nicht mehr besonnen, daß sie dieselben jemals gehört hatten; allein im ersten Fall verstanden sie die Sprachen nur nicht bis zum Fertigreden, und im andern Falle hatten sie die Redensarten, die sie brauchten, gewiß einmal gehört oder gelesen, wenn sie gleich nicht mehr wusten, wann und wo es geschehen war*)

Wenn

*) Tissot III. 316. Tetens II. 733. 758.

Wenn es aber jemals geschehen oder geschehen seyn sollte, daß Personen in Sprachen geredet oder Worte vorgebracht, die sie niemals gehört und gelernt hätten, so ließe sich eine solche Erscheinung nicht anders, als auf folgende Art erklären: daß die Fiebern des Gehirns durch Krankheit auf eine uns unbegreifliche Art eben so modificirt würden, als wir annehmen, daß sie allmählich durch das Lesen und Hören von Sprachen modificiret werden.

Unter den sonderbaren Erscheinungen der manipulirten Schlafrednerinnen zählen die Magnetisirer auch diese auf, daß sie sich in ihren Ekstasen die angemessensten Arzneyen verschrieben, und daß diese Arzneyen selbst alsdann heilsam, oder nicht schädlich waren, wenn sie auch von den Kranken in größeren Quantitäten verordnet wurden, als sie von vorsichtigen und verständigen Aerzten wären verordnet worden. Allein weder die eine noch die andere Erscheinung ist den manipulirten Kranken eigenthümlich, und eben deßwegen auch in diesen Kranken im geringsten nicht wunderbar.

Den Beobachtungen der größten Aerzte und Seelenforscher zufolge muß ich glauben, daß es allen Kranken, in welchen der Ton der Nerven und Phantasie außerordentlich erhöht, oder ungewöhnlich hoch gestimmt ist, wie in Wahnsinnigen und Schlafwandlern, in febricitirenden und ekstatischen Personen, daß es allen solchen Kranken gemein sey, die Gegenmittel ihrer Uebel mehr als andere Menschen zu ahnden, und zwar deßwegen zu ahnden, weil in ihnen das Gefühl ihrer Leiden ungewöhnlich lebhaft ist. Mit diesem lebhaften Gefühl von Leiden und innerer Zerrüttung scheint die Natur das Vermögen, die Gegenmittel zu ahnden, eben so unzertrennlich verbunden zu haben, als mit starkem Hunger und Durst die Begierde nach Speise und Trank, oder als mit kraftvoller Mannbarkeit den Trieb nach Begattung, oder um vielleicht passendere Beyspiele zu geben, mit den Leiden scorbutischer Kranken die Sehnsucht nach frischen Gewächsen und Früchten, oder mit dem Gefühl der in heißem Klima entstehenden Schwäche und Erschlaffung das Verlangen nach hizigen Getränken und Gewürzen oder nach geräuchertem und gesalznem Fleische.

Eben daher also gaben fast alle Besessene die Heilmittel an, wodurch sie von ihren Quaalen würden befreyt werden: eben daher nannten Fieberkranke so oft in ihren heftigsten Paroxysmen gewisse Speisen und Getränke, auf die kein Arzt gefallen wäre, als ihre einzigen Rettungsmittel; und eben daher endlich schmachteten Nervenkranke so oft bald nach Aderlässen, bald nach Bädern, bald nach hizigen Getränken, bald nach andern Arzneyen, die ihnen in den meisten Fällen die grösten Dienste leisteten *). Weil nun in den manipulirten Schlafrednerinnen, Nerven und Einbildungskraft auf eine ähnliche Art überspannt waren, als in den angeführten Classen von Kranken, so ist es nicht zu verwundern, daß sie den leztern auch in dem erhöhten Gefühl ihrer Uebel, und in dem daraus entstehenden Ahndungsvermögen in Ansehung der

*) Ein Mädchen z. B. forderte im hizigen Fieber, Brantewein, trank viel von diesem heißen Getränke, kam in einen kritischen Schweiß und wurde gesund. Misc. Nat. Curios. II. An. 2. p. 87.

der Heilmittel ähnlich waren. So wie es aber Beyspiele gibt, daß Fieber- und Nervenkranke einen fast unüberwindlichen Abscheu gegen die Mittel haben; wodurch sie allein geheilt werden können, so haben auch manche Kranke ein Verlangen nach Speisen *) und Arzneyen, die ihnen übel bekommen, und eben dieses scheint auch bey den manipulirten Kranken der Fall gewesen zu seyn, indem ihre Beobachter immer nur sagen, daß die von ihnen verordneten Arzneyen meistens heilsame Wirkungen hervorgebracht hätten.

Die Schlafwandlerinnen verschrieben sich fast immer sehr einfache Arzneyen, die sie während ihrer langwierigen Kränklichkeit wahrscheinlich hätten kennen lernen. Die am wenigsten gebildete unter den vier Kran- ken

*) Dies gilt noch mehr von Gesunden. Eine Frau aß Flußkrebse mit großem Appetit, muste aber allemal, wenn sie dergleichen gegessen hatte, so heftig niesen, daß sie Kopfschmerzen bekam und sehr matt wurde. Dec. II. An. IV. p. 61.

ken gab bloß im Allgemeinen die Gattungen von Arzneyen an, und wählte dann, wie es scheint, aufs Gerathewohl einige unter den ihr von den Aerzten vorgeschlagenen Mitteln. Wenn die Manipulation nicht bloß einige Sinne eingeschläfert, und eben deßwegen andere Sinne und Kräfte erhöht, sondern vielmehr ganz neue den Kranken vorher unbekannte Kenntnisse eingegeben hätte, warum wäre dann die eine Kranke gezwungen w[illegible] sich erst mehrere stärkende und auf [illegible] Monatliche wirkende Arzneyen vorschlagen zu lassen, um unter diesen wählen zu können.

Besonders führen die Magnetisirer es als etwas ihrer Hypothese günstiges an, daß die Kranken sich oft, dem Scheine nach, schädliche oder unwirksame oder passende Arzneyen in zu großen Quantitäten verordnet, und daß alle solche Arzneyen dennoch die heilsamsten Wirkungen hervorbracht hätten. Allein man konnte wissen, daß die Einbildungskraft von Nervenkranken stark genug sey, die Natur von Arzneymitteln gänzlich zu verwandeln, und daß sie also, wie viele vorher angeführte Bey-

spiele

spiele beweisen, die Wirksamkeit von heilsamen Mitteln unglaublich vermehren, unwirksamen neue Kräfte mittheilen, und schädlichen ihr Gift nehmen könne. So wie ferner Nervenkranke sich in zween entgegengesezten Zuständen, bald im Zustande der Ueberspannung und bald in dem der Erschlaffung finden, so sind sie auch zu verschiedenen Zeiten bald übermäßig empfindlich, und bald im höchsten Grade gefühllos *); und [illegible] Falle afficiren die gewaltsamsten Eindrücke von äußern Gegenständen, und die heftigsten Mittel sie entweder gar nicht, oder viel weniger als gesunde Menschen davon afficirt werden. Eben

*) Herr **Wienholt** berichtet selbst in seinem Vorbericht, daß die Kranken des erhöhten Gefühls ihrer Finger ungeachtet in ihrem Somnambulismus viel weniger empfindlich als im Zustande des Wachens gewesen seyen. Krämpfe, Berührungen und Convulsionen erweckten in ihnen während des Schlafs viel weniger Schmerzen, als im Zustande des Wachens. S. 57.

Eben daher, sagt Lorry *), wird der Mensch durch Wahnsinn ganz verwandelt. Er kann Kälte und andere Mühseeligkeiten über allen Glauben aushalten: er fürchtet die schrecklichsten Geißelungen kaum; Hunger und Durst empfindet er fast gar nicht, und die verschiedenen Sinne werden so eingeschläfert, daß er den angenehmen und unangenehmen Geschmack von Speisen und Getränken eben so wenig, als liebliche und böse Gerüche wahrzunehmen und zu unterscheiden scheint. Die Brust von Rasenden ist wie verpanzert, und ihr ganzer Cörper ist gegen die ansteckendsten Krankheiten, selbst gegen die Pest unempfänglich. So wie sie wegen des heftigen Krampfes der Muskeln wenig ausdünsten, so ziehen sie auch fast gar keine Dünste ein, und wenn Wahnsinnige vor ihrer Krankheit sich die Liebesseuche zugezogeu haben, so braucht es zwey

*) l. 166. 167. Man sehe auch das Bekenntniß einer Rasenden, die wieder hergestellt wurde, in Moriz Mag. IV. B. 2 St. S. 93.

zwey bis dreymal so starke Dosen von Quecksilber, als bey andern Menschen, um sie wieder herzustellen; so sehr, ruft Lorry abermals aus, so sehr wird die ganze Maschine durch Empfindung oder vielmehr durch den Geist regiert. Starkes Zutrauen also machte in den manipulirten Schlafwandlerinnen, wie in andern Kranken unwirksame Mittel wirksam, und eben dieses Zutrauen oder ein aus Krampf entstehender Mangel von Empfindlichkeit und Reizbarkeit machte schädliche Arzneyen unschädlich.

Unter allen Symptomen der magnetisirten Schläferinnen erregte keins ein so allgemeines Erstaunen unter Aerzten und Zuschauern, und einen so festen Glauben an die Wirklichkeit einer geheimen, oder bisher nicht genug genuzten Kraft, als das Weissagungsvermögen der Schlafrednerinnen, wodurch sie die Dauer, Stärke und Zahl ihrer Zufälle, die Fortschritte ihrer Besserung, und ihre endliche Heilung meistens ohne Fehl vorherbestimmten. Diese Gabe der Weissagung schien ein unläugbarer Beweis von einer geheimen, oder bisher nicht genug benuzten Kraft oder Materie zu seyn, vermöge deren diejenigen, in wel-

welche sie hineingeleitet werde, über das gewöhnliche Loos der Menschheit erhaben würden.

Auch diese Gabe der Weissagung aber erscheint viel weniger wunderbar, so bald man bedenkt oder erfährt, daß sie sich in unzähligen Träumenden, in manchen Nachtwandlern, in den meisten angeblich Besessenen, und fast in allen ekstatischen Nervenkranken, ja selbst in vielen Sterbenden in den Augenblicken, wenn das erlöschende Lebenslicht zum lezten mal bis zu hohen Entzückungen aufloderte, in demselbigen und noch viel höhern und unerklärlichern Graden gefunden habe, oder noch finde. Selbst Kinder lernen es schon, daß alle unaufgeklärte Völker, und fast alle Weltweise des Alterthums der mit lebhaften Träumen beschäfftigten Seele die Gabe der Weissagung zutrauten, entweder weil sie glaubten, daß solche Seelen mit höhern Naturen auf das innigste vereinigt, oder daß sie durch die Ablösung vom Cörper im Stand gesezt würden, ihre ursprünglichen göttlichen Kräfte ungehinderter als sonst zu äußern. Und in der That stimmten unter den weissagenden Träumen, die von

den glaubwürdigsten Personen erzählt werden, viele so genau, wenigstens in den Hauptpuncten mit nachher erfolgenden Begebenheiten überein, daß es gar nicht zu verwundern ist, wenn man um solcher wunderbaren Träume willen in den Träumen überhaupt etwas Bedeutendes gefunden, und den Seelen von Träumenden ein Vermögen, künftige oder verborgene Dinge zu entdecken, zugeschrieben hat*). Aus ähnlichen Gründen hielt man, in alten und neuern Zeiten, Sterbende für Seher, und man führt so gar Beyspiele an, daß Todtkranke Personen ihre Seherkraft auch nach ihrer Wiederherstellung behalten haben. So erschien einem Todtkranken, den die Aerzte schon aufgegeben hatten, seine Mutter im Traume, und verkündigte ihm, daß

*) Mehrere Schriftsteller, in welchen Beyspiele von weissagenden Träumen vorkommen, habe ich in meinem Grundriß der Seelenlehre S. 51. angeführt. Eins der merkwürdigsten unter allen Beyspielen von weissagenden Träumen findet sich im dritten Bande von **Morizens** Magazin 1 St. S. 47.

daß er vor dem 31 Jahre nicht sterben werde. Diesem Traumgesichte gemäß, erhohlte sich der Sterbende wirklich, und sah in dem übrigen Theile seines Lebens viele Begebenheiten, die ihm nach einem oder zween Tagen zustießen, nicht in zweydeutigen Bildern, sondern ganz bestimmt in prophetischen Träumen vorher *. Auch angeblich Besessene **), und eben so ekstatische Personen sahen und sagten so oft geheime vergangene und künftige Dinge vorher, daß man die Gabe der Weissagung für eins der wesentlichen Merkmale der Besessenheit hielt, und daß nicht bloß abergläubige Menschen und rohe Völker, sondern auch große Aerzte es für glaublich erkannten, daß der Geist von ekstatischen

*) Ephemer. Nat. Curiof. IV. 149.

**) Ein vermeyntlich besessener Knabe sagte, daß er am folgenden Tage um 12 Uhr frey, sein einjähriger Bruder aber vom bösen Geist gequält werden würde. Das kleine Kind fiel zur bestimmten Zeit in gräßliche Zuckungen, es sey nun durch Zufall oder Betrügerey der Eltern. Misc. II. D. IV. A. p. 269.

Personen bis zur Divination erhöht werden könne *). So wie endlich Nachtwandler allen lebhaft Träumenden, allen ekstatischen und vermeyntlich besessenen Personen in Ansehung der außerordentlichen Erhebung der ganzen Natur ähnlich sind, so auch in Ansehung der Gabe der Weissagung.

---

*) Lorry l. 80. p. Sanitas caeterum illibata, & tamen solo nerveo tumultu homo in animal alterius speciei vertitur, quod in calidioribus aestuantibusque locis, ubi adhuc ariditati loci systema nerveum ad majorem tonum evehitur, si ad affectus vividiores producendos aptum fiat, anceps & dubius haerebis, quid de illa Aretaei opinione sentiendum sit, posse scilicet fieri aliquando, ut phrenetici vera de futuris vaticinentur. Eben die Marquise de Pile, von der man erzählt, daß sie in ihren Ekstasen Spanisch geredet habe, sagte unter andern in ihren Entzückungen, daß ein Greis ihr erschienen sey, und ihr geoffenbaret habe, daß ihr Bruder im Kriege erschlagen worden, und daß ihr Vater in einem bestimmten Zimmer einen gewissen Psalm lese, welches alles der Erfolg bewährte.

gung. Wenigstens blieben dem Schlafwandler beym Heinrich ab Heer, nachdem er vom Schlafwandeln befreyt worden war, höchst lebhafte Träume übrig, die meistens weissagend waren. In solchen Träumen sah er den Tod und den Leichenpomp seines Schwiegervaters und erstgebornen Sohns, seiner Frau und vieler anderer Anverwandten deutlich und genau vorher, auch wurde er in solchen Träumen fast von allem, was ihm an jedem folgenden Tage Angenehmes und Trauriges begegnen sollte, so zuverlässig unterrichtet, daß er beynahe die Stunde einer jeden Begebenheit vorher bestimmen konnte *).

Aus den angeführten Beyspielen von Träumenden und Nachtwandlern, von Entzückten und Besessenen erhellt, daß Menschen in allen Zuständen, in welchen ihre Nerven unnatürlich überspannt, und

 ihre

*) Observ. Medic. p. 35. Man erinnere sich zugleich an das, was ich eben von dem zweyten Gesicht in Hochschottland gesagt habe.

ihre Phantasie außerordentlich erhöht ist, nicht so wohl künftige Begebenheiten vorhersehen, als sich abwesende Gegenstände viel lebhafter, als Gesunde und Wachende vorstellen, und daß diese lebhaften Vorstellungen nicht selten auf eine verwunderswürdige Art mit nachfolgenden Eräugnissen übereinstimmen. Wenn also auch die Einbildungen der manipulirten Schlafwandlerinnen entweder entfernten gleichzeitigen, oder auch künftigen Begebenheiten eben so oft entsprochen hätten, als die von andern ekstatischen Personen, so würde man daraus weiter nichts schließen können, als daß die manipulirten Schläferinnen sich in einem ähnlichen Zustande von Ueberspannung gefunden hätten, in welchen unzählige andere Kranke versezt worden sind.

Die Vorhersagungen der magnetischen Schläferinnen unterschieden sich von denen anderer exaltirter Personen wesentlich darinn, daß die erstern ganz allein Veränderungen des Gesundheitszustandes der Prophetinnen, und niemals solche Begebenheiten betraffen, die von der gar nicht vorherzusehenden Willkühr anderer, oder von andern durch keinen menschlichen Scharfsinn

sinn zu errathenden äußern Ursachen abhingen. Vorhersagungen der erstern Art aber sind viel weniger wunderbar, als die der andern, weil sie sich entweder aus dem erhöhten innern Gefühl der Leiden und Revolutionen des Cörpers, oder auch aus der Macht der Phantasie erklären lassen, die Krankheiten und besonders solche, die sie großentheils selbst hervorgebracht hat, eben so leicht heilen, als erzeugen kann. Auch sind Vorhersagungen von Besserung und Heilung oder von Verschlimmerung und Anfällen einer Krankheit nicht bloß den magnetischen Schlafrednerinnen eigen, sondern vielen andern Classen von Kranken, insbesondere aber doch Nervenkranken gemein. Das Mädchen zum Beyspiel, das von dem hüpfenden Fieber befallen war, sagte vorher, daß es nur noch drey Sprünge machen und alsdann gesund seyn werde *). Der Nervenkranke Jüngling, dessen Beyspiel ich schon so oft angeführt habe, verkündigte seinen staunenden Freunden,

*) Morizens Mag. 1 B. 2. St. 77. S.

daß er nur noch sechs Krämpfe bekommen, und um sechs Uhr erwachen werde, welches auch wirklich geschah *). Nicht weniger richtig war die Weissagung des Nervenkranken jungen Mannes, dessen Zufälle Herr Mag. Mauchart beschrieben hat **), und der nach einer der heftigsten Convulsionen versicherte, daß er nun dergleichen nicht mehr leiden werde, andere Fälle zu geschweigen, deren sich meine Leser aus den vorher mitgetheilten Erzählungen erinnern werden.

So wenig man aber daran zweyfeln kann, daß viele und vielleicht die meisten Vorhersagungen der magnetischen Schläferinnen richtig eingetroffen seyen, so wenig wagen ihre Beobachter selbst zu behaupten, daß diese Vorhersagungen stets durch den Erfolg wären bestätiget worden. Vielmehr gestehen sie ein, daß die Kranken sich dann und wann geirrt hätten, indem sie Zufälle ankündigten, welche die Natur und Phantasie entweder gar nicht oder wenigstens nicht zu der angegebenen Zeit bewirken konnten.

der

*) II. B. 2 St. S. 94. 95.
**) II. B. 3 St. S. 18.

Dies war gewiß der Fall bey der dritten der manipulirten Schlafrednerinnen, als sie einen Ausschlag vorhersagte, der aus rothen Pusteln mit weißen Köpfen bestehen würde, und den die schwache Natur, oder die überspannte Phantasie nicht herauszutreiben vermochte. Diese verunglückten, wie die glücklichen Weissagungen haben die magnetisirten Kranken mit andern ekstatischen oder nervenkranken Personen gemein, vermeyntliche Besessene täuschten ihre Beschwörer häufig durch falsche Vorherverkündigungen ihrer Befreyung *), und der Nervenkranke Jüngling in Göttingen sagte mehrmalen Besserungskrisen und endliche Heilung vorher, ohne daß die eine und die andere wirklich erfolgte **).

Das lezte Symptom der manipulirten Schläferinnen, das eine besondere Aufmerksamkeit verdient, ist dieses, daß sie sich in ihrem ekstatischen Zustande alles dessen erinnerten, was in vorhergehenden ähnlichen Zu-

---

*) Götting. Histor. Mag. II B. 1 St.

**) Moriz. Mag. II B. II S. S. 91.

Zuständen, und auch im Wachen mit ihnen vorgegangen war, und hingegen wachend von alle dem nichts wusten, was sie in den Stunden der Entzückung gedacht und gesagt, gethan und gelitten hatten.

Dies Unvermögen, die lebhaftesten Empfindungen und Vorstellungen ungewöhnlicher Zustände in den natürlichen Zustand des Wachens hinüberzutragen, ist vielleicht eine der räthselhaftesten Erscheinungen, die man nicht nur an den magnetischen Schlafwandlerinnen, sondern an Menschen überhaupt bemerkt hat. Zur Erklärung dieser Erscheinung sagt der scharfsinnige Richerz *), daß während der Ekstasen, oder Paroxysmen das Gehirn gleichsam umgestimmt werde, und daß, wenn diese Umstimmung aufhöre, die Vorstellungen und Empfindungen, die man während derselben gehabt habe, verschwänden, und alsdann erst wiederkehrten, wenn die eigenthümliche höhere Stimmung der Fibern während der Paroxysmen sich abermals einstelle.

---

*) I. 359. S.

stelle. Allein wenn die Umstimmung der Fibern des Gehirns die Ursache wäre, daß die zu einer vorhergegangenen Disposition derselben gehörenden Vorstellungen und Empfindungen aufhörten, warum gehen dann die Vorstellungen und Empfindungen des Zustandes des Wachens in den Zustand des Schlafwandelns über? Alle Veränderungen, welche die Seele im natürlichen Zustande des Wachens und der Gesundheit erfährt, musten, scheint es, wenn die Vermuthung von Herr Richerz richtig wäre, mit diesem Zustande eben so wohl aufhören, als die Bilder der in Ekstasen erhöhten Seele mit den Paroxysmen verschwinden.

Ein anderer Seelenforscher *) leitet das Unvermögen eines von ihm beobachteten Kranken, sich deßjenigen zu erinnern, was in einer fünfwöchentlichen Krankheit mit ihm vorgegangen war, aus der Erschlaffung der

*) Herr Domprediger Streithorst in Halberstadt in Morizens Magazin III. B. 3 St. S. 9.

der Gehirnfibern ab, wodurch sie eben so unfähig geworden wären, als sie es in der frühesten Kindheit sind, empfangene Eindrücke tief aufzunehmen, und lange zu bewahren, wenn aber auch Menschen in natürlichen sowohl, als unnatürlichen Zuständen sehr oft wegen starker Abspannungen unempfänglich gegen heftige Eindrücke, und unfähig zu ihrer Erhaltung und Erneuerung werden, so war dieses doch allem Ansehen nach der Fall bey dem von Herrn Streithorst beschriebenen Kranken nicht, und noch viel weniger bey den manipulirten und nicht manipulirten Schlafwandlern und Schlafwandlerinnen. Diese fanden sich im Gegentheil während ihrer Ekstasen in einem Zustande von unnatürlicher Ueberspannung der meisten Sinne und aller Seelenkräfte.

Wenn man aber auch die Eigenschafft der Gehirnfibern nie entdecken sollte, wodurch wir unfähig werden, Erinnerungen aus den Zuständen außerordentlicher Ueberspannungen in den Zustand der natürlichen Stimmung des Gehirns während des Wachens hinüberzutragen, so ist es doch gewiß, daß eine solche Eigenschafft sich nicht bloß

in den manipulirten Schlafrednerinnen, sondern in allen auf eine ähnliche Art überspannten Personen, in gewöhnlichen Nachtwandlern und Fieberkranken, in Starrsüchtigen und Wahnwizigen, endlich in epileptischen und ekstatischen Kranken offenbare. Gewöhnliche Nachtwandler wissen der Regel nach von dem, was mit ihnen während ihres Nachtwandels vorgeht, beym Erwachen gar nichts, und hingegen besinnen sie sich in spätern Nachtwandlungen sehr oft auf das, was sie in frühern gelitten oder gethan haben: weßwegen auch der Encyclopedist sagte, daß Nachtwandler auf eine gewiße Art ein doppelt Gedächtniß hätten, eins für den Zustand des Wachens, und ein anderes für den Zustand des Nachtwandelns. Dies doppelte Gedächtniß findet sich auch in manchen Nervenkranken. So wuste der Nervenkranke Knabe in Schlesien, wenn man ihn aus seinen unnatürlichen Schlummer ermunterte, nichts von dem, was man mit ihm im vorgehenden Schlaf geredet hatte; so bald er aber wieder einschlief, konnte man das im lezten Schlummer abgebrochene Gespräch fortsezen *).

Noch

*) Moriz. Mag. II B. 1 St. S. 70.

Noch häufiger geschieht es, daß Febricitirende Personen, wenn sie von fünf oder zehnwöchentlichen Krankheiten genesen, sich nicht allein auf das nicht besinnen, was ihnen während der Paroxysmen widerfahren ist, sondern sich so gar nicht einmal desjenigen erinnern, was ihnen in den Zwischenräumen begegnete, wo sie von allem Fieber frey, sich ihres ganzen äußern Zustandes bewust waren, und eben so ruhig und vernünftig als jemals, redeten und handelten *): eine Erscheinung, die durchaus unbegreiflich wäre, wenn man nicht annehmen dürfte, daß solche Kranke auch alsdann, wann sie ganz frey vom Fieber zu seyn schienen, dennoch im Zustande einer unnatürlichen Ueberspannung waren. Eben so bekannt, als die angeführten Erfahrungen, sind die Beyspiele von Wahnwitzigen und Starrsüchtigen, die, wenn sie nach vielen Tagen, Wochen und selbst Monaten wieder zu sich kommen, nichts von dem wissen, was sie in ihren Krankheiten gelitten haben,

---

*) Ib. 2 B. 3 St. S. 19. III. B. 3 St. S. 4.

haben, und in den ersten Augenblicken der Besonnenheit meistens in den Reihen von Gedanken und Worten fortfahren, in welchen sie durch ihre Krankheit oder Zufälle unterbrochen wurden. Welcher von meinen Lesern endlich hat wohl nicht die Erfahrung gemacht, daß sehr oft die lebhaftesten Träume am unerweckbarsten verschwinden, und daß wir die unleidlichsten Schmerzen, die wir mit dem vollsten Bewustseyn duldeten, am wenigsten zu erneuern im Stande sind.

So zahllos aber auch die Fälle sind, womit man das Naturgesez beweisen kann, daß die Eindrücke und Vorstellungen, die wir in Zuständen unnatürlicher Ueberspannungen erhalten, mit diesen Zuständen zu verschwinden und wieder zurück zu kehren pflegen, so hat doch eben dieses Naturgesez mannichfaltige Ausnahmen, und man kann viele Beyspiele anführen, daß Ueberbleibsel von den Veränderungen, die in ungewöhnlichen Ueberspannungen vorgingen, sich bis in den Zustand des Wachens und der Gesundheit erhielten. Die Magnetisirer selbst erzählen von ihren Kranken, daß sie sich, besonders in den lezten Zeiten

ihres Schlafredens dann und wann der mit ihnen vorgegangenen Veränderungen erinnert hätten. Eben dieses geschieht bisweilen gewöhnlichen Nachtwandlern. Als einstens ein schlafwandelnder Küster von einem Geistlichen bedroht worden war, daß, wenn er in der nächsten Nacht schlafwandeln würde, er durch eine Geißelung dafür sollte gezüchtigt werden, stand der träumende, und durch die Drohungen des Geistlichen aufgebrachte Küster in der Nacht auf, ergriff eine Scheere, näherte sich dem Bette des Geistlichen, und stach zu wiederhohlten Malen in das Kopfküssen, in der Absicht den Geistlichen umzubringen, der aber die Bewegungen des mordsüchtigen Schlafwandlers bemerkt, und sich ihnen entzogen hatte. Am folgenden Morgen wuste der Küster zwar nicht, daß er wirklich aufgestanden war, und in das Bett des Geistlichen gestochen hatte, allein er erinnerte sich, geträumt zu haben, daß er den Geistlichen umbringen wolle *). Auf eine ähnliche Art besinnen sich Personen, die

*) Der Arzt II. B. St. 74. S. 305.

die an langwierigen heftigen Fiebern danieder lagen, bisweilen nur auf eine einzige Veränderung, die mit ihnen vorging, und auch auf diese nur, als wenn sie mit ihnen im Traume vorgegangen wäre *). Starrsüchtige hingegen besinnen sich oft gleich nach dem Erwachen aus ihrem todten Schlaf nicht einmal darauf, daß sie krank gewesen seyen; wenn aber einige Monate vergangen sind, und die Gehirn-Fiebern ihren ehemaligen Ton wieder erhalten haben, so fangen sie an sich allmälig dessen zu erinnern, was ihnen während ihrer Krankheit geschah **). Am häufigsten wissen ekstatische Schwärmer und angebliche Besessene, was mit ihnen in ihren Entzückungen und Paroxysmen vorging, und dieser eigenthümliche Vorzug von Schwärmern und Besessenen vor andern ihnen ähnlichen Kranken wird allem Ansehen nach dem menschlichen Scharfsinn ewig unerforschlich bleiben.

*) III. B. von Morizens Mag. 3 St. S. 1.

**) Ib. S. 12.

Zulezt noch einige Worte über die Nüzlichkeit oder Schädlichkeit des Magnetisirens. Zuerst thut man den Magnetisirern Unrecht, und widerspricht den unläugbarsten Erfahrungen, wenn man behauptet, daß durch die häufigen Convulsionen, die durch das Manipuliren erkünstelt werden, nothwendig das ganze Nerven-System der Kranken zerrüttet werden müsse. Zuckungen, sie mögen natürlich oder künstlich seyn, bringen zwar gewöhnlich eine Erschlaffung hervor, die der vorhergegangenen krampfhaften Ueberspannung entsprechend ist, und meistens also ziehen anhaltende Convulsionen paralytische Schwäche oder tödtliche Entkräftung nach sich; allein manchmal bleiben die heftigsten Convulsionen unschädlich, oder werden gar heilsam, wie mehrere oben angeführte Beispiele beweisen.

Auf der andern Seite aber behaupten die Magnetisirer zu viel, wenn sie annehmen, daß die durch das Manipuliren erregten Zuckungen nie schädlich würden oder werden könnten. — In der Berlinischen Monatsschrift wird das Beyspiel einer Dame angeführt, die durch die Convulsionen der Manipulation in Raserey gestürzt wur-

wurde. Die Wirkungen des Manipulirens, und der damit verbundenen Zuckungen lassen sich meinem Urtheile nach noch weniger, als die Wirkungen narkotischer Mittel in nervenkranken Personen vorherbestimmen. Die leztern können heilsam besänftigen, aber auch fürchterliche Convulsionen hervorbringen. Die Zuckungen der Manipulation können bisweilen nicht schaden, oder wohl gar nuzen; allein ihre gewöhnlichen Folgen müssen doch, scheint es, Entkräftung des Cörpers und Schwächung des Geistes seyn.

II.

Auszug

aus einem Mémoire sur la découverte des Phénomenes, que présentent la Catalepsie & le Somnambulisme. Par M. *Petetin* Professeur, agrégé au College des Médecins de Lyon. premiere Partie 62 S. in 8. 1787.

Nach einigen vorläufigen Betrachtungen über die bisherigen grundlosen Eintheilungen des hysterischen Uebels fängt der V. gleich an, folgende Geschichte einer wesentlichen hysterischen Krankheit, wie er sie nennt *), zu erzählen.

Eine

*) Affection hysterique essentielle.

Eine junge Frau von neunzehn Jahren, die ein sanguinisches Temperament, dem Anscheine nach einen starken Cörperbau, und eine außerordentliche Empfindlichkeit hatte, die ferner im funfzehnten Jahre verheirathet, im sechszehnten Mutter geworden, und so wohl vor, als nach der Hochzeit von einigen Anfällen einer convulsivischen Kolik ergriffen worden war, fiel in die heftigste hysterische Krankheit, die Herr Petetin die wesentliche nennt. Die Veranlassung derselben war eine zweymonatliche Krankheit ihres dreyjährigen einzigen Sohns, den sie auf das innigste liebte, und Tag und Nacht mit mütterlicher Sorgfalt, aber zugleich mit einer Anstrengung wartete, die weit über ihre Kräfte ging. Kaum also war das geliebte Kind den Armen des Todes entrissen, als die von Kummer, Angst und Nachtwachen erschöpfte Mutter durch eine der fürchterlichsten Krankheiten dem Tode nahe gebracht wurde. Ihre Farbe war mehrere Tage lang unnatürlich lebhaft, ihr Appetit verschwand gänzlich, und in der Gegend des Magens empfand sie einen dunklen Schmerz, der bald überhand nahm, und der Mittelpunct von Convulsionen wurde, die sich nach allen

Seiten hin ausbreiteten. Gähnen, Gesichts-Röthe, leichte Fieber-Schauer über den ganzen Cörper, und ein heftiges Geschrey kündigten das fürchterlichste Schauspiel an, welches die menschliche Maschine nur darbieten kann. Ihre Hände drückten sich mit der grösten Heftigkeit an den Magen an, alle Muskeln des Unterleibes schnürten sich zusammen, und zogen den obern Theil des Cörpers mit einer solchen Gewalt herab, daß der Kopf die Kniee berührte. Bald darauf fingen die Muskeln des Halses und des Rückens an, ihre ganze Kraft zu äußern, und erzeugten solche Erhöhungen und Verdrehungen des Rückens, die selbst den Zergliederer mit Erstaunen erfüllten. Die Hals-Muskeln waren die ersten, die ihre Widersacher überwanden; der Kopf fiel also auf die Schultern, und der Cörper bildete nach einer der vorhergehenden entgegengesezten Richtung einen Halbzirkel, wo das den Augen der Umstehenden ausgesezte Gesicht den heftigsten Schmerz und Entsezen ausdrückten. Gleich darauf entstand ein convulsivisches Gegenwirken entgegengesezter Muskeln, das dem ganzen Cörper unglaublich schnell mit halb erstickten Schreys, und einem dunkeln

keln Getöse in dem Unterleibe zusammen=schüttelte.

Alle diese schrecklichen Zufälle kehrten in der Folge wieder, und waren mit andern nicht weniger traurigen oder fast unglaublichen Symptomen begleitet. Nach allen bisher erzählten Convulsionen; fährt der Beobachter fort, verlieren auch die untern Theile des Cörpers die Ruhe, die ihnen bis dahin vergönnt ist, sie fangen plözlich an steif zu werden, und eine Bewegung, die schneller als der Bliz ist, hebt den ganzen Cörper empor, ohne daß er deßwegen seine convulsivischen Zuckungen verliert. Bisweilen geht die Kranke mit langsamen und beschwerlichen Schritten, bald aber auch wieder mit der grösten Geschwindigkeit und wie eine Wahnsinnige umher. Mitten in ihrem schnellen Laufe fällt sie hin, als wenn sie vom Donner getroffen würde, allein dieser Ruhestand dauert nur einen Augenblick. Ein von heftigen Winden und Wellen bestürmtes Schiff kann allein die Stöße ausdrücken, die sie von allen Seiten empfängt. Alles um sie herum ist gefährliche Felsbank. Die gröste Aufmerksamkeit der Umstehenden kann sie

nur mit genauer Noth vor den Ausbrüchen ihrer eigenen Wuth, und vor den Verlezungen bewahren, denen sie sich aussezt; ungeachtet die Kranke zugleich eine außerordentliche Behendigkeit besizt, manchen Verlezungen und gefährlichen Gegenständen auszuweichen. Alle diese Auftritte werden plözlich durch heftiges Lachen und durch schöne und wizige Einfälle unterbrochen; denn das ist, sezt der Arzt hinzu, gerade der Charakter dieser grausamen Krankheit, daß sie der Seele die überraschendste Kraft mittheilt, sie über den Sturm des Cörpers erhebt, und mitten im Ungewitter spielen läßt.

Die Ruhe, deren die Kranke in kleinen Zwischenräumen zu genießen scheint, ist der gefährlichste Zeitpunct für ihr Leben. Ein schrecklicher Krampf verschließt bald darauf der Luft den Eingang in die Brust. Der Hals bläht und dehnt sich aus. Das Gesicht wird verunstaltet, und bekömmt eine violette Farbe. Die Augen scheinen aus ihren Kreisen herausdringen zu wollen. Man nimmt so gar durch ihre Kleider das gewaltige Schlagen des Herzens wahr. Die Steifigkeit der Arme, und die Unbeweg-

weglichkeit der Brust kündigen an, daß die Kranke dem Ersticken nahe ist. Wenn sie solchen Anfällen, in welchen mehrere ähnliche Kranke umkommen, entwischt, so erblaßt sie, ihre Augen erlöschen, ein convulsivischer Husten erschöpft den Rest ihrer Kräfte, sie fällt ohne Bewegung und Bewustseyn hin, und scheint mit dem Schatten des Todes bedeckt. Bald darauf bringt sie einige halb articulirte Worte hervor, und präludirt eine Arie mit einer fast unhörbar leisen Stimme. Allein die Stimme wird allmälich stärker, und die Kranke singt die schwersten Stücke mit einem bewundernswürdigen Geschmack. Während dieses entzückenden Gesangs verlieren die Umstehenden das Andenken der Gefahren und Quaalen, welche die Kranke ausgestanden hat, und fast das Bewustseyn ihres eigenen Schmerzes. Alles ist in dieser Krankheit übertrieben oder unmäßig. Die Kunst, welche die Kranke ausübt, ohne sie jemals gelernt zu haben, und die lange Dauer des Gesanges erschöpft ihre Brust. Sie macht Pausen, um Athem zu schöpfen; die Stimme wird allmälich schwächer, und das Athemhohlen schwerer, bis endlich ein heftiger Bluthusten das musikalische Delirium

rium zerstreut, und die Kranke zu sich selbst bringt. Dann fühlt sie aber heftige Kopfschmerzen; ihre Haut ist sehr heiß, der Puls convulsivisch, und die äußersten Theile sind kalt, ohne Bewegung und fast ohne Empfindung.

Wenn die cörperlichen Symptome, welche die wesentliche hysterische Krankheit begleiten, Schrecken und Entsezen einflößen, sagt der V., so werden die moralischen Erscheinungen, welche die Aerzte bisher nicht genug beobachtet haben, dieser Schrift ein Ansehen von Verrücktheit geben, oder werden die menschliche Vernunft bis in ihre tiefsten Fundamente erschüttern.

Alle Leidenschafften von der sanftesten an bis zu den am meisten zerstörenden hinauf werden durch diese unbegreifliche Krankheit in Bewegung gesezt. Von dem Augenblicke an, in welchem sie sich äußern, bis an den Punct, wo sie verschwinden, hebt ein schreckliches inneres Principium alle Gemeinschafft äußerer Gegenstände mit dem Gehirn auf, indem es die Werkzeuge der Sinne paralytisch macht. Meine Kranke wird nach den heftigsten Zuckungen eine

Sän-

Sängerinn, und singt drey Stunden hinter einander, ohne daß man sie davon abhalten kann. Da nun ihre Brust sehr schwach ist, so liegt viel daran, daß man neuem Blutspeyen vorbeugt. Wie soll man diese musikalische Narrheit angreifen, und der Kranken andeuten, daß das Schweigen ihr durchaus nothwendig sey? Hier komme ich an den Punct, wo ich von meinen Beobachtungen über den Seelenzustand der Kranken Rechenschafft geben kann. Ein geheimer Weg wird mich in das Innerste ihrer Seele führen, und man wird sie mit einer übernatürlich scheinenden Kraft begabt finden. Dabey aber schmeichle ich mir, daß, wenn die wesentliche hysterische Krankheit erst gehörig charakterisirt worden ist, ein jeder Arzt meine Erfahrungen wiederhohlen, und mit neuen vermehren werde.

Erste Erfahrung.

Wenn man sich vorher durch die stärksten Reizungsmittel von der vollkommenen Unempfindlichkeit der sinnlichen Werkzeuge der Kranken versichert hat, und alsdann in der Entfernung von einigen Zollen von ihrem Magen redet, so bricht die Kranke gleich

ihren

ihren Gesang ab, antwortet auf alle Fragen mit der bewunderswürdigsten Genauigkeit, thut alles, was man ihr vernünftiges sagt, und fällt über alles, was sie empfindet, die reifsten Urtheile. Wenn man sie nach geheimen Dingen mit leiser Stimme fragt, so versteht sie alles, und flüstert in demselbigen Ton die Antwort in das Ohr des Fragenden. Bey diesen Versuchen muß man dafür sorgen, daß die Kranke ihre Hände nicht, wie sie gewöhnlich zu thun pflegt, auf dem Magen halte, denn sonst würde sie nichts hören.

Zweyte Erfahrung.

Wenn die Kranke sizt, und mit dem Cörper sich ein wenig vorne überneigt, so hört sie selten, wenn man auch noch so laut nahe am Magen redet. Sie hört eben so wenig, wenn man in ihre offene Hand hineinspricht. Alsdann aber seze die redende Person nur einen Finger ihrer Hand auf die Magenhöhle der Kranken, und diese wird sogleich alles verstehen, und man wird mit ihr ein Gespräch anfangen können, das so lange dauret, als die Art des Schlafs, in welchen sie begraben ist.

Die:

Dieselbigen Wirkungen erfolgen, wenn man in eine seiner Hände hinein redet, und mit der andern den Magen der Kranken berührt. Wenn man seinen Finger nicht recht hinsezt, so zeigt die Kranke Ungeduld, nimmt die Hand der berührenden Person, und führt sie in die Gegend des Brustbeinknorpels hin.

Später beobachtete ich, daß die Töne einer Clarinette, die man in einer horizontalen Richtung etwa einen Fuß vom Magen hält, von der Kranken gehört wird, und ihr das gröste Vergnügen verschafft. Wenn der Spieler sich entfernt, so zieht er, wie ein neuer Orpheus, die Kranke an sich, und macht sie ihm so weit folgen, als ihre Schwäche es erlaubt. Der schärfste Ton dieses Instruments wird ihr durch das Ohr nicht wahrnehmlich.

Wenn man in gleicher Entfernung vom Magen singt, so hört die Kranke nichts. Sezt aber der Sänger einen Finger auf den Brustbeinknorpel hin, so wird die Kranke vor Freude ganz entzückt, und bezeugt ihre Dankbarkeit durch die zärtlichsten Ausdrücke. Wenn ein zweyter, dritter,

ter, vierter Sänger ihre Finger auf den Magen sezen, so ruft sie gleich aus: ein Duo, Trio, Quartett u. s. w. Die Hand des erstern Sängers kann nicht die Ableiterinn oder der Canal der übrigen werden; sondern alle Sänger müssen ihre Hände auf den Magen der Kranken sezen.

Vierte Erfahrung.

Wenn man die Kranke über die Art frägt, wie sie hört; so antwortet sie: im Magen. Wenn man dann sagt, daß man zu ihr durch dies Organ rede, so sucht sie sich von der Wahrheit dieser sie befremdenden Aeußerung durch das Befühlen des Kopfes zu überzeugen. Hierauf bittet sie, daß man in ihre Ohren reden möge, und wenn sie dann die Verschlossenheit derselben nicht länger verkennen kann, so wird sie sehr unruhig.

Fünfte Erfahrung.

Wenn man Spielcharten auf ihre Hände wirft, so ergreift sie dieselben sogleich, berührt sie an allen Seiten, und bezeichnet sie ohne Fehl. Wenn sie diese Ver-

suche

suche mehreremale hintereinander wiederhohlt, so erwirbt sie eine unglaubliche Leichtigkeit, die Charten zu erkennen.

Sechste Erfahrung.

Man lege unter der Hand der Kranken eine Charte hin, worauf man mit kleinen, aber leserlichen Buchstaben etwas geschrieben hat, und die Kranke wird diese kleine Schrift mit den Spitzen der Finger eben so leicht, als ein Wachender den Titel eines Buchs lesen.

Siebende Erfahrung.

Wenn man die Kranke frägt, wie viel die Uhr sey, und man ihr zugleich eine Uhr anbietet, so nimmt sie die Uhr mit der einen Hand hin, und macht mit dem Zeigefinger der andern Hand einen concentrischen Creis auf dem Glase der Uhr, bleibt über der Spize des Stundenzeigers ein wenig stehen, als wenn sie nachdächte oder nachrechnete: macht dann einen größern concentrischen Creis, um den Punct oder Stand des Minutenzeigers zu finden, und

sagt endlich mit der grösten Genauigkeit, wie viel Uhr es sey.

Achte Erfahrung.

Wenn man sich mit den zusammengehaltenen Fingern über dem Arme der Kranken herbewegt, ohne ihn zu berühren, so ändert man weder seine Lage, noch seine Biegsamkeit, man mag den Versuch so oft wiederhohlen, als man will. Wenn man aber den Arm von den Schultern bis zu den Fingerspitzen berührt, so ziehen sich alle Muskeln auf einmal zusammen; man kann die Erstarrung des Arms überwinden, und ihm alle Stellungen geben, welche man will, ohne daß die Kranke sie zu verändern im Stande wäre. Will man den Arm in seinen ersten Zustand zurückbringen, so verschließe man die offene Hand. Ist der Arm alsdann erhaben, so fällt er allmälig nieder, wird biegsam, und die Kranke kann sich desselben bedienen. Die äußersten Theile des untern Cörpers sind durchaus gefühllos, und ohne Bewegung. Man mag es anfangen, wie man will, so kann man damit nicht dieselbigen Versuche, wie mit dem Arme machen.

Neunte

Neunte Erfahrung.

Wenn man durch das Berühren des Arms der Länge nach oder nur durch ein Drücken der Fingerspitzen die Zusammenziehung aller Muskeln bewirkt hat, so halte man seine Hand über der Hand der Kranken in der Entfernung etwa von einem Zoll, und es wird sich bald zeigen, daß die leztere sich der Erstern nähert. Wenn man sich langsam von der Kranken entfernt, aber doch immer nur in einem Abstande von zwey oder drey Zollen bleibt, so hebt sich der ganze Arm der Kranken der entweichenden Hand auf eine solche Art nach, daß man den erstern alle Bewegungen machen lassen kann, die seiner Structur nicht zuwider sind. Wenn man die Hand schnell zurückzieht, so bleibt der Arm steif und unbeweglich in der Luft hängen, und er sinkt nicht eher wieder herab, als bis man ihm die Hand nahe bringt, und demselben in seine erste Stelle zurückführt.

Je wärmer die Hand ist, die auf den Arm der Kranken wirkt, desto schneller werden die Bewegungen des leztern. Wenn in eben dem Augenblicke, in wel-

chem eine Hand den Arm der Kranken anzieht, an der entgegengesezten Seite zwo zusammengeballte Hände empor gehoben, oder nahe gebracht werden, so hört der Einfluß der ersten und einzigen Hand so gleich auf, und der Arm gehorcht der doppelten Kraft, die jezo über ihn gebietet.

Wenn eine Hand nicht wärmer, als die der Kranken ist, so kann man keine Gewalt über die leztere ausüben. Bewaffnet man aber seine Hand mit einem Cörper, der bis zum 40 Grade des Reaumurschen Thermometers erwärmt ist, so kann man den Arm der Kranken ungleich schnellere Bewegungen, als sonst, machen lassen. Stark elektrisirte, aber kalte Cörper, die in gleicher Entfernung von der Haud der Kranken gehalten werden, bringen gar keine Wirkung hervor.

Zehnte Erfahrung.

Wenn man die Kranke frägt, von wie vielen Personen sie umgeben sey, so nennt sie dieselben alle, bezeichnet ihre Pläze und Stellungen, und nimmt es gleich wahr,

wenn

wenn jemand auch mit der grösten Vorsicht seine Lage verändert. Auch erkennt sie alle Personen, die in das Zimmer kommen, und grüßt diejenigen, die ihr am angenehmsten sind.

Elfte Erfahrung.

Wenn man irgend einen Gegenstand auf den Magen der Kranken hinlegt oder herstellt, so erkennt sie denselben, als wenn er im Zustande der Gesundheit vor ihren Augen stünde. So gibt sie z. B. genau die Zeit an, welche verschiedene Uhren anzeigen.

Zwölfte Erfahrung.

Man lege den Rücken der verschlossenen Hand auf den Magen der Kranken, und frage sie, ob man etwas in der Hand halte. Auf diese Frage lächelt sie, läßt sich bisweilen bitten, und nennt alsdann die Sache, die man sorgfältig zu verbergen suchte. Wenn man etwas anders in die Hand nimmt, so erkennt sie auch dieses wieder. Ja man kann etwas in einer Schachtel verbergen, und die Schachtel in der verschlossenen

Hand halten, und sie wird doch wissen, was in beyden ist. Enthält das Schächtelgen die Aufschrift eines Briefes, so wird die Kranke diese ohnfehlbar lesen.

Dreyzehnte Erfahrung.

Man verstecke etwas unter den Kleidern auf der bloßen Brust, und halte sich in einer gewissen Entfernung von dem Magen der Kranken. Diese wird gewiß das Verborgene bemerken, wird es nennen und sagen, wem es gehöre.

Die Fähigkeit durch den Magen zu sehen vervollkommt sich durch Uebung, wie die Fähigkeit zu fühlen. Die Kranke findet ein Vergnügen daran, zu sagen, was die Personen, die nicht zu weit von ihr stehen, in den Taschen haben.

Mit Recht erstaunt man über so viele wunderbare Erscheinungen. Man frage also, ob die Kranke die Gegenstände des Erstaunens der Zuschauer sehe? Sie wird antworten, daß sie einige ganz klar, andere durch einen Nebel, und noch andere endlich nur mit der grösten Mühe wahrnehme.

nehme. Von der Wahrheit dieser Aussagen kann man sich durch die vorsichtigsten Maaßregeln versichern, die man zur Einhüllung und Verbergung von allerley Sachen nehmen darf.

In dem Augenblicke, in welchem ich dieses schreibe, erzählt der Arzt weiter, hat die Kranke vieles von dem Vermögen verloren, durch den Magen zu sehen. Ihre Krankheit dauert ohngefähr einen Monat und diese Krankheit ist unstreitig durch einen Zufall, der nur den Weibern eigen ist, aufgehalten worden, indem sie deßwegen den Gebrauch der kalten Bäder und des Eises hat aussezen müssen. Als die Ursache des geschwächten Vermögens durch den Magen zu sehen, gibt die Kranke diese an, daß ihre Augen anfangen, das Licht von der Finsterniß zu unterscheiden, und daß diese wiederkehrende Empfindlichkeit der Gesichtsnerven dem Magen und der Feinheit des Gefühls schade, denn sie liest wirklich nicht mehr mit den Spizen der Finger und unterscheidet so gar die Charten nicht mehr. Sie sagt vorher, daß in dem Augenblicke, in welchem ihre Ohren anfangen werden, den leisesten Ton wahrzunehmen,

die Fähigkeit durch den Magen zu hören verschwinden werde. Sie freut sich aber über diese Veränderung, denn so wunderbar ihr Zustand auch ist, so ist er der Kranken doch äußerst peinlich. Ihr convulsivischer Schlaf ist jezo viel seltener, und dauert weniger lange, als im Anfange der Krankheit.

So schwach aber auch jezo die Sehkraft ihres Magens ist, so unterscheidet sie doch noch, wenn man ihr die Augen mit einer dicken undurchsichtigen Binde verschließt, in der Entfernung von einem Fuß eine Lichtflamme, und bemerkt es auch, wenn man zwischen dem Magen und dem Lichte irgend etwas durchzieht, allein den Cörper, der durchgezogen wird, nimmt sie nicht mehr wahr. So oft man eine Leidensche Flasche entladet, ruft sie aus, daß sie Funken eines lebhaften und bläulichen Feuers sehe. So sehr aber der Magen an Sehkraft verlohren hat, so ungeschwächt ist bis jezo noch sein Vermögen zu hören.

Vierzehnte Erfahrung.

Wenn man die Kranke frågt, wie lange sie schlafen werde, so gibt sie es mit der gröſten Genauigkeit an, und erwacht zur bestimmten Zeit.

Funfzehnte Erfahrung.

Die Kranke weiß nach dem Erwachen gar nichts von dem, was sie während ihres Schlafs gesagt und gethan hat. In dem nächsten Schlaf aber beantwortet sie alle Fragen, die sich auf Veränderungen des vorhergehenden beziehen, eben so geschwind, als wenn gar kein Zwischenraum zwischen dem einen und dem andern Schlaf gewesen wäre.

Sechszehnte Erfahrung.

Die Kranke gibt auf das genauste die Zahl, die Heftigkeit, die Dauer und den Anfang aller Convulsionen an, die ihr an jedem Tage bevorstehen. Dies Phänomen ist um desto seltsamer, da die Zuckungen keinen regelmäßigen Gang halten.

Siebenzehnte Erfahrung.

Gewöhnlich stellen sich in den Zwischenzeiten der hysterischen Zuckungen wunderbare Symptome ein. Dergleichen sind die Lähmung eines Arms, der Zunge, des Gesichts und Gehörs. Die Dauer dieser Zufälle ist ungewiß. Wenn die Kranke in diesem Schlaf eine große Unruhe äußert, und über die Ursache derselben befragt wird, so antwortet sie, daß ihr ein Unglück bevorstehe, daß sie an einem bestimmten Tage entweder taub oder blind werden, oder daß ihr Urin werde verhalten werden. Sie gibt ganz genau die Dauer eines jeden Zufalls an, und bittet den Arzt, doch ja ein Mittel aufzusuchen, wodurch das drohende Uebel abgewendet werde. Allein kein Mensch ist im Stande dies Mittel anzugeben, als sie selbst. Sie beschäfftigt sich damit in den nachfolgenden Zeiten des Schlafs, und nennt endlich die Heilmittel, die man brauchen soll. Alle diese Vorhersagungen werden auf das genauste erfüllt.

Acht-

Achtzehnte Erfahrung.

Während der Zeit, daß die Kranke durch den Magen sah, fiel es mir nicht ein, zu versuchen, ob dies Organ, das die Sinne des Gesichts und des Gehörs ersezte, auch den Geruch und Geschmack vertreten könnte. Folgende Versuche habe ich daher erst angestellt, da die Kranke das Vermögen durch den Magen zu sehen schon verloren hatte.

Man lege irgend ein Nahrungsmittel auf den Magen, und die Kranke wird sogleich den Geschmack der Speise empfinden, und sie nennen. Wenn die Speise nicht nach ihrem Geschmack ist, so wird sie bitten, daß man sie doch wegnehmen möge. Wenn man der Kranken etwas Flüssiges, einen Syrup, oder Fleischbrühe, oder Milch in einer Tasse, oder in einem Glase vorhält, so erkennt und nennt sie das Dargebothene gleich.

Neunzehnte Erfahrung.

Wenn man eine bekannte aromatische Substanz auf ihren Magen legt, so empfindet

pfindet sie sogleich den Geruch derselben, und gibt ihren Namen an. Der Taback ist ihr im höchsten Grade zuwider, und man muß die Dose, worinn er enthalten ist, so geschwind als möglich, wegnehmen. Eine Mischung von Speisen und gewürzhaften Dingen macht den Magen der Kranken nicht irre. Vielmehr nennt sie dieselben nach einander ganz richtig.

Zwanzigste Erfahrung.

Wenn man seine Augen stark auf die Augen der Kranken heftet, so empfindet sie einen leichten Schwindel, und fällt in den convulsivischen Schlaf: ein Versuch, den mehrere Personen mit demselbigen Erfolge an der Kranken wiederhohlt haben.

Der V. glaubt, daß durch die angeführten Wahrnehmungen ein neuer Lichtstrahl in die Höhle der Sibylle bey Kumä falle, und daß man die von den Alten angeführten Symptome dieser weissagenden Weiber aus den Zufällen seiner hysterischen Kranken erklären könne. Allein dazu braucht man nicht einmal solche Phänomene

mene, als er an seiner Kranken wahrgenommen zu haben vorgibt, von welchen er selbst sagt, daß sie über die bisher bekannten Geseze der Cörper hinausgehen, daß sie die Schranken umwerfen, welche die Metaphysik dem menschlichen Verstande vorgeschrieben habe, daß sie die Werkzeuge der Sinne versezen, und sie in solche Theile bringen, die gar nicht dazu gemacht schienen, wodurch aber die gröbern Empfindungen und Leidenschafften gleichsam geläutert würden, und alle diejenigen, welche sie entwickelten, sich mit einer Offenheit und Aufrichtkeit offenbarten, die vormals beschüzende Engel bewogen hätten, auf die Erde herabzusteigen.

Die vornehmsten Erscheinungen des hysterischen Schlafs oder Schlafwandels bestehen darinn, daß Personen vermittelst des Magens durch dichte Cörper sehen, hören, riechen und schmecken, und daß sie ein so feines Gefühl besizen, daß dadurch der abgehende Sinn des Gesichts leicht ersezt werden kann. Es ist daher allerdings der Mühe werth, diesen so seltsamen Zustand mit der grösten Genauigkeit zu beschreiben, denn nur durch die Untersuchung

der

der Veränderungen, die in den Organen vorgehen, kann man zu den unmittelbaren Ursachen so vieler Wunder gelangen, und diese Wunder in die Classe natürlicher Erscheinungen zurückbringen.

Der hysterische Schlafwandel zeigt sich mitten in dem ruhigen Zustande, wie nach den heftigsten Stürmen. Die Ursachen, die denselben hervorbringen, liegen nicht immer in dem Innern des Cörpers. Der Ton eines harmonischen Instruments, die Erscheinung einer fremden Person, ein unerwarteter Blick oder Geberde oder Geräusch können diesen Zustand augenblicklich erneuern.

Das ankündigende Symptom dieses Zustandes ist dasjenige, welches die scheußlichen convulsivischen Bewegungen entwickelt, die man in der wesentlichen hysterischen Krankheit wahrnimmt der im Unterleibe stets fortdaurende Schmerz nimmt plözlich zu: das Gesicht wird viel höher als vorher gefärbt: die Augen werden feuriger, die Stirn brennender, das Athemhohlen tiefer und abgebrochener, und der Puls härter und convulsivischer. Ein hef-

heftiges Zucken schüttelt den Cörper und die Arme zusammen, und wenn dieses Zucken aufhört, so ist die Kranke für den Beobachter weiter nichts, als eine Statüe, deren Augen und Züge ein gewisses Staunen ausdrücken.

Das Gesicht verliert allmälich seine Wärme und seine lebhafte Farbe. Die Augen erlöschen, und werden mit ihren Liedern bedeckt. Arme und Hände verlieren alle Empfindlichkeit, die Fingerspizen hingegen erhalten den feinsten Tact, so kalt sie übrigens sind. Das Innere der Hand überzieht sich mit einem feinen Dufte; die Brust ist ganz unbeweglich, und man zweyfelt, ob die Kranke Athem hohle. Von Zeit zu Zeit dehnt sich die Brust sehr weit aus, und zieht eine große Maße von Luft in sich, die sie unmerklich wieder aushaucht. Die Wärme der Theile, welche die Brust bekleiden, verliert sich eben so sehr, als die Wärme des Gesichts und der Arme. Die Gegend des Magens erhebt sich und wird ausgedehnt und elastisch. Wenn man diese Stelle sanft schlägt, so tönt sie wieder, und die Kranke, die von einem solchen Schlage leidet, bedeckt die getroffene

Stelle,

Stelle, so geschwind sie kann, mit ihren Händen. Der Unterleib steigt allmälich empor, allein die untern Theile des Cörpers werden kalt, unbeweglich und gefühllos. Der ganze Cörper scheint ein größeres Volumen, und mehr Elasticität gewonnen zu haben.

Wenn man die Kranke frägt, indem man gegen ihre Magenhöhle redet, so staunt sie erst, indem sie sich nur mit Mühe von allen den Gegenständen losmacht, die sie gleichsam belagern. Unterdessen nimmt sie Eindrücke und Gedanken mit der bewundernswürdigsten Leichtigkeit auf. Sie stimmt sich bald zum Tone des Gesprächs, und drückt durch ihre Mienen alle die Empfindungen aus, wovon ihre Seele durchdrungen wird.

Ihr Stillschweigen, die Bewegungen der Arme, und das Sinken des Geschwulstes in der Gegend des Magens zeigen an, daß ihre Augen sich bald wieder gegen das Licht öffnen werden. In dem Augenblicke, wo sie es wahrnimmt, empfindet sie eine leichte Erschütterung im ganzen Cörper, wirft unruhige Blicke auf die Gegenstände, von

von welchen sie umringt wird, vergießt oft Thränen, und behält nicht die geringste Erinnerung von alle dem, was sie in ihrem Schlaf gesagt oder gethan hat.

Nach diesen Bemerkungen, fährt der V. fort, werde ich versuchen, den ersten Schritt in das dunkle Labyrinth zu thun, welches die Ursache so vieler wunderbaren Erscheinungen versteckt. Die Reihe von Phänomenen, die ich zu erklären wünsche, gehört mit zu den Aufgaben, die nur durch Voraussezungen aufgelöst werden können. Auch hier müssen also, wie in allen ähnlichen Fällen, richtige Folgerungen, die ich aus den Voraussezungen ziehe, zu dem Unbekannten, was wir suchen, hinführen.

Man seze also voraus, daß der Magen einer schlafwandelnden Kranken sich auf einmal mit einer feinen elastischen Materie anfüllte, deren Bestandtheile in Bewegung sind, und alle Kräfte der elektrischen Materie besizen. Aus dieser Voraussezung wollen wir solche Folgerungen ziehen, die den Gesezen gemäß sind, wel-

che das elektrische Fluidum in allen übrigen Cörpern beobachtet.

1) Zuerst wird der Magen den grösten Theil des elektrischen Fluidums an sich ziehen, welches in der Substanz des Gehirns verarbeitet, und durch alle Nerven und Muskeln des übrigen Cörpers vertheilt wird.

2) Dies Fluidum fließt durch die Nerven des achten Paars, und durch den nervus recurrens Willisii in die Höhle des Magens, der mit zween beträchtlichen Nervenknoten, mit einer Nervenhaut und an seiner ganzen innern Seite mit Nervenwärzgen versehen ist. Aus diesen Nervenwärzgen wird das elektrische Fluidum um desto eher entfliehen, je mehr sie ihre Hüllen verloren haben.

3) Das elektrische Fluidum kann nicht aus dem Gehirn seinen Lauf in den Magen nehmen, ohne von den Werkzeugen der Sinne abgeleitet zu werden. Die Nerven, die sich in die sinnlichen Werkzeuge verbreiten, behalten davon so wenig, daß sie die Geschäffte, zu welchen sie von der Natur

Natur bestimmt sind, nicht mehr verrichten können. Das Gesicht und Gehör also, der Geruch und Geschmack gehen ganz verloren.

4) Indem das achte Paar von Nerven aus dem Gehirn herauskömmt, theilt es den zur Bewegung bestimmten Theilen des Gesichts, des Halses und der Brust kleine Aeste oder Fäden mit. Das Spiel dieser Theile erhält sich also noch, wenn auch alle Empfindlichkeit daraus verschwunden ist.

5) Die obern und untern Mündungen des Magens ziehen sich zusammen, und das elektrische Fluidum, das die Höhle desselben ausfüllt, dehnt diese in dem Grade aus, daß Schmerz daraus entsteht. Diese Ausdehnung offenbart sich durch eine Geschwulstartige Erhöhung in der Gegend der Magenhöhle.

6) Weil die untern Theile des Cörpers tiefer liegen, als der Behälter, der das elektrische Fluidum auffängt, so erhalten sie von den leztern weniger, als das Gesicht, der Hals, die Arme und Brust, und sie werden daher schwächer, unempfind-

pfindlicher und kälter als die obern Theile des Cörpers.

7) Die Bewegung, welche das elektrische Fluidum im Magen erhält, muß diesen unter gewissen Umständen leuchten machen. Diejenigen Theile von elektrischer Materie, die aus dem Magen in die äußere Luft ausgehen, behalten ihre ursprüngliche Kraft, und die Kranke wird daher ihren Magen für eine glänzende Kugel halten, und um sich herleuchtende Dünste wahrnehmen, die aber doch weniger Glanz und Beweglichkeit, als die feurige Kugel haben.

8) Das elektrische Fluidum, das in der Luft verbreitet ist, und dasjenige, was in den Poris der Cörper steckt, die innerhalb des Dunstcreises der Kranken liegen, wird in Bewegung kommen, und in der geradesten Linie in die Magenhöhle der Kranken eindringen. Die Nervenhäute, welche diese Eindrücke empfangen, werden die Organen der Sinne ersezen.

9) Die zottigte Haut wird das doppelte Geschäfft des Geruchs und Geschmacks, die

die Nervenhaut, das das Gesichts und die obere Mündung des Magens wird das Gehör ersezen.

10) Die Strahlen des elektrischen Fluidums, die von allen Puncten der Oberfläche der benachbarten Cörper ausgehen, um in geraden Linien die Höhle des Magens zu erreichen, werden allerley Brechungen leiden: sie werden auf der Nervenhaut die Bilder der Gegenstände mahlen, von denen sie ausgehen: diese Bilder pflanzen sich bis zum Gehirn fort, und die Kranke sieht alsdann nicht nur die Gegenstände, sondern urtheilt auch über ihre Entfernungen.

11) Die Kranke wird sogar Eindrücke von solchen Gegenständen empfangen, die in dichten Cörpern eingeschlossen sind, wenn diese Cörper nur von der Art sind, daß sie die Ausflüsse der verschlossenen Dinge durchlassen, oder wenn diese eine gehörige Quantität des elektrischen Fluidums besizen, oder wenn dies Fluidum in denselben verstärkt werden kann.

12) Indem das elektrische Fluidum aus einem Cörper ausgeht, nimmt es die feinsten Bestandtheile desselbigen mit, trägt diese bis an die Nervenwärzgen der zottigten Haut, und diese Haut verrichtet alsdann das zwiefache Geschäfft des Geruchs und Geschmacks.

13) Wenn das elektrische Fluidum auf eine gewisse Art in Bewegung gesezt wird, so ist es viel geschickter, als die gemeine Luft, die Schwingungen tönender Cörper fortzupflanzen. Die Bewegung, die in der ganzen Masse des elektrischen, im Magen enthaltenen Fluidums entsteht, wird gegen die obere Mündung des Magens am stärksten seyn, und dieser Theil des Magens wird deßwegen die Stelle des Gehörs vertreten.

14) Wenn das im Magen enthaltene elektrische Fluidum aufhört leuchtend zu seyn, so verliert die Kranke das Vermögen, durch den Magen zu sehen, und behält auch nicht mehr den feinen Tact, den man als ein zweytes Gesicht betrachten kann.

15) Der Magen hört im Zustande des Nachtwandelns auf, die Sinne zu vertreten, so bald seine Lage verändert wird. Ein starkes Athemhohlen zerstört in einem Augenblicke alle erzählten Phänomene, weil dadurch das Zwergfell stark gegen den Magen getrieben wird.

16) Gegen das Ende des hysterischen Nachtwandelns wird die Kranke ihre Fähigkeit zu sehen, und ihr bewundernswürdiges feines Gefühl verlieren, allein sie wird bis auf den lezten Augenblick das Vermögen zu hören behalten.

17) Wenn die Ursache, welche das elektrische Fluidum gegen den Magen trieb, zu wirken aufhört, so wird sich die elektrische Materie so gleich wieder nach dem Gehirn, und von diesem über die sinnlichen Werkzeuge ausbreiten. Der Augenblick, wo die Sinne wieder ihre Geschäffte zu verrichten anfangen, wird durch ein Zucken, und durch Staunen bezeichnet werden.

Dies sind die Voraussezungen, die ich nöthig gefunden habe, um von den Phänomenen Rechenschafft zu geben, die ich im hyste-

hysterischen Schlafwandel wahrgenommen habe. Ich übergehe alle übrigen interessanten Folgerungen, die aus den angenommenen Säzen fließen, allein ich hoffe gewiß, daß das elektrische Fluidum ins Künftige die Aufmerksamkeit des beobachtenden Arztes auf sich ziehen werde. Dies Fluidum ist allem Anscheine nach die empfindende Seele *) der thierischen Cörper, ferner die verborgene Natur und Kraft, die den Keimen der Krankheiten entgegenwirkt, die Verdauung befördert, und die Krisen vorbereitet und bestimmt, endlich das Mittelwesen, das so viele Gewalt über die vernünftige Seele hat, und sie herabsezt, wenn man statt der Weisheitslehren, wodurch es verstärkt wird, den Vergnügungen oder Lastern des Müssiggangs nachgeht, welche dasselbe schwächen oder vernichten.

Folgende Beobachtungen werden lehren, in wie ferne ich die erzählten Phänomene richtig erklärt habe oder nicht?

Erste

*) Anima sensitiva.

Erste Erfahrung.

Man wickele einen elektrischen Cörper in einen andern dunkeln idioelektrischen Cörper ein, und biete beyde der Kranken dar. Die Kranke wird im Magen den dunklen, aber nicht denjenigen Cörper sehen, der davon eingeschlossen ist.

Es ist bekannt, daß, wenn idioelektrische Cörper andern elektrisirten nahe gebracht werden, jene diesen nur wenig von ihrem elektrischen Fluido mittheilen: daß sie dem elektrischen Fluido gar keinen Durchgang, oder wenigstens nicht in dem Maaße verstatten, daß die elektrischen Strahlen der Cörper, welche sie in sich schließen, auf den Magen einen wahrnehmlichen Eindruck machen könnten.

Zweyte Erfahrung.

Wenn man dem Magen der Kranken in einer kleinen Entfernung ein rohes Ey anbietet, so empfindet die Kranke so gleich den Geschmack des Eys, und nennt es auch. Andere Gegenstände erregen in ihr Uebelkeiten und Bemühungen sich zu übergeben.

Man überziehe hingegen ein Ey mit einer Rinde von Wachs, die nur eine Linie dick ist, oder wickele es in doppelt, oder vielfach zusammengelegte Stücke von Taffent ein, und lege es alsdann auf den Magen der Kranken. Man wird finden, daß die Kranke das Ey niemals wahrnehmen und angeben wird, weil das elektrische Fluidum des Eyes durch die Rinde oder Decke, wovon es umschlossen ist, nicht durchdringen, und also auch auf die Nervenwärzgen des Magens nicht wirken kann.

Dritte Erfahrung.

Wenn mehrere Personen sich die Hände geben, und eine Kette bilden, so lasse man die erstere einen Finger auf die Magenhöhle der Kranken sezen, und die lezte in ihre Hand hineinreden. Zum grösten Erstaunen wird man finden, daß die Kranke alles versteht, und alles zu beantworten und zu verrichten im Stande ist.

Man unterbreche die Kette durch einen elektrischen Cörper, durch einen eisernen Drath, z. B., oder durch einen

Stab

Stab, und die Kranke wird, nach wie vor, hören. Theilt man hingegen die Kette von Personen durch einen idioelektrischen Cörper, so hört die Kranke nichts mehr, man mag so laut reden, als man will. Ein Frauenzimmer unterbricht die Kette nicht: zwey hingegen heben die Gemeinschafft auf einmal auf, und die Kranke versteht gar nichts mehr.

In dem angeführten Fall wird die zufließende elektrische Materie von einer doppelten fortgehenden und schwingenden Bewegung getrieben. Die erste gründet sich in der elektrischen Materie, welche die Kranke um sich her verbreitet: die andere wird durch die Stimme erzeugt. Das elektrische Fluidum, welches mit der Luft aus den Lungen kömmt, wird durch die Werkzeuge der Sprache in Schwingungen versezt; und nachdem es von den Poris der Hand verschluckt worden ist, theilt es seine Bewegung der ganzen umher verbreiteten Masse von elektrischer Materie mit, die schnell durch die Personen, welche die Kette bilden, durchdringt, und bis zur Magenhöhle der Kranken kömmt, welche ihr Gehörorgan geworden ist.

Die:

Diese Erfahrung verbreitet ein großes Licht über die Natur tönender Cörper und des Fluidum, wodurch der Ton fortgepflanzt wird. Bis jezo haben die Naturforscher die Fortpflanzung des Schalls, der Luft, als dem Mittler oder dem Vehikel zugeschrieben; allein aus der angeführten Erfahrung erhellt, daß das elektrische Fluidum, das sich in den Zwischenräumen elastischer Cörper findet, das einzige ist, welches den Ton bildet, und ihn in das Organ bringt, das zu seiner Aufnahme bestimmt ist.

Vierte Erfahrung.

Man lege eine Hand auf den Magen der Kranken, und die andere auf ihr Haupt. Man nähere sich ferner mit seinem Munde der Nase der Kranken, und blase in die leztere stark hinein. Durch dies Blasen wird man plözlich das elektrische Fluidum, das im Magen überfließt, heraufziehen: der Schlafwandel, der bisweilen drey Stunden dauert, wird auf einmal verschwinden, und die geschwulstartige Erhebung in der Gegend des Magens wird gleichfalls aufhören.

Ich unterdrücke mehrere Erfahrungen, die den jezt vorgetragenen ähnlich sind, frage aber zugleich, ob nicht schon die leztern meinen Voraussezungen den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit, und fast Gewißheit geben? Die Anwendung, die ich davon auf die Symptome des hysterischen Somnambulismus gemacht habe, sezt die verborgene Ursache derselben in das gröste Licht. Diese Phänomene werden in den Seelen der Zuschauer eine Mischung von Vergnügen und Entsezen hervorbringen. Unwissenheit und Schwärmerey werden sie nicht mehr gegen die unglücklichen Opfer dieser Krankheit anführen, und die Geister der Finsterniß werden keine Gewalt mehr auf Erden haben.

Der menschliche Cörper wird ins künftige für den aufgeklärten Arzt eine elektrische, sich selbst bewegende Maschine seyn, die mit Empfindung und Vernunft begabt ist. Die Nerven, die gleichsam die Canäle dieses elementarischen Feuers sind, werden es in alle Theile des Cörpers leiten, und mit ihm den nährenden Stoff, wodurch der Cörper ergänzt und entwickelt wird. Dieses Feuer-Principium wird sich in alle

Höh-

Höhlen wie ein wohlthätiger Thau verbreiten, um die beweglichen Theile zu beleben und zu erfrischen, die sich stets berühren, aber nicht zusammenwachsen sollen. Dies Principium wird unter allen Theilen eine wohlthätige Harmonie herstellen, wodurch die einen zur Erhaltung der andern beytragen. Endlich wird es sich im Magen mit den Speisen vermischen, und wird der vornehmste Mitwirker bey der Verdauung werden. Dasjenige Geschöpf, das diese kostbare Flüssigkeit durch Uebermaaß von Genuß oder von sinnlichen Vergnügungen verschwendet, wird diese Thorheit mit der Schwächung seiner thierischen und geistigen Kräfte büßen, wird in Entkräftung und Blödsinn fallen, und gleich einer Pflanze vertrocknen, welche die mörderische Sichel von ihrer Wurzel getrennt hat. —

Der menschliche Cörper wird ferner ins künftige einer optischen Maschine gleichen, deren Wirkungen man besser als bisher berechnen kann. Die Zweyfel, die von allen Seiten her über die Sehkraft des Magens entstehen müssen, werden die Beobachter vervielfältigen, und das Genie er-

erwecken. Vielleicht wird man dereinst einen künstlichen elektrischen Magen verfertigen, der die Bilder der Gegenstände auffängt, so wie man Augen aus künstlich zusammengesezten Gläsern verfertigt hat. Bis dahin glaube ich behaupten zu können, daß der Seele wenig daran liege, ob das Auge oder der Magen die Bilder der Cörper empfange, wenn dieselben nur durch die Vermittelung der Nerven zu ihr kommen. Sollte eine Krankheit, welche die Werkzeuge der Sinne vernichtet, und die Kraft, welche diese belebt, in die ohne das sehr empfindlichen Nervenhäute des Magens bringt, sollte diese nicht aus den Nervengeweben des Magens eine dem Augenneze ähnliche Substanz bilden können, welche die Strahlen des elektrischen Lichts unter einem den Cörper übertreffenden Sehwinkel auffinge *)? Und sollten die starken Aeste des achten Nervenpaars diese Eindrücke nicht dem Gehirn mittheilen können.

Es

*) Dies ist eine von den Stellen, wo der V. sich sehr unrichtig, oder sehr dunkel ausdrückt.

Es sind mehrere Wege geöffnet, wodurch das elektrische Fluidum aus dem menschlichen Cörper herausdringen kann. Unter diesen ist das Organ des Athemholens einer der beträchtlichsten. Die Lungen saugen das mit der Luft vermischte Elementarfeuer ein, und eben diese Luft, wenn sie von der Lebenskraft entblößt ist, kehrt mit schädlichen Ausdünstungen geschwängert aus den Lungen zurück. So groß aber auch die Masse von elektrischem Feuer ist, die aus dieser Quelle geschöpft wird, so ist das Blut doch immer der Hauptsiz oder der Vereinigungspunct desselben. Indem dieser Stoff durch das schlagende Herz bearbeitet, durch die Pulsadern fortgetrieben, und in die kleinsten Gefäße hineingeleitet wird, entwickelt es sich dann und wann in großer Menge. Das gereizte Gehirn stößt es mit einer entscheidenden Anstrengung auf die Organe, die zur Bewegung und Empfindung bestimmt sind; und alsdann wird das kleinste Geräusch peinlich: die Beweglichkeit der Nerven nimmt immer zu, und es entstehen Convulsionen, welche die Seele mit aller ihrer Kraft nicht unterdrücken kann. Diese heftigen Bewegungen dauren in der wesentlichen hysterischen Krankheit so

lange

lange fort, bis sich das Fluidum, welches sie hervorbringt, einen Weg in die Magenhöhle, und in das Zellengewebe der übrigen Theile des Cörpers gebahnt hat, wie man aus der elastischen Auftreibung des ganzen Cörpers sehen kann.

Im Zustande der Gesundheit kann das elektrische Fluidum beträchtlich vermehrt, und doch keine Lebensverrichtung dadurch gestört werden, wenn nicht die Nerven, in welchen es fließt, zu zart und empfindlich sind. Dies erhellt aus den Wirkungen, welche die elektrischen Maschinen im menschlichen Cörper hervorbringen. Unterdessen glaubt man das Geheimniß gefunden zu haben, das Gleichgewicht des elektrischen Fluidums im menschlichen Cörper dadurch zu brechen, daß man die Hände auf die Gegend des Magens legt, oder eben diese Gegend mit der Spize eines eisernen Stabes berührt. Die Person, die man auf diese Art berührt, fängt an sich heftig zu winden und zu geberden. Bald folgen convulsivische Bewegungen, und ein Zustand des Nachtwandelns, und nun bietet

sie den Augen der ungläubigen und erstaunten Zuschauer alle die cörperlichen und sittlichen Symptome dar, die auch mich so sehr beschäfftiget haben. Diese gewaltigen Bewegungen nennt man heilsame Bestrebungen der Natur, wodurch man die Ursache der Krankheit überwinden oder wegschaffen will: man redet von Verstopfungen von Gefäßen, und von gegenseitigen Verhältnissen, die sich offenbaren. Man bildet Ketten lebender Geschöpfe um ein Baquet, oder um einen Baum. Die Zahl der Kranken nimmt täglich zu; und mit diesen die Menge von Gegenmitteln, die erfunden werden. Glaubwürdige Männer endlich bekräftigen die Phänomene, die sie wahrgenommen, und die Heilungen, die sie bewirkt haben.

Welches ist nun die wirkende Ursache, die so viel Gewalt über den menschlichen Cörper ausübt? — Ist es ein von der elektrischen und magnetischen Materie verschiedenes Principium, oder dasjenige, welches ich als das wahre angegeben habe? — Und mit einem so kleinen

Theile

Theile von elektrischer Materie, dergleichen aus unserm Cörper ausfließt, und die noch dazu durch die Ausdünstungen, welche sie mit sich nimmt, geschwächt wird, dadurch glaubt man das Gleichgewicht der ganzen Masse elektrischer Materie in dem Cörper eines jeden Menschen zu stören? Eben so leicht wird man mit einem Finger die Cedern des Libanons übern Haufen werfen, oder die Wolken theilen, oder Donner und Bliz erregen. —

Unterdessen kann man nicht läugnen, daß die Auflegung der Hände, oder die Berührung des Magens mit einem eisernen Staabe, oder das Baquet, und der Baum convulsivische Bewegungen und den Zustand des Schlafwandels mit allen seinen Symptomen hervorbringen. — Das Uebermaaß des elektrischen Fluidums im Gehirn und in den Nerven, verbunden mit einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit, machen die vorbereitende Ursache der wesentlichen hysterischen Krankheit aus. Ihre Wirkungen sind Mangel des Appetits, Schlaflosigkeit, Röthe

und Hize des Gesichts, eine peinliche Beängstigung um die Gegend des Magens, unnatürliche Lebhaftigkeit der Bewegungen und Ideen, und eine dieser entsprechende Beweglichkeit oder Empfindlichkeit der sinnlichen Werkzeuge. Alle diese vereinigten Wirkungen aber reichen noch nicht hin, um die Krankheit, wovon jezo die Rede ist, hervorzubringen. — Eine stärkere und anhaltendere Zusammenziehung und Rückwirkung des Gehirns auf das elektrische Fluidum ist die unmittelbare Ursache, ohne welche die wesentliche hysterische Krankheit nicht Statt findet.

Wenn die Zusammenziehung des Gehirns nicht alle, sondern nur einige Nervenpaare trifft, wie zum Beyspiel das achte Paar, das nach dem Magen hinläuft, so wird man statt gräßlicher Convulsionen, die einen nahen Tod befürchten lassen, den hysterischen Schlafwandel mit allen seinen Symptomen entstehen sehen. Damit also dieser Zustand sich offenbare, muß das Gehirn durch eine Rückwirkung das elektrische Fluidum in

die Nerven des achten Paars treiben. Das elektrische Fluidum muß ferner die Wege zu den Sinnen verlassen, muß die Höhle des Magens ausfüllen, und muß den Nervenhäuten dieses Eingeweides eine Empfindlichkeit mittheilen, die selbst die Empfindlichkeit der Nezhaut in den Augen übertrifft.

Wenn man eine starke elektrische Maschine eine halbe Stunde lang auf eine hysterische Frau spielen läßt, so kann man sie zwar in Convulsionen versezen, aber nicht in den Zustand des Schlafwandels bringen, ungeachtet ein schneller Strom von elektrischer Materie durch ihren Cörper fließt; und oft wird die Ruhe einer solchen Frau nicht einmal durch die ganze Gewalt der elektrischen Maschine gestört. Diese Erfahrung beweist, daß ein Ueberfluß von elektrischer Materie, die unstreitig nothwendig ist, um zum Schlafwandeln zu stimmen oder vorzubereiten, dennoch die Rückwirkung des Gehirns nicht hervorbringen kann, worinn die nächste Ursache dieser Erscheinung liegt.

Sollten das Auflegen der Hände, das Baquet und der Baum mehr Macht haben, als unsere elektrischen Maschinen? Aus den Händen fließt nur ein kleiner Theil der elektrischen Materie aus, die noch dazu durch die unmerkliche Ausdünstung geschwächt worden ist. Das Baquet kann fast gar nichts mittheilen, da es nicht isolirt ist; und der Baum streut seine überfließende elektrische Materie mit unnüzen Ausdünstungen vermischt, in die umgebende Luft aus. Es wäre daher ungereimt anzunehmen, daß man durch solche Operationen irgend einen Gegenstand, der nicht einmal isolirt ist, mit dem elementarischen Feuer anfüllen könne. Wenn man aber dieses auch voraussezen wollte, so würde man doch weder das hysterische Uebel, noch den Zustand des Schlafwandelns hervorbringen, weil das eine wie der andere von einer Zusammenziehung des Gehirns abhängen, die man durch die Verstärkung des elektrischen Fluidums nicht bewirken kann. —

Durch das Verfahren des Magnetismus werden zwo Kräfte oder Kraftäußerungen

rungen der Seele erweckt: die Aufmerksamkeit und die Einbildungskraft. Die vornehmste Wirkung der Aufmerksamkeit besteht darinn, daß sie das elektrische Fluidum im Gehirn sammlet, und von den Sinnen ableitet, ja daß sie, wenn sie ungewöhnlich stark wird, die Sinne ganz gefühllos macht. Die Einbildungskraft vermehrt die Thätigkeit des elementarischen Feuers, überspannt die zarten Fibern, in welchen dies Feuer enthalten ist, reizt die ganze Masse des Gehirns, und treibt das elektrische Fluidum mit Gewalt in solche Nerven, in welchen sich der geringste unnatürliche Reiz findet. Bald entsteht eine genaue Verbindung zwischen dem Gehirn und der Phantasie, hingegen hört der Zusammenhang des Gehirns mit den äußern Sinnen auf; und wenn dieses geschehen ist, so sieht der Magnetisirer unter seiner unschuldigen Hand Wunder entstehen, von welchen er nicht einmal die Ursache ahndet.

Wenn die Person, auf welche der Magnetisirer wirkt, ungläubig ist, so ehrt die Erfahrung, daß seine Operatio-

nen unwirksam sind. Ist sie glaublich, aber von träger Phantasie, so muß er sie lange an das Baquet fesseln, um ihre Aufmerksamkeit zu erwecken. Allein allmälig werden die convulsivischen Bewegungen anderer Leidenden ihren Blick auf sich ziehen, und der Ton der Instrumente wird die Beweglichkeit ihrer Nerven vermehren. Alsdann wird der erste Seufzer, den der Magnetisirer hört, das Zeichen, daß er nun Hand anlegen müsse. — Gerade diejenigen Personen, die sich anfangs gegen die Kraft des Magnetismus widerspenstig bewiesen, werden bald die Herolde seines Ruhms. Sie fallen mit einer außerordentlichen Leichtigkeit in die so genannten Krisen; ein Blick, eine Geberde, selbst ein Gedanke ist hinreichend, sie in einen Zustand von Starrsucht zu versezen; und diese lebenden Statüen werden unter dem Staabe der Magnetisirer bald Dichter oder Tonkünstler, bald Sittenlehrer oder Aerzte, und endlich bald Zergliederer oder Naturforscher, oder Weissager. —

Man

Man hat die Erscheinungen des Magnetismus ganz abgeläugnet; allein ich habe gezeigt, daß mehrere von seinen Wirkungen nicht erdichtet sind. Man hat bey den Symptomen magnetisirter Personen physische wirkende Ursachen ganz verworfen, ich glaube aber bewiesen zu haben, daß die wahre Ursache, eine elektrische Materie sey, die freylich ohne alle Wirkung bleibt, wenn sie nicht durch die erregte Aufmerksamkeit und Phantasie begünstigt wird. — Im zweyten Theile dieser Untersuchung werde ich die Frage beantworten, so schließt der Verfasser endlich, ob der Magnetismus dadurch, daß er eine convulsivische Krankheit hervorbringt, ein bewährtes Mittel gegen die grösten Uebel werde, die das menschliche Geschlecht drücken, und dieser Untersuchung werde ich die wahre Behandlung der wesentlichen hysterischen Krankheit hinzufügen.

Unter allen denjenigen, die den mitgetheilten Auszug aus der Schrift des

französischen Arztes zum erstenmale lesen, ist wahrscheinlich keiner, der nicht die darinn enthaltenen wunderbaren Phänomene als ganz unglaublich, oder gar als unmöglich verwerfen sollte. Daß der Magen der Stellvertreter aller abgestorbenen Sinne werde, und daß man durch den Magen nicht bloß schmecken und riechen, sondern auch hören und sehen, und selbst Dinge sehen könne, die man mit den schärfsten und gesundesten Augen nicht entdecken würde, alles dieses ist unsern bisherigen Erfahrungen so gänzlich zuwider, daß man es Niemanden verargen kann, wenn er denjenigen, der solche unerhörte Dinge erzählt, entweder für einen schlechten Beobachter, oder gar für einen muthwilligen Erdichter hält. Ich selbst glaubte anfangs, daß Herr Petetin durch eine übertriebene Erzählung erdichteter Uebel die Wundercuren der Magnetisirer in Lyon habe lächerlich machen wollen; allein ich finde in der ganzen Schrift keine Spur von dem persiflirenden Ton, der in diesem Fall durchgehends darinn hätte herrschend seyn müssen.

Es ist in einem hohen Grade unwahrscheinlich, daß der Magen einer kranken Frau alles das geleistet habe, was ihr Arzt davon erzählt; allein eben so unwahrscheinlich ist es, daß ein nicht unberühmter Mann, der ein ansehnliches Amt bekleidet, durch die Erdichtung von Nachrichten, deren Falschheit bald erfunden werden würde, seinen guten Namen habe aufs Spiel sezen wollen. Man muß also durchaus annehmen, wenn nicht der ganze Aufsaz ein verunglücktes Spielwerk des Wizes ist, daß die vorgetragenen Facta, wo nicht alle, doch wenigstens zum Theil wahr seyen.

Im Allgemeinen kann man gar nicht daran zweyfeln, daß die Nerven eines Sinns oder gewisser Gliedmaaßen, die Geschäffte der Nerven eines andern Sinns, und anderer Gliedmaaßen zu verrichten im Stande seyen. Die Nerven der verschiedenen Sinne, und des übrigen Cörpers sind sich in Ansehung des Marks, welches sie enthalten, und wenn sie nicht unbedeckt sind, in Ansehung der Häute, in welche sie eingewickelt sind, so vollkom-

kommen ähnlich, daß man ohne Bedenken voraussehen kann, daß die Nerven des Ohrs, die Nerven des Auges, und umgekehrt vertreten würden, wenn sie auf eben die Art ausgebreitet, umgeben und bedeckt wären, als diejenigen, deren Stellvertreter sie werden sollen. Es scheint mir also auch sehr gedenkbar, daß die Nerven des Magens, wenn sie an die Stelle der Augen oder Gehörnerven versezt würden, uns vielleicht eben die Empfindungen verschaffen könnten, die wir jezo durch die leztern erhalten *). Allein unbegreiflich oder schwer zu

---

*) Da ich diese Stelle abermals überlese, fällt mir eine höchst sonderbare Erfahrung ein, von welcher der berühmte von Helmont versichert, (ap. Boerhave de Morb. Nerv. l. 239. & Arnold on Madneſſ l. 283.) daß er sie an sich selbst gemacht habe. Als dieser Naturforscher einstens ein wenig von der Wurzel von Napellus nur kostete, und nicht einmal hinunterschluckte, war es ihm auf einmal, als wenn seine Denkkraft aus dem Kopfe in die Brust, oder den Magen hinabfiele, oder überginge. Er fühlte deutlich und anhaltend,

zu begreifen ist es, wie die Nerven des Magens, die mit so dicken Knorpeln und Häuten bedeckt sind, von den Lichtstrahlen, und den übrigen Ausflüssen der Cörper eben so oder noch stärker, als die gesunden sinnlichen Werkzeuge, gerührt werden können. Wenn nur ein Theil der neuen Erscheinungen, die Herr Petetin beobachtet haben will, durch ähnliche Erfahrungen bestätigt werden sollte, so kann

---

tend, daß er in der Gegend der Magen-Mündung denke, und zwar viel schärfer und lebhafter, als sonst denke, und diese Erhöhung der durch den Magen verbreiteten Denkkraft war mit einem ungewöhnlichen Wonnegefühl verbunden. — Wenn man im Magen denken kann, werden manche scherzen, so ist es auch nicht unglaublich, daß man durch den Magen hören und sehen, schmecken und riechen könne; und wenn die Seele auch nicht beständig in der Brust wohnt, wie viele alte Weltweise wollten, so scheint doch der Magen oder die Magenmündung eine Herberge oder ein Zufluchtsort zu seyn, in welchen sie sich bisweilen zurückzieht, wenn sie aus ihrer gewöhnlichen Behausung herausgetrieben wird.

kann man mit Recht sagen, daß diese Beobachtungen über die bisher unentdeckten Fähigkeiten des Magens außerordentliche Veränderungen in manchen wissenschafftlichen Untersuchungen hervorbringen werden.

Wenn ich aber auch aus der im Auszuge gelieferten Abhandlung alles dasjenige wegnehme, was die wunderbaren Empfindungskräfte des Magens einer hysterischen Frau betrifft; so verdient doch die übrige Krankheitsgeschichte die Aufmerksamkeit wißbegieriger Leser, indem sie einen abermaligen merkwürdigen Beweis enthält, daß eine hysterische Person ohne alle magnetische Operationen in dieselbigen Symptome fiel, welche die Magnetisirer als Wirkungen ihrer Behandlungen, und der dadurch mitgetheilten Kraft ansehen.

III.

Bemerkungen über des Herrn Doctor E. Gmelins Schrift vom thierischen Magnetismus 1787. 1 und 2 Stück.

Unter allen Vertheidigern des Magnetismus erzählte keiner so viele und so wenig wunderbare Facta, und versuchte keiner diese Facta mit einem solchen Scharfsinn, und einem so hohen Grade von Wahrscheinlichkeit aus bekannten Naturgesezen und Natur-Erscheinungen zu erklären, als der Herr Doct. Eberhard Gmelin in Heilbronn. Dieser Arzt nahm das Manipuliren zuerst in einer Art von medicinischen

nischen Verzweyflung an einer Kranken vor, der er durch alle seine übrigen Kenntnisse nicht helfen konnte. Gleich die ersten Proben hatten die erwünschtesten Wirkungen, die ihn zu wiederhohlten Operationen ermunterten. Die Manipulationen brachten in allen Kranken, die gegen diese Art von Behandlung nicht ganz unempfänglich waren, einen schnellen aber unvollständigen Schlaf, und meistens ein lebhaftes Gefühl von Wohlseyn und Stärkung, besonders in der Gegend des Magens hervor. Die schlafenden Kranken antworteten in ihrem Schlummer auf die vorgelegten Fragen, allein in keiner der manipulirten Personen wurden die Geisteskräfte außerordentlich erhöht. Keine ahndete und verschrieb die Arzneyen, die sie brauchen müsse, und keine sagte die Anfänge, die Dauer, Heftigkeit und Zahl künftiger Anfälle, oder den Zeitpunct ihrer Besserung vorher. Herr Gmelin ist unpartheyisch genug, um einzugestehen, daß alle die wunderbaren Symptome, die andere Magnetisirer von ihren Patientinnen erzählen, und für Wirkungen ihrer Operationen halten, sehr häufig, als eigent=

eigentliche Nervenkrankheiten vorkommen, und er selbst führt aus seiner Erfahrung ein merkwürdiges Beyspiel an *).

Gleich bey den ersten magnetischen Versuchen, die Herr G. anstellte, empfand er nach der Manipulation eine Entkräftung, die mit der geringen Anstrengung der Muskeln, welche das Manipuliren erforderte, in gar keinem Verhältnisse stand. Er kam daher auf die Vermuthung, ob nicht durch die Berührung ein gewisser Theil seines der elektrischen Materie ähnlichen Nervengeistes oder Nervenäthers in die Kranken übergehe, und dadurch in den Kranken das Wohlgefühl von Leichtigkeit und Kraft, und in ihm die merkliche Erschöpfung hervorgebracht werde. Diese Vermuthung wurde, wie es schien, durch viele spätere Erfahrungen bestätigt. So oft er manipulirt

*) 1 Stück S. 98. 99.

pulirt hatte, fühlte er sich matt, mürrisch und abgeneigt, oder unfähig zur Erfüllung der ehelichen Pflicht; und diese Wirkungen verloren sich nicht eher, als bis er die Manipulationen von Kranken eine Zeitlang aussezte *).

Um die Natur des Stoffs, den er zu verlieren und mitzutheilen glaubte, und besonders die Verwandschafft desselben mit der elektrischen Materie genauer zu erforschen, ließ Herr Gmelin ein Gerüste oder einen Tisch errichten, dessen Füße oder Zapfen auf Massen von Pech ruhten, und auf welchem eine größere Pechmasse als ein Fußschemel vor dem Sessel der Personen lag, die isolirt werden sollten. Als er seine Kranken auf diesem Gerüste zu magnetisiren anfing, zeigten sich viel schnellere und stärkere Wirkungen, als die Manipulation sonst erzeugt hatte: heftigere Krämpfe nemlich, ein

*) 1 St. S. 28. 57. 129 – 131. 161.

ein anhaltenderer Schlaf, und eine um viele Grade mehr erhöhte Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke. Anstatt daß die Schlafrednerinnen sonst nach dem Erwachen alles wusten, was mit ihnen im magnetischen Schlummer vorgegangen war, erinnerten sie sich jezo keiner Veränderung, die sie im Schlafe gelitten, und keiner Handlung, die sie vorgenommen hatten *). Die Schläferinnen unterschieden magnetisirtes und nicht magnetisirtes Wasser ohne Fehl, und jenes verschmähten sie als abgestanden und faulend **). Sie konnten endlich die Annäherung von fremden Personen, die mit Hrn. Gmelin nicht in Rapport waren, das heißt, die ihn nicht berührten, oder von ihm berührt wurden, gar nicht ertragen ***), und wenn solche Personen die Schläferinnen berührten, so entstanden daher heftige

*) II St. 140. 141. 158. S.

**) Ib. S. 90.

***) S. 96.

Krämpfe und Zuckungen, die berührten Stellen verloren Farbe und Lebenswärme, und es blieb selbst mehrere Tage lang eine gewisse Schwere, Stumpfheit und Neigung zu Zuckungen in den berührten, und durch die Berührung verlezten Gliedmaaßen zurück. Diese Wirkungen erfolgten aber nicht, wenn dieselbigen Personen sich vorher mit dem Magnetisirer in Rapport sezten. Wenn Herr Gmelin ferner Kranke manipulirte, die auf dem magnetischen Dreyfuß saßen, und dadurch vollkommen isolirt, oder von allen Gegenständen abgeschnitten wurden, welche die ihnen mitgetheilte elektrische Materie hätten auffangen können; so empfand er keine merkliche Entkräftung, die sich aber gleich wieder einstellte, als der Tisch einmal ein wenig verrückt, oder die Pechkuchen nicht sorgfältig und rein genug gemacht worden waren *). Auch brachten Manipulationen, die er nach der Bedeckung der Hand mit einem seidenen Handschuh, oder mit Däum-

*) Ib. 90 S.

Däumlingen von Taffent vornahm, wenig oder gar keine Wirkungen hervor; wenn er hingegen die Finger bloß mit Linnen oder Leinwand überzog, so erfolgten eben die, oder fast eben die Wirkungen, welche die Manipulation mit bloßen Fingern hervorbrachte *). Er selbst endlich wirkte auf die Kranken wenig oder gar nicht, wenn er sich vorher absichtlich durch Beyschlaf entkräftet, und dadurch einen großen Theil seines Nervenäthers verloren hatte.

Aus allen diesen harmonischen Versuchen nun **) glaubt Herr G. mit Recht schließen zu können, daß das Magnetisiren oder Manipuliren eine Handlung sey, wodurch ein dem elektrischen Feuer ähnlicher Nervenäther aus der berührenden Person in die Berührte übergehe, und jene gleichsam entladen, und dadurch geschwächt, und diese hingegen geladen, und dadurch gestärkt und belebt werde. Die Ver-

*) II. 74. S.

**) S. 166. u. f.

wandschafft des Nervenäthers mit dem elektrischen Feuer erhelle am meisten daraus, daß jene sich wie dieses mittheilen, und durch dieselbigen Mittel sammlen, anhäufen und verstärken lasse; nur unterscheide sich die animalisirte elektrische Materie, oder der Nervenäther von dem gewöhnlichen elektrischen Feuer darinn, daß jene sich nicht so sichtbar mit Funken und Prasseln wie dieses äußere, daß sie sich aber inniger mit dem menschlichen Cörper verbinde, und in diesem Wirkungen hervorbringe, welche man durch die gewöhnliche elektrische Materie nicht hervorbringen könne. Bey diesen Voraussezungen könne man es erklären, warum Fremde, die mit dem Magnetisirer in keinem Rapport seyen, den magnetisirten Personen so gefährlich würden, indem sie diese durch die Berührung auf einmal des vorher empfangenen Aethers beraubten, und sie gleichsam entladeten. Auch werde es begreiflich, warum nur gewisse Personen durch Berührungen auf andere merklich und wohlthätig, andere hingegen gar nicht oder nachtheilig wirkten. Das erstere geschehe, wenn die berührenden Personen einen Ueberfluß von Nervenäther, und zwar von solchem Nervenäther hätten, der

den

den Nerven der zu berührenden Person harmonisch oder verwandt sey. Der andere Fall eräugne sich hingegen, wenn die wirkenden Personen arm an Nervenäther seyen, oder nur solchen Nervenäther hätten, der dem Nervenbau der Personen, auf welche man wirke, widersprechend sey.

Wenn man diese Erfahrungen des heilbronnischen Arztes, und die daraus gezogenen Schlüsse gelesen hat, so kann man nicht umhin, beyde wegen ihrer Uebereinstimmung unter einander, und mit den Phänomenen der Electricität für sehr scheinbar zu erklären. Nichts destoweniger werden die meisten Leser auch selbst alsdann, wenn ihnen noch keine wichtige Zweyfel eingefallen sind, in dem Innersten der Seele einen geheimen Unglauben und eine unüberwindliche Abgeneigtheit fühlen, die Erfahrungen und Grundsäze des Schwäbischen Magnetisirers als zuverlässig anzunehmen, und diese Widerspenstigkeit gegen Versuche und Schlüsse, denen man noch nichts von Bedeutung entgegensezen kann, rührt von dem dunklen Gefühl der Gegenerfahrungen und Gegengründe her, die dem Gelesenen widersprechen, und die sich, wenn

man das Buch weggelegt hat, bey fortgeseztem Nachdenken aus dem Fundus der Seele entwickeln.

Da meine Hauptabsicht war, die magnetischen Versuche, die man in Z . . . und Bremen angestellt, und die in Teutschland das gröste Aufsehen erregt haben, umständlich zu erforschen, und da die Erfahrungen des Herrn D. Gmelin von denen seiner Vorgänger so sehr verschieden sind, so kann ich mich, glaube ich, damit begnügen, zur Prüfung der Gmelinschen Beobachtungen und Räsonnements einige Fragen und Bedenklichkeiten herzusezen, denen, wie ich hoffe, mein billiger Gegner wenigstens eben so viel Gewicht beylegen wird, als ich seinen Versuchen und Gründen Wahrscheinlichkeit zugestanden habe.

Ich läugne es eben so wenig, als irgend ein aufmerksamer Beobachter der Natur es läugnen wird, daß die Ausdünstungen, oder wenn man lieber will, die Ausflüsse eines Menschen auf andere Menschen wirken können, daß die Ausflüsse verschiedener Menschen von Natur mehr

oder

oder] weniger harmonisch oder streitend seyen, und daß darinn sehr oft der Grund der wunderbaren Sympathien und Antipathien zwischen Menschen, Thieren und unzähligen andern Dingen gesucht werden müsse; allein ich halte es für durchaus unglaublich und der gemeinsten Erfahrung zuwider, daß Menschen durch bloße Berührungen den Nervensaft oder Nervengeist, den Nervenäther, oder wie man dasjenige Wesen nennen will, wodurch unsere Nerven zur Fortpflanzung empfangener Eindrücke, und zur Hervorbringung willkührlicher Bewegungen fähig werden, daß man also dieses Wesen durch bloße Berührung in einem solchen Grade mittheilen und rauben könne, als Hrrr G. sich vorstellt. Nach dieses Arztes eigenem Geständnisse *), oder vermeyntlichen Versuchen käme es bey der Mittheilung und Aufnahme des Nervenäthers gar nicht auf die Stärke, Dauer und Richtung der Berührung, auch nicht einmal auf den Theil an, der berührt

 wird,

*) II. St. 178. 179. S.

wird, sondern man mag gelinde oder heftig, kurz oder lang, von oben nach unten, oder umgekehrt, man mag endlich die obern oder mitlern Theile des Cörpers berühren, so erfolgt allemal Entladung und Aufnahme des Aethers, wenn anders die berührende und berührte Person harmonisch gestimmt sind. Es ist mir fast unbegreiflich, wie es einem so scharfsichtigen Mann, als Herr G. ist, nicht einfiel, daß die Natur kein zuverlässigeres Mittel, Menschen von einander zu entfernen, hätte erwählen können, als eine so leichte und beträchtliche Mittheilbarkeit des köstlichsten Stoffs, den sie den Sterblichen geschenkt hat. Welcher Mensch möchte einen andern berühren, wenn er befürchten müste, daß er im Fall einer vollkommnen Harmonie einen großen Theil seiner Kraft verlieren, und den andern in Schlaf und Entzückungen versezen, oder daß er im entgegengesezten Fall, Krämpfe, Zuckungen und Contusionen hervorbringen könnte? Durch eine solche Mittheilbarkeit von Lebensgeistern oder Nervenäther, als Herr G. voraussezt, würden aber nicht nur Menschen von einander entfernt, sondern ein jeder würde auch dem Muthwillen oder der Feindseligkeit

keit von boshaften Menschen überantwortet werden. Wenn jemand dafür bekannt wäre, daß er einen großen Ueberfluß von Nervenäther besäße, so würde ein solcher vor den Nachstellungen oder Gewaltthätigkeiten derer, die Theil an seinem Reichthum nehmen möchten, nicht einen Augenblick sicher seyn. Und wüste hingegen jemand, daß sein Nervengeist mit den Fibern vieler andern Menschen unverträglich sey, so würde dieser einen jeden, den er necken, oder an dem er sich rächen wollte, zu berühren, und dadurch in Krämpfe und Convulsionen zu stürzen suchen. Bey einer solchen Mittheilbarkeit des Nervenäthers, dergleichen Herr G. annimmt, würden entweder alle Menschen vor einander fliehen, oder wenn sie so genau verbunden blieben als jezo, so müste die ganze Erde ein Sammelplaz von entkräfteten, entzückten oder convulsivischen Personen werden. Wenn die Nerven von Menschen sich bey leichten Berührungen eben so geschwind von ihrem Geiste oder Aether, als Elektrophore von dem elektrischen Feuer entladeten, so würde ein jeder inniger Kuß, ein jedes herzliches Händedrücken, jedes liebkosende Streicheln, und noch vielmehr das

das Zusammenschlafen von Eheleuten, oder von Freunden und Bekannten für die eine Parthey immer traurige Folgen, entweder Entkräftung oder Zuckungen nach sich ziehen, und schon Jahrtausende lang nach sich gezogen haben. Wenn ferner die leisesten Berührungen hinreichend wären, einen großen Theil unsers Nervensaftes in andere überzugießen, oder ihnen denselben abzuzapfen, und wenn auf solche Ergießungen und Beraubungen stets eine Mattigkeit folgte, wie Herr G. sie empfand, und die viel größer gewesen zu seyn scheint, als sonst gesunde Männer nach dem Beyschlaf empfinden, warum merkten denn bisher alle übrigen Magnetisirer nichts von solchen Erschöpfungen, die ihnen unmöglich hätten verborgen bleiben können? Wenn endlich das Reiben ein so unbedeutender Umstand gewesen wäre, als wozu Herr G. es gerne machen möchte, warum muste er vor der Errichtung der magnetischen Bühne seine Kranken an empfindlichen Theilen des Cörpers nicht bloß sanft berühren, sondern eine Zeitlang reiben? Nachdem die Kranken durch häufige Manipulationen eine Geneigtheit oder Fertigkeit erlangt hatten, in den magnetischen Schlaf zu fallen,

und nachdem Herr G. anfing, durch einen größern magnetischen Apparat auf ihre Phantasie zu wirken, da war freylich ein kleiner Strich an der Schläfe genug, um die Kranken schneller und tiefer, als vorher durch anhaltendes Reiben, schlafen zu machen, und ich würde mich gar nicht wundern, wenn Herr G. durch einen bloßen Blick, oder durch eine geheimnißvolle Bewegung seiner Hand dieselbigen Wirkungen hervorgebracht hätte.

Alle diese von mir angeführten Erfahrungen und Gründe sind der von Herrn G. angenommenen Mittheilung des Nervenäthers durch Berührung und den daraus entstehenden Symptomen so schnurstracks entgegengesezt, daß, wenn ich auch das Räthselhafte und Auffallende in Herrn G. Schrift gar nicht zu erklären im Stande wäre, ich doch gewiß in seinen Versuchen irgend eine verborgene Täuschung, und in seinen Folgerungen irgend einen Fehlschluß vermuthen, und eben daher keinen Augenblick Bedenken tragen würde, beyde zu verwerfen.

Am günstigsten sind der Hypothese des Herrn D. G. folgende Umstände: daß er

nach

nach den ersten Manipulationen eine außerordentliche Mattigkeit fühlte, daß diese Ermattung viel geringer war, da die magnetisirten Personen isolirt wurden, sich aber gleich wieder einstellte, als das Gerüste der magnetisirten Kranken verrückt worden war: ferner daß die isolirten Kranken viel stärkere Wirkungen der Manipulation empfanden, und daß sie besonders magnetisirtes Wasser stets von nicht magnetisirten unterschieden: endlich daß die isolirten Schläferinnen durch die Annäherung, und noch mehr durch die Berührung fremder Personen in Angst, Krämpfe und Convulsionen versezt wurden, da alle diese nachtheiligen Wirkungen nicht erfolgten, wenn fremde Personen sich vorher mit dem Magnetisirer in Rapport gesezt hatten. Daß Herr G. nach den ersten magnetischen Versuchen eine ungewöhnliche Mattigkeit empfand, war entweder die Wirkung von zufälligen entweder innern oder äußern Ursachen, oder von der unruhigen Erwartung, welche die neuen Operationen in ihm erregten, oder auch von der schon heimlich in ihm liegenden oder laurenden Voraussezung, daß, wenn das Magnetisiren wirke, es wahrscheinlich durch den Nervenäther

wirke,

wirke, der von der berührenden Person in die berührte übergehe. Nachdem aber Herr G. einmal nach dem Magnetisiren erschöpft worden war, und aus dieser Erschöpfung schloß, daß sie aus dem Verluste von Nervenäther entstanden sey, so war nichts natürlicher, als daß er nun nach jeder wiederhohlten Operation eine ähnliche Entkräftung fühlte, und daß diese Entkräftung ausblieb, als er seine Kranken auf einem Stuhle isolirt, und gegen die Zerstreuung des ihnen mitgetheilten Aethers gesichert zu haben glaubte. Nach den Beyspielen von der Macht der Phantasie, die ich in der vorhergehenden Untersuchung angeführt habe, wird es keinem meiner Leser befremdend scheinen, daß jemand nach einer an sich nicht abmattenden Handlung matt wird; wenn er dergleichen erwartet, und daß er diese Wirkung nicht mehr wahrnimmt, wenn er dieselbige Handlung auf eine solche Art ausübt, wo er sich einbildet, daß sie ihn nicht wie sonst erschöpfen werde. Sonderbarer ist es allerdings, daß *) Herr G. einstens eine seiner

*) II. S. 89.

ner Kranken durch wiederhohlte Manipulationen nicht in den Schlaf bringen konnte, daß er zugleich selbst eine ungewöhnliche Mattigkeit nach dem Manipuliren empfand, und daß gerade, da sich beydes eräugnete, einer von den Füßen oder Stüzen des Tisches ein wenig verrückt worden war. Allein wenn man auch gar nicht annimmt, daß die magnetisirte Person diese kleine Verrückung des Gerüstes verursacht oder gewust habe, so kann man doch die Ungeneigtheit der manipulirten Kranken, in den magnetischen Schlaf zu fallen, selbst nach Herrn G. Grundsäzen daraus erklären, daß die Kranke zufälliger Weise zur Zeit der Verschiebung des Tisches, wie es solcher Zusammentreffungen von Umständen in eines jeden Menschen Leben, und selbst in Träumen sehr viele gibt, weniger empfänglich als sonst gegen den Aether des Magnetisirers war. Hätte die Verschiebung des Tisches einen physischen Einfluß auf die Wirksamkeit des Magnetisirers und die Empfänglichkeit der Kranken gehabt, so hätten zwar die ungewöhnlichen Wirkungen, die Hr. G. aus dem Isoliren der Kranken ableitet, ausbleiben können, es hätten aber doch diejenigen Symptome erfolgen

erfolgen müssen, die sonst mit wiederhohlten und starken Manipulationen verbunden waren. Weil sich nun wider alle Erwartung des Herrn G. die Symptome nicht zeigten, auf die er gewiß gerechnet hatte, so strengte er sich mehr als gewöhnlich an, gerieth in Unruhe, und empfand also auch eine größere Erschlaffung, als wenn seine Bemühungen durch einen glücklichen Erfolg wären gekrönt worden.

Durch das magnetische Gerüste, oder wie er selbst sagt, durch die magnetische Bude, die Herr G. errichten ließ, rührte er die Einbildungskraft der Kranken viel tiefer, und spannte sie viel höher, als ohne diesen magischen Apparat geschehen war. Man konnte also auch fast mit Gewißheit vorhersagen, daß dieselbigen Berührungen stärker wirken, und alle Symptome in höhern Graden, als vorher, erregen würden. Bey der ungewöhnlich erhöhten Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Kranken war es nicht zu verwundern, daß sie lange berührtes und vielleicht merklich erwärmtes Wasser von ganz frischem unterscheiden konnten, und daß die Annäherungen und besonders die Berührungen fremder Personen in ihnen

Beklemmung, Krämpfe und Convulsionen bewirkten. Dieselbigen Phänomene nahm man auch in andern magnetischen Schläferinnen *), so wie in vielen nicht magnetisirten Nervenkranken wahr; doch blieben die erstern frey davon, wenn sie auf die Ankunft oder Gegenwart von Personen vorbereitet wurden. Alle diese Erscheinungen würden noch viel begreiflicher seyn, wenn die Kranken des Hrn. G. wie es höchst wahrscheinlich der Fall war, einige Kenntniß von dem hatten, was man in der Sprache der Magnetisten in Rapport sezen und im Rapport seyn nennt. Als man in Europa noch glaubte, daß der Zauber, der auf gewisse Personen geworfen worden, nicht anders weggenommen werden könne, als wenn die Urheber desselben ihn auf andere Personen übertrügen, und als man diesem Wahne zufolge manchmal angebliche Zauberinnen zwang, das Zauberwerk **), wodurch sie andern geschadet hätten, durch die Berührung der behexten

*) Hrn. D. Wienholts Vorber. S. 63. 64.

**) Maleficium.

herren Personen auf sich selbst überzuleiten, fielen manche der Unglücklichen, die sich selbst für Zauberinnen hielten, gleich nach der Berührung ihrer Ankläger todt zu Boden *). Da man die leisesten Berührungen unter der Mitwirkung der Phantasie tödten konnte, so können sie auch, besonders in höchst empfindlichen Personen, Schmerzen und Krämpfe erregen. Sobald aber die Kranken von den Berührungen derselbigen Personen nichts Nachtheiliges fürchteten, so offenbarte sich auch keins von den schmerzhaften Symptomen, die vorher da gewesen waren. Auf eine ähnliche Art muß man die verschiedenen Wirkungen erklären, welche die mit seidenen Handschuhen, oder mit Taffent, oder mit Linnen bedeckten Finger des Magnetisirers hervorbrachten. Wenn die Kranken vorher wusten oder auch nur ahndeten, was der Arzt bey jedem Versuche erwartete, so war dieses genug, damit alles so geschah, als Herr G. es sich vorgestellt hatte. Es lassen sich aber auch die verschiedenen Wirkungen der Manipulation bey den verschiedenen Bedeckungen der Fin-

*) Bodin Denwno manie fol. 129. I. 25.

ger des Magnetisirers allein aus den abweichenden Reibungen oder Eindrücken erklären, die dadurch in den Nerven veranlaßt wurden.

Wenn in diesen kurzen Erklärungen der von Herrn Gmelin vorgetragenen Phänomene auch eins und das andere seyn sollte, was meine Leser nicht befriedigte, so werden doch, wie ich hoffe, die meisten mit mir übereinstimmen, daß es um kleiner Dunkelheiten oder Sonderbarkeiten willen nicht der Mühe werth sey, solche Unbegreiflichkeiten anzunehmen, als man durchaus annehmen müste, wenn Herrn G. Voraussezung wahr wäre.

E N D E.

Druckfehler:

Seite 3 Zeile 22 l. meist herrschende f. einst herrschende.

— 4 Z. 17 l. vermischte nüzliche f. vermehrte nüzliche Kenntnisse.

— 9 Z. 21 in der Note, große Betrügereyen f. gewisse Betrügereyen.

— 23 Z. 5 l. die Husten f. der Husten.

— 29 Z. 10 l. die Menschen f. die Kranken.

— ib. l. nur um f. und den Rand.

— 39 Z. 15 deleat. und.

— 47 Z. 6 hinter ein seze man so.

— 54 Z. 8 hinter dann f. und wann.

— 66 Z. 2 für gelittet l. gelitten.

— 71 Z. 6 für auch l. auf.

Seite

Seite 75 Z. 19 für vom zarten l. von zarten.

— 77 Z. 19 f. milder l. wilder.

— 101 Z. 17. 18 f. Profetanus und Apistotetanus l. Prostetanus und Opistotetanus.

— 104 Z. 9 f. ihrem l. ihren.

— 111 Z. 5 f. fährt l. fuhr.

— ib. Z. 21. 22 f. an den Tagen l. an dem Tage.

— 143 Z. 18 f. 25 l. 23.

In der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo sind zur Leipziger Jubilate-Messe 1788 folgende neue Bücher fertig geworden.

Bibel, alten und neuen Testaments, mit vollständig erklärenden Anmerkungen von W. F. Hezel, 8ten Theils 2te Abtheilung, welcher die Evangelisten Lukas und Johannes enthält. gr. 8.

Ciceronis Reden, nebst einer Ausgabe Livianischer Reden, mit einem Anhange dreyer Briefe, herausgegeben von J. M. Heinze. gr. 8.

Ewald, J. L. Evangelium, drei Festtags-Predigten, auf Verlangen herausgegeben. gr. 8.

— — Lesebuch für die Landschulen, auch zum Gebranche der Landleute in ihren Häusern. 8.

Gräbe, C. O. kurze Darstellung der ungleichen Ehen zwischen Personen des hohen und niedern Adels. 8.

Handbuch zur kursorischen Lektüre der Bibel Alten Bundes für Anfänger auf Schulen und Universitäten, unter Veranstaltung und mit einer Vorrede des Hrn. Hofraths und Professors Hezel, ausgearbeitet von D. J. G. F. Leun. gr. 8.

Kerner, J. G. Staatsrecht der unmittelbaren freyen Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rhein, 2ter Theil. gr. 8.

Meiners, C. Ueber den thierischen Magnetismus. 8.

Meusels, J. G. dritter Nachtrag zur vierten Ausbe des gelehrten Teutschlands. gr. 8.

Paulus

Paulus, M. H. E. G. Einheit, Geistigkeit Gottes und Glaube, als allgemeine Grundbegriffe der Christuslehre betrachtet. Eine Reihe von Predigten, nebst einem Anhang für gelehrte Leser gr. 8.

Richardson's, John, Orientalische Bibliothek, oder Wörterbuch zur Kenntniß der Orients. 1ter Band. gr 8.

Richter, Z. Institutiones juris criminalis Carolino & Saxonico juri accommodatae. Editio novissima. 8vo.

Sammlung ausgewählter Poesien aus den alten lateinischen Dichtern für Gymnasien und Akademien, 1ter Theil, welcher enthält Catuls Epithalamium des Peleus und der Thetis, verbessert und erläutert von M. G. D. Koeler gr. 8.

Serklaide, eine von der Belagerung Magdeburgs ausgehende und mit der entscheidenden Schlacht bey Breitenfeld sich endigende Handlung 8.

Trampel, J. E. Beobachtungen und Erfahrungen medicinischen und chirurgischen Inhalts, 1tes Bändchen, über die Gicht und über einige Mittel gegen dieselben, mit einem Kupfer. gr. 8.

Noch ist in Commission bei uns zu haben:

Zeitungen für Rechtsgelehrte, der Aufklärung der Rechtskunde und Justizpflege gewidmet. Aufs Jahr 1788.

Magazin, westphälisches, zur Geographie, Historie und Statistik. 11tes und 12tes Stück. 4.